Nr. 98.
Berlin, Donnerstag, den 27. April 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 98.
Berlin, Donnerstag, den 27. April 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ordonnanz-Offizier Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Capitain der Infanterie de Merle, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Major von Witzleben à la suite des Kaiser Franz Grenadier-Regiments, commandirt nach Gotha, dem Garnison-Auditeur Meitzendorff zu Magdeburg, dem evangelischen Pfarrer Zippel zu Prökuls, im Kreise Memel, dem Bau-Inspector a. D. Mebes zu Hirschberg, Regierungs-Bezirk Liegnitz, und dem Domainen-Rentmeister und Forstkassen-Rendanten, Hauptmann a. D. Loether zu Worbis, Regierungs-Bezirk Erfurt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Ortsschulzen Mathias Muszynski zu Gozdanin, im Kreise Mogilno, und dem Tischlergesellen August Hermann Genge zu Liegnitz, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen. Ferner:

Dem Premier-Lieutenant von Wangenheim, aggregirt dem 32. Infanterie-Regiment, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen ihm verliehenen Verdienstkreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Die Postdampfschiff-Verbindung zwischen Preußen einer- und Schweden und Dänemark andererseits findet folgendermaßen statt:

1) Zwischen Stettin und Stockholm
durch die Postdampfschiffe „Nagler" und „Nordstern"
aus Stettin: Dienstag 12 Uhr Mittags,
aus Stockholm: Dienstag 10 Uhr Vormittags.

Von Stettin geht der „Nagler" ab: Dienstage den 2., 16. und 30. Mai u. s. w., der „Nordstern" den folgenden Dienstag, also den 25. April, den 9. und 23. Mai u. s. w.

2) Zwischen Stralsund und Ystadt
durch das Post-Dampfschiff „Schwedischer Löwe"
aus Stralsund: Sonntag und Donnerstag Mittags,
aus Ystadt: Montag und Freitag Abends.

3) Zwischen Stettin und Kopenhagen
durch das Post-Dampfschiff „Geiser"
aus Stettin: Montag und Freitag Mittags.
aus Kopenhagen: Mittwoch und Sonnabend Nachmittags.

Die Passage- und Fracht-Tarife, so wie überhaupt alle in Bezug auf die Benutzung der Schiffe geltenden Bestimmungen können bei einer jeden Preußischen Post-Anstalt eingesehen werden.

Berlin, den 25. April 1854.

General-Post-Amt. Schmückert.

Polizei-Präsidium.

Mit Bezugnahme auf frühere Bekanntmachungen und in Folge der bestehenden Verordnungen wird dem Medicinal-Personale des diesseitigen Verwaltungs-Bezirks hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die praktischen Aerzte sich zu den in ihrer Praxis vorkommenden chirurgischen Dienstleistungen nicht der Barbierer und anderer nicht approbirter Personen, sondern lediglich der approbirten Wundärzte bedienen dürfen, da von Nothfällen, in welchen Erstere ausnahmsweise zu dergleichen Geschäften ab und zu herangezogen werden mußten, wohl auf dem platten Lande und in kleinen Städten, nicht aber hierorts die Rede sein kann. Dasselbe gilt in Rücksicht der Assistenz, welche sich approbirte Geburtshelfer bei Entbindungen leisten lassen, so weit diese überhaupt eine Beistandsleistung durch andere Personen als durch approbirte Hebeammen bedingen können. Diejenigen Herren Aerzte, welche durch Verabsäumung dieser Anordnung der Pfuscherei nicht approbirter Medicinal-Personen Vorschub leisten, machen sich für die Contravention und den etwa dadurch bewirkten Schaden verantwortlich, während die Pfuscher selbst, auch ohne Schaden oder Nachtheil bewirkt zu haben, der gesetzlichen Strafe anheimfallen.

Berlin, den 15. April 1854.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 25. April [40. Sitzung.] Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel, Minister v. Bonin. Die Tribünen sind zahlreich besetzt, in der Loge der Zweiten Kammer befinden sich jedoch nur 7 Mitglieder derselben.

Nach Verlesung des Protocolls erstattet

Abg. v. Meding den Bericht der Agrar-Commission über die vorläufige Verordnung vom 6. Juni, betreffend die theilweise Suspension der landesherrlichen Resolution vom 4. Mai 1848 für das damalige Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. Die nachträgliche Genehmigung hierzu wird ohne Discussion ertheilt.

Während des Vortrags melden sich viele Redner zu dem nächstfolgenden Gegenstande der Tagesordnung. Derselbe ist der von dem Abg. v. Duesberg erstattete Bericht der Commission **über die Ermächtigung zu einer etwaigen Anleihe und über den Zuschlag zur Einkommensteuer** 2c.

Die Commission hat nach den ihr vom Herrn Minister-Präsidenten gegebenen Erklärungen über den bisherigen Gang der Verhandlungen und die von der Staatsregierung befolgte Politik im Bericht anerkannt, daß es Angesichts der Ereignisse einleuchtend sei, daß Preußen auf kriegerische Eventualitäten sich gefaßt halten und gerüstet sein müsse. Die Commission trägt einstimmig darauf an, beiden Gesetz-Entwürfen, wie solche aus den Berathungen der Zweiten Kammer hervorgegangen sind, die Zustimmung zu ertheilen.

Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel: Meine Herren! es sind nur wenige Worte, mit welchen Ihre Berathungen einzuleiten ich um die Erlaubniß bitte. Die Regierung ist mit einer Credit-Forderung von 30,000,000 Thalern vor die hohe Kammer getreten. Die Motive zu dieser Forderung sind die bedrohlichen Verhältnisse, in denen die politische Lage Europa's sich befindet. Ein näherer Nachweis über die Gefahren, welche da drohen, wird nicht zu führen sein. Es ist weltkundig, daß die größesten Truppenmassen sich bewegen, um feindlich einander gegenüber zu treten. Es ist weltkundig, daß in zwei Meeren große Flotten zu kriegerischen Zwecken sich bewegen. Die Regierung hat geglaubt, daß inmitten solcher Gefahren Preußen in voller Wehrhaftigkeit dastehen müsse. Die Regierung hat keinen Anstand genommen, den Gang ihrer bisherigen Politik in Ihrer Commission offen darzulegen, und ich beziehe mich auf dasjenige, was in dieser Beziehung ihr Bericht enthält. Es ist das geschehen, nicht um sich eine Politik der Zukunft vorschreiben zu lassen, sondern um der Landesvertretung offen darzulegen, wie die Regierung im gegenwärtigen Augenblicke steht. Die von Haus aus auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen der Regierung dauern heute noch fort, aber die Regierung ist sich des Spruches: si vis pacem para bellum, wohl bewußt, und sie hofft in dieser Beziehung auf die Unterstützung auch dieses hohen Hauses. Seit die Commissions-Berathungen geschlossen worden sind, ist ein wichtiger Act erfolgt. Es ist das der Abschluß eines Vertrages mit dem Oesterreichischen Kaiserstaat, dessen Ratification binnen Kurzem zu erwarten ist. Auch dieser Vertrag hat den Zweck, wo möglich den Frieden zu erhalten, aber auch bei Abschluß dieses Vertrages mußten kriegerische Eventualitäten in Aussicht genommen werden, und auch dieser Vertrag macht es der Regierung zur Pflicht, gerüstet und gewaffnet dazustehen. Es darf gehofft werden, daß eine Einigung, an der Preußen und Oesterreich sich betheiligen, und hoffentlich die übrigen Deutschen Staaten sich auch betheiligen werden, ein wesentliches Gewicht zur Erhaltung des Friedens abgeben werde. Wenn schon die freie Entschließung der beiden Deutschen Großmächte durch den Vertrag nicht gehemmt ist, so sind doch, wie ich bereits die Ehre hatte anzuführen, für gewisse Eventualitäten Verpflichtungen ernster Art übernommen worden. Denn in einer ernsten Zeit wird es Preußens würdig sein ein ernstes Wort und eine ernste That vernehmen zu lassen. (Lautes Bravo!) Durch Ihr Votum, meine Herren, hofft die Regierung in den Stand gesetzt zu sein, den dringenden Bedürfnissen, die sich vielleicht herausstellen dürften, abzuhelfen, und deshalb bitte ich, dem Antrage der Regierung Ihre Zustimmung nicht zu versagen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Graf Itzenplitz: Im Allgemeinen sind die auswärtigen Verhältnisse ein Terrain, auf dem die Kammern sich nur mit der größten Vorsicht bewegen sollten. Wir haben die Erfahrung 1850 gemacht. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Kammern fast nie vollständig unterrichtet sein werden. Eines theils kann man ihnen grade die Schwere der Frage nicht mittheilen, außerdem kommt es bei der auswärtigen Politik darauf an, grade den günstigen Augenblick zu benutzen. Aber ich will damit nicht sagen, daß die Kammern die obwaltenden Verhältnisse nicht beurtheilen können, und es fehlt dem hohen Hause nicht an Fähigkeit dazu. Die Punkte, die allein für die heutige Erörterung uns wichtig sind, lassen sich in zwei Fragen fassen. Erstens: hat etwa die Preußische Regierung die jetzigen Verwickelungen Europa's leichtsinnig herbeigeführt? — Das kann der ärgste Feind der Regierung nicht behaupten. Die Ereignisse sind also Gottes Fügung, und der müssen wir uns fügen. Die zweite Frage ist: soll etwa bei solchen Verhältnissen der Preußische Staat nicht gerüstet und wehrhaft sein? — Da werden wir wieder Alle übereinstimmend sein, daß der Staat seine Kräfte entwickeln muß, um für alle drohenden Eventualitäten vollständig gerüstet zu stehen. Was die Politik der Zukunft anbetrifft, so ist ein Rath der Kammer weder rathsam, noch zulässig; auch entspräche es der Würde der Kammer nicht. Wir müssen dem König unserm Herrn und der Regierung vertrauen, daß sie die Interessen des Staats am besten wahren werden. Der Vertrag mit Oesterreich giebt uns eine neue Bürgschaft dafür. Die Erklärungen, welche uns gegeben worden, besagen, daß die Mobilmachung keineswegs sofort erfolgen soll, aber daß man für eine schleunige bereit sein müsse. Nun, meine Herren, daß es an Soldaten und Waffen nicht fehle, dafür wird die Weisheit des Herrn Kriegsministers sorgen; daß es an Geld nicht fehle, dafür müssen wir sorgen. Ich empfehle Ihnen also die einstimmige Annahme des Antrages. (Bravo.)

Nach einigen Worten des Abg. Grafen v. Blankensee erhält das Wort der

Abg. Dr. Stahl: Meine Herren! Es hätte mir das angemessenere geschienen, wenn die Preußische Landesvertretung für den Zweck der Credit-Bewilligung oder Verweigerung, welche ihr gutes Recht ist, das Bedürfniß untersucht hätte, über das ja kein Zweifel obwalten kann, und in die Politik sich nicht eingemischt hätte. Abgesehen von der streitigen Grenze der Berechtigung hierzu, erfordert es Preußens Europäische Stellung, daß für auswärtige Verhältnisse, denen nur mit einheitlicher Energie und nicht mit Parteigezerre gedient ist, der König die volle über den Kammern erhabene Macht behaupte, wie sie seine Vorfahren gehabt und durch die sie Preußen groß gemacht haben. (Bravo.) Solche Bescheidung wäre auch die sicherste Gewähr für den Fortbestand unserer Landesvertretung, ja es scheint mir der Würde der Kammern selbst zu entsprechen, daß sie ihre Wirsamkeit nicht auf ein Gebiet ausdehnen, auf welchem sie rechtlich und thatsächlich ohne Macht sind, daß sie sich aller Rede-Uebungen enthalten. (Heiterkeit und Bravo!) Allein die Preußische Landesvertretung hat sich der Politik nicht enthalten, sie ist vollständig in die Erörterung derselben eingegangen. Jetzt wäre es ohne Zweck und Bedeutung wollte diese Kammer schweigen, oder wollte ich schweigen. Jetzt besteht vielmehr eine Aufforderung zu reden. Ich und meine Freunde wir wünschen die Nichtbetheiligung Preußens an dem gegenwärtigen Kampfe und wünschen, daß ohne Feindschaft gegen die Westmächte das alte Verhältniß zu Rußland gewahrt bleibe. (Bravo.) Wir dürfen daher das Land, wir dürfen Europa nicht unter dem moralischen Eindrucke der entgegengesetzten Anfeuerungen lassen; wir dürfen der Täuschung nicht Platz gönnen, daß die Stimme einer Partei oder vollends der Taumel der öffentlichen Meinung in der Tagespresse, der 1848 ebenso für den Umsturz war, wie er heute für den Krieg gegen Rußland ist (Bravo! und Ruf: „Sehr wahr!" von der Rechten), die wahre Stimme der Nation und der richtige Compaß der Regierung sei. (Bravo.) Auch jetzt noch spreche ich nicht, um die Politik der Regierung zu bestimmen, sie soll im Gegentheil durch mein Gegengewicht nur noch größere Freiheit der Action erhalten. Ich spreche, um die Frage auch von unserem Princip, von unserer Partei, von unserer Meinung im Lande zu beleuchten. Ich spreche, um vollständig Rechenschaft zu geben, daß es nicht Verrath am Vaterlande oder an der Menschheit ist, wenn man sich nicht kopfüber in das westliche Bündniß stürzen will. (Bravo!) Auch jetzt noch ist mein erstes und letztes Wort: der König möge beschließen lediglich nach seinem Willen, wie es seine Vorfahren gethan (Bravo!), und was er beschließt, möge er von allen seinen Unterthanen den unbedingten Gehorsam und die unbegrenzte Hingebung fordern, wie zu allen Zeiten. (Bravo!) Mein Votum für die Bewilligung ohne Phrase versteht sich danach von selbst.

Ich muß von vornherein den sogenannten Europäischen Standpunkt für die Beurtheilung der Frage zurückweisen, der doch nichts Anderes ist als der Standpunkt Englands und Frankreichs, oder aber Rußlands. Ich vindicire uns das Recht, sie einzig und allein von Preußischem, von Deutschem Standpunkte zu beurtheilen. Das ist der Boden, der uns gehört; von dem wollen wir uns nicht verdrängen lassen. Wir wollen nicht Russischem Interesse dienen. Wer möchte für die Durchsetzung des Mentschikoff'schen Ultimatums Deutsches Blut vergießen lassen! Wir wollen aber auch nicht den Rivalitäten der Westmächte dienen und nicht ihren Ansichten über die Verhältnisse Europa's. Wir wollen nur unsern Preußischen, Deutschen Ansichten über die Verhältnisse Europa's folgen. Wir danken für die Unabhängigkeit von Rußland, die Deutschland als ein Geschenk aus der Hand des Französischen Kaisers empfangen soll. (Heiterkeit und Bravo.) Wir wollen die Unabhängigkeit von Rußland und von Frankreich, die Deutschland der eigenen Kraft und Einigkeit verdankt. (Bravo.)

Besteht nun, von diesem Standpunkte betrachtet, eine Verpflichtung und Aufforderung der Deutschen Mächte, sich an dem Kampfe zu betheiligen? Ich leugne es.

Vor Allem stelle ich in Abrede, daß das eine Forderung des Rechtes sei, wie man behauptet. Wenn wirklich Rußland vollständig im Unrecht wäre und die Wiener Conferenzen dies erklärten, was nicht der Fall ist, so folgte daraus dennoch nichts für die Deutschen Mächte. Die Verhältnisse Europa's sind noch nicht dahin gediehen, daß jede Großmacht gegen jedes Unrecht einschreitet. Sind etwa England und Frankreich eingeschritten, da die Schweiz Preußen Neufchatel nahm? (Sehr wahr.) oder da der König von Piemont Oesterreich die Lombardei nehmen wollte? oder England, da Frankreich dem Könige der Niederlande seine Festung belagerte? und war dies Alles etwa weniger Unrecht, als wenn Rußland die Garantieforderungen für die Griechische Kirche zu hoch spannt? Warum soll denn jetzt gerade Deutschland Richter und Büttel sein in Sachen der Türkei contra Rußland? — (Heiterkeit) Auch die Wiener Conferenzen begründen keine Verpflichtung, sie erklären selbst ihren Charakter als „gute Dienste". Es ist aber ein unbestrittener Grundsatz des Völkerrechts, daß bona officia keinerlei Verbindlichkeiten begründen. — Aber die Hauptsache, um das Recht selbst steht es anders. Auf das Mentschikoff'sche Ultimatum, auf die Besetzung der Donau-Fürstenthümer kann es gegenwärtig, wenigstens für den Deutschen Standpunkt, bei der rechtlichen Beurtheilung nicht mehr ankommen. Die Basis der Deutschen Mächte ist die Wiener Note vom Juli. Sie ist der gemeinsame Endbeschluß über die Ausgleichung des Streites. Rußland hat sie angenommen, die Pforte hat sie abgelehnt, die Westmächte sind davon zurückgetreten. Danach besteht doch wohl keine Verpflichtung für die Deutschen Mächte, der Türkei oder den Westmächten Kriegsbeistand zu leisten. Ja, besteht nur darnach noch ein Recht, Rußland mit Krieg zu überziehen, welches die Wünsche, die Angaben der Deutschen Mächte zu erfüllen sich bereit erklärte? — Dagegen allerdings beruft man sich auf die Nesselrode'sche Depesche vom 7. September, diese sei eine Interpretation, die man als Rücktritt Rußlands oder als ein Zeichen, daß es ihm nie Ernst war, ansehen müsse. Und dies ist in der That der Kern der Rechtsfrage, ich sage nicht für die orientalische, aber für die Europäische Verwickelung. Nun meine Herren, für den Haupt-Streitpunkt in der Sache enthält die Nesselrode'sche angebliche Interpretation nichts Anderes, als was ihrem Wortlaute nach die Wiener Note selbst sagt, und gerade deshalb hat die Türkei sie nicht angenommen. Die Wiener Note sagt: die Zugeständnisse an die übrigen christlichen Culten (aux autres rites Chrétiens), sie sagt nicht, an die übrigen christlichen Unterthanen, und so eben versteht es Rußland. Ja, das Englische „Quaterly review", gewiß eine gute Autorität, sagt selbst: Die Wiener Note ist sorglos abgefaßt, die Betheiligten in Wien kannten den Stand der Sache im Orient nicht. Die Depesche Nesselrode's kam daher gerade noch zur Hülfe. („In fact the document was carelessly drawn up, and would lead one to believe that the parties to the conference were ignorant of the real questions at issue. It would seem that . . . . the four Powers were about to compel the Porte to signe the original note, when a despatch from Count Nesselrode saved them from committing an act of the greatest injustice . . .") Wenn denn aber die Schuld an der Wiener Note selbst liegt, kann man sie doch nicht der Russischen Interpretation aufbürden! Aber abgesehen davon, die Nesselrode'sche Depesche giebt sich selbst nicht als eine Interpretation, sie ist eine Ablehnung der Türkischen Modificationen, nur bei Gelegenheit dessen erhellt das Russische Verständniß. War dies nicht richtig, so mußten die Westmächte Rußland zurechtweisen und bei der richtigen Auslegung, da es einmal acceptirt hatte, festhalten; sie durften nicht auf das hin sofort zurücktreten. Endlich hat der Kaiser selbst bekanntlich in Olmütz erklärt, daß er die Note im Sinne der vier Mächte, und nicht im Sinne Nesselrode's verstehe. Der Stand der Sache, wie er nach der Wiener Note war, hat sich daher für die Deutschen Mächte nicht geändert. Das Recht des Rücktritts bestreite ich den Westmächten nicht, da Rußland die Conferenz nicht förmlich anerkannt hat; nur können Verpflichtungen für Deutschland daraus nicht hervorgehen. — Aber noch mehr als das. — Wie man vernimmt, ist die Wiener Note vorzugsweise von den Westmächten ausgegangen; die Deutschen haben sie bona fide angenommen, und ihre Gesandten in Konstantinopel haben gewiß Nichts gethan, um die Pforte zur Ablehnung zu bestimmen. Die Westmächte aber sind dann eigenmächtig von dieser Note abgegangen; die Deutschen haben sich dem gefügt, weil sie nicht anders konnten. Die Westmächte haben die Pforte Krieg erklären und dadurch das Olmützer Project vereiteln lassen, ohne ihr die Entziehung ihres Supports anzudrohen. Die Westmächte haben die Flotten-Demonstrationen gemacht, haben endlich selbst den Krieg erklärt, alles ohne Zustimmung der Deutschen Mächte. Sie sind überall ihrem Willen gefolgt, sie haben die ganze Action geleitet, sie haben den gegenwärtigen Zustand herbeigeführt. Das war unbestreitbar ihr Beruf als Seemächte; aber kann daraus folgen, daß Deutschland dasjenige ausbaden muß, was sie eingerührt haben? (Heiterkeit.) Wir haben in Deutschland den Grundsatz, wo wir nicht mit rathen, wollen wir auch nicht mit thaten (Bravo!), und man ist hier zu Lande nicht sehr lüstern nach einem Europäischen Concert, in welchem England und Frankreich Capellmeister sind und die Deutschen die Musikanten sein sollen. (Anhaltende Heiterkeit und Bravo.)

Der andere Grund, aus welchem man den Beruf für Deutschland zur Einmischung herleitet, ist die Störung des Europäischen Gleichgewichts. Ich muß auch das vom Deutschen Standpunkte aus bestreiten. Die Integrität des Türkischen Gebiets ist von Rußland nicht verletzt. Die Besetzung der Donau-Fürstenthümer ist eine Kriegs-Invasion, nicht eine Besitz-Aneignung. Die Intention des Kaisers für das künftige Schicksal der Türkei, man mag sie loben oder tadeln, ist kein casus belli. Es bleibt also nichts übrig als das angebliche Protectorat Rußlands über die griechische Kirche. Dadurch, meint man, wolle sich Rußland noch bei Lebzeiten der Türkei in den Besitz ihrer Erbschaft setzen, damit sie ihm dereinst unentziehbar verbleibe. Wir können nicht ermitteln, ob der Kaiser wirklich diese aggressive Absicht hat, oder ob vielleicht nur die defensive, sein durch bekannte Vorgänge erschüttertes Ansehen im Orient glänzend wieder herzustellen. Die Thatsache ist dies: Ein förmliches Protectorat, das ist ein Interventionsrecht des Russischen Gesandten, wie Oesterreich solches für den katholischen Cultus in der Türkei durch den Belgrader Vertrag zugestanden ist, hat Rußland gar nicht in Anspruch genommen. Seine Forderungen sind die beiden: Erstens, eine Convention, welche für den Griechischen Clerus seine Rechte ab antiquo zusichert, und zweitens, die Theilnahme des Griechischen Cultus an allen Zugeständnissen, welche die Pforte andern christlichen Culten, oder nach der Ermäßigung, andern christlichen Unterthanen gewährt. Das Erste ist der Hauptpunkt, politisch betrachtet. Der Griechische Klerus hat nämlich eine ausgedehnte weltliche Jurisdiction. Es ist ein vollständiges Selbstgouvernement der Griechischen Bevölkerung unter Türkischer Herrschaft in hierarchischer Form. Rußlands Forderung ist also nichts anders als die urkundliche Befestigung dieses Griechischen Selbstgouvernements durch einen Vertrag mit Rußland. Man könnte nun fragen, ob das wirklich eine so große Neuerung ist, da (nach Englischen Nachrichten) die Rechte des Clerus ab antiquo im Wesentlichen noch in Kraft sind, mit wenigen Neuerungen, die sich nicht bewährt haben, und Rußland auch jetzt schon häufig für dieselben intervenirt. Man könnte ferner fragen, ob dadurch wirklich der Kaiser solche Macht erlangen würde, ob das nicht vielleicht gerade zu einer Consolidirung und Erstarkung der Griechischen Bevölkerung selbst in ihrem hierarchischen Verbande als eine Vorbereitung für ihre eigne Zukunft führen würde, und der Kaiser bloß Ansehen, Popularität und allenfalls auch Vorwand zu künftigen Kriegen daraus schöpfen würde. Alles das kann ich nicht beurtheilen hier in Berlin; ich kann höchstens daraus folgern, daß die Störung des Europäischen Gleichgewichts doch wohl weniger auf einer unmittelbaren Thatsache, als vielmehr auf Ansichten und Combinationen für die Zukunft beruht. Für mich bilden die Basis auch hier wieder die Actenstücke der vier Mächte. Die materiellen Forderungen hat man Rußland im Wesentlichen zugestanden in der Wiener Note und in allen späteren Verhandlungen. Die letzte Divergenz war nur die, ob der betreffende Ferman dem Friedens-Instrument beizufügen und dadurch als Vertrag aufzufassen sei, und ob die Anerkennung der Immunitäten der Griechischen Kirche durch eine Zusicherung bloß an Rußland oder an die fünf Mächte zugleich erfolgen solle. Es ist nun gewiß von großem Belang, ob die Rechte des Griechischen Clerus durch eine Convention, einen Seneth oder eine Note, ob sie durch einen Ferman außerhalb oder innerhalb des Friedens-Instrumentes zugesichert werden. Es ist eben so gewiß von großem Belang, ob der Griechische Clerus bloß Rußland oder die sämmtlichen Mächte als seine Patrone zu betrachten hat, obwohl er sich vielleicht doch nur an Rußland wenden würde. Frankreich und England, die Rußland im Orient gegenüberstehen, haben daher ohne Zweifel ihren guten Grund gehabt, diese letzteren Forderungen Rußlands abzulehnen. Allein, m. H., wenn Deutschland wegen Störung des Europäischen Gleichgewichts die Russischen Felder oder noch wahrscheinlicher seine eigenen Felder mit dem Blute seiner Söhne düngen soll, dann, m. H., meine ich, müßte die Divergenz stärker, müßte die Gefahr augenscheinlicher, müßte die Störung des Europäischen Gleichgewichts eine völlig präsente und evidente sein (Beifall).

Deutschland hat gewiß allen Grund zur Vorsicht, daß es nicht in einen Krieg gezogen werde, der unter dem Titel des Europäischen Gleichgewichts nebenbei doch vielleicht ein Krieg der Rivalitäten der großen Mächte ist. Rußland hat ein natürliches Interesse, die Macht in der Türkei zu haben. Das wüßten wir auch ohne Lord Seymour's Mittheilungen. England hat ein natürliches Interesse, die Türkei in ihrem Bestande zu erhalten, aber unter seinem Einfluß als Depot seines Handels. Ein Französischer Prinz hat in Marseille die Freiheit des Schwarzen Meeres als einen Preis des Kampfes bezeichnet. Ein edler Lord im Hause der Gemeinen sprach aus: es ist die Frage, ob ganz Europa ausgestreckt liegen soll zu den Füßen einer Alles überwältigenden Macht. Alle diese Staaten haben unstreitig ein Recht, ihre Interessen zu verfolgen; aber, m. H., Deutschland hat nicht die Pflicht, sich in diesen Kampf ihrer Interessen zu mischen, bei welchem es doch nur die Opfer zu bringen hätte und von den Früchten nichts zu kosten bekäme. (Bravo! Sehr wahr!) Vermengt man denn nicht immer unter der Hand die beiden Zwecke, Rußland von künftigen Eroberungen abzuhalten und Rußlands gegenwärtige Macht zu brechen und hat Deutschland einen Grund, an dem letztern Zweck Theil zu nehmen? Ist der Kaiser von Rußland, der seine ganze Regierung über wirklich keine Eroberung gemacht hat, so sehr unsere Revolution die Gelegenheit dazu bot, ist er wirklich ein Ludwig XIV.? und ist jener Staatsmann, welcher die letzten Fäden der orientalischen Frage in seiner Hand hatte, wirklich ein zweiter Wilhelm III., der Europa das Signal und Commando zu geben hätte zum Ausbruch gegen den Eroberer? (Einzelnes Bravo.)

Ja der Begriff des Europäischen Gleichgewichts ist selbst ein relativer. Von Englischem Standpunkte aus ist das Europäische Gleichgewicht gar nicht gestört, wenn die Russen hinter Archangel zurückweichen; — das schadet England durchaus nicht. — (Heiterkeit.) Vom Deutschen Standpunkt aus hätte damit das Europäische Gleichgewicht aufgehört. Die geringste Folge wäre: wir würden jedes Lustrum einen Krieg zu führen haben über die Revision der Verträge von 1815. Es ist nicht das Interesse Preußens, daß sich Rußlands Macht vergrößere (Stimme: Sehr wahr!); aber das ist nicht bloß das Interesse unserer Partei, es ist das wohlverstandene Interesse Preußens und Deutschlands, daß Rußlands bisherige Machtstellung ungebrochen, und daß Rußlands bisheriges Verhältniß zu Preußen unzerrissen bleibe. (Lebhaftes wiederholtes Bravo, Zischen einiger Stimmen links.) Daran kann uns das Sünden-Register nicht beirren, was man jetzt Rußland vorhält. Welchem Staate, — ich möchte fast sagen: uns selbst nicht ausgenommen — kann man nicht ein Sünden-Register vorhalten? (Heiterkeit.) Von derselben Seite haben wir vor einigen Jahren ein gleich starkes Sünden-Register von Oesterreich vernommen, und doch empfiehlt man jetzt auf das Eifrigste die entente cordiale mit Oesterreich, die wir immer anpriesen, die man aber von dort damals zurückwies. Ist etwa Frankreich allein der Staat der uneigennützigen und rücksichtsvollen Politik? Bezeichnen nicht alle Perioden des Französischen Glanzes Eroberungen in Deutschland von Richelieu und Louis XIV. bis auf Napoleon? Und hat etwa Frankreich gegen Preußen immer nur Gerechtigkeit und Edelmuth und ehrende Anerkennung bewiesen? (Sehr wahr!) Giebt es in der ganzen Geschichte Deutschlands einen Zustand größerer Schmach und Drangsale, als der Zustand Preußens vom Tilsit-Frieden bis zu dem Vertrage von Kalisch? und sollte das gar nicht in die Wagschale kommen gegenüber dem Entsetzlichen, daß Rußland einen Handelsvertrag zerriß, und dem noch Entsetzlicheren, daß der Großmacht Preußen keine Anzeige machte über seine Intentionen für die künftigen Eventualitäten in der Türkei (was sich nicht einmal so verhält, da es diese Anzeige, wie sich jetzt herausstellt, wirklich gemacht hat)? Ich bin nicht gefühllos gegen die Nachtheile, in welche Preußen durch Rußland 1850 gekommen ist, gegenüber Oesterreich und insbesondere gegenüber Dänemark. Ich habe mich nie eines Triumphes über eine Gegenpartei gefreut, wenn er nicht auch zugleich ein Triumph Preußens war. (Bravo!) Aber diese Nachtheile fallen in der That doch zum geringeren Theil auf Rußlands einseitige und doch nicht feindselige Parteinahme, sondern im höchsten Grade auf die liberale Partei mit ihrer Chimäre von dem constitutionellen Bundesstaat (einzelnes Bravo) und mit ihrer neuen Karte von Europa. Kann aber das Alles in Betracht kommen gegen jene rettenden Thaten Rußlands in den Jahren 1813 und 1849 in ihrer ganzen colossalen weltgeschichtlichen Größe?! — Die Hauptsache aber: Frankreich ist nun einmal in unserer Zeit der Heerd der Revolution, es ist immer in Frankreich, wo sie vulkanisch sich entladet und ihre Erschütterung und ihre verzehrenden Ströme über Europa fortreibt. Wir erkennen es mit Dank an, daß der gegenwärtige Herrscher durch Energie und Klugheit die Demokratie so niederhält, als hätte sie niemals existirt; aber nimmermehr ist der Krater der Revolution durch eine Regierung geschlossen, welche selbst rühmend verkündet, daß sie auf dem Willen des Volkes ruhe. (Sehr wahr! Bravo rechts.) Zweimal haben die Lavaströme von dort her auch die Deutschen Throne zu verschütten gedroht, und zweimal war Rußland nicht das geringste Bollwerk, an welchem sie sich brachen. Sollen wir nun unsere Hütte an den Krater bauen und mit eigenen Händen das schützende Bollwerk abtragen! (Ruf: Sehr gut!) Ich erhebe nicht das Schiboleth einer Partei, man kann bei der strengsten conservativen Gesinnung der Ansicht sein, daß es jetzt an der Zeit ist, mit den Westmächten zu gehen. Die Frage ist complicirt. Aber die Leidenschaft, mit der man jetzt den Krieg gegen Rußland fordert, hat keinen andern Beweggrund, als die Sympathie mit der Französischen Revolution (Lebhaftes Bravo!), als die Begierde, die Lehren von 1789 endlich auch in Preußen und Deutschland eingeführt zu sehen. (Lebhaftes, wiederholtes Bravo!) Nimmermehr vergessen wir das strahlende Verdienst Englands in jenen Jahren des Völkerkampfes. Es war eine große Epoche in der Geschichte des großen Albion, als unter Georg III. sich das alte Königthum noch einmal aufrichtete, und Pitt und Burke mit klarem Bewußtsein den Kampf für die alten geheiligten Ordnungen erhoben gegen das revolutionirte Frankreich. Aber, meine Herren, war das auch das Europa rettende, das Ordnung schirmende England, welches im Jahre 1848 auf dem Welt-Theater stand? hat auch damals von England her ein Banner über Europa geweht mit der Inschrift der Heiligkeit der Obrigkeit und der Heiligkeit des Rechts? oder unter welchem Banner hat der Radicalismus in der Schweiz gesiegt und Italien sich empört? Ist die Englische Regierung ohne alle Schuld an dem Feuerbrande, der auch die Deutschen Staaten einzuäschern drohte, wenn nicht Gottes wunderbare Macht geholfen hätte? (Bravo!) Wir haben keine nationale Feindseligkeit gegen das Französische Volk, das ein moralisch und intellectuell hochbegabtes Volk, ein vorzüglicher Träger Europäischer Civilisation ist, das nicht allein seine Voltaire's, sondern auch seine Fénélon's aufzuweisen hat. Wir hängen durch tausend Bande an England, durch die Bande des Glaubens und des Wesens und der Bildung und der merkantilischen Interessen, ja selbst durch die Bande der Politik, so lange England nur Alt-England bleibt. (Einzelnes Bravo!) Allein wir müssen Garantieen suchen für die Integrität Deutschlands und für die Fundamente unserer Staats-Ordnung. Diese hat uns bis jetzt gewährt das feste Zusammenstehen der drei Ostmächte, die Erhaltung der heiligen Alliance, die selbst nur die Erbin des heiligen Römischen Reiches ist, indem sie seinen Gedanken übernahm, als höchste Obrigkeit von Gottes Gnaden über die ganze Welt, alle christlichen Herrschaften und Lande bei ihrem guten Recht und guter Ordnung zu erhalten. Das ist das festgekittete Band und einer großen entscheidungsvollen Vergangenheit; es ist das Testament des schwer geprüften und prüfungsgereiften Preußischen Königs. (Bravo!) Es ist die Nothwendigkeit der Sache selbst. Diese bewährten Garantieen können wir nicht so leichtlich wegwerfen, ohne auch nur einen Ersatz dafür zu sehen.

Sind das Russische Sympathieen, so bekenne ich mich offen und vor aller Welt zu ihnen. Sie sind aber nicht eine Liebe zu Russischem Wesen, Russischer Bildung, Russischen Einrichtungen. Den Russischen Absolutismus wünschen wir eben so wenig, als die Vertreter der Französischen Allianz die jetzige Redestille Frankreichs wünschen (Heiterkeit), und das will gewiß sehr viel sagen. Die Sitten und Einrichtungen eines noch minder civilisirten Volkes können nicht ein Vorbild für uns sein; sie enthalten aber dafür auch keine Gefahr der Verführung, wie die Sitten und Einrichtungen der überbildeten Völker des Westens. Nie hat die Russische Regierung einen Einfluß auf unsere innere Politik geübt; hat man etwa bei ihr angefragt wegen Einführung des vereinigten Landtages, wegen Beschwörung und Erhaltung der jetzigen Constitution, wegen Gewährung der Preßfreiheit, wegen Behandlung unserer Bildungs-Anstalten? Der sicherste Beweis dieser unserer Unabhängigkeit ist, daß man kaum Jemanden findet, der die Russische Sprache treibt. Dagegen alle Staaten, die sich an Frankreich schließen, sind mehr oder weniger französirt. Wollten wir wirklich die Abschaffung der Constitution und den gouvernementalen Absolutismus, wir würden ihn wahrlich weit eher erwirken durch den Kaiser der Franzosen, als durch den Selbstherrscher aller Reussen. (Große Heiterkeit und Bravo.) Wir suchen nicht Russisches Wesen, sondern wir suchen die Sicherung Deutschen Wesens durch die Russische Balance gegen Frankreich. Der würdigste Vertreter des Deutschen nationalen Aufschwunges, der Freiherr von Stein, zog an der Spitze Russischer Heere in Deutschland ein, und seine Briefe athmen Begeisterung für Rußlands Kaiser und Volk; er war aber so wenig ein Russe, wie wir es sind. Kosakenhorden haben zwei Mal die Deutsche, die Europäische Civilisation geschützt gegen die Barbarei, die von dem gebildeten Westen losbrach. (Bravo! rechts.) Wenn wir den Felsendamm, den die Natur um die Fluren unserer Bildung gezogen, nicht mit muthwilliger Hand abbrechen wollen, so wollen wir deshalb nicht unsere Fluren selbst in Felsen verwandeln. Unsere Russischen Sympathieen sind eben so wenig eine Hingebung an Rußlands äußere Politik. Nimmermehr soll Preußen Russischen Interessen dienen, nimmermehr seinen Befehlen folgen; es soll nur mit ihm und Oesterreich zusammenstehen für den gemeinsamen Beruf der Ostmächte in Europa. Niemals haben wir verkündet, oder verkündigen wir jetzt: Friede mit Rußland um jeden Preis, aber wir rufen nicht, wie die liberale Partei und wie die Bluträcher der getödteten Politik Gotha: Krieg mit Rußland um jeden Preis! (Heiterkeit.) Wir können uns zu jenem sublimen Gedanken nicht erheben, daß, weil außerdem die westlichen Mächte Rußland nicht ankommen können, Preußen mit ihnen zusammen gegen Rußland gehen müsse. (Einzelnes Bravo.) Kurz, wir sind nicht gemeint, wegen einer particulären Frage, bei der das Unrecht auf beiden Seiten sein mag, die dauernde Stellung der Staaten, ich möchte sagen, die Parteigruppirung in Europa, abzuändern.

Ich komme endlich auf die religiöse Seite der Sache. — Wir müssen den dringenden Wunsch haben, daß Deutschland nicht betheiligt werde an einem Kriege, welcher die Integrität und die Souverainetät des mahomedanischen Reiches zu seiner Losung hat. Ich greife damit an das Idol der Diplomatie, das Europäische Gleichgewicht. Verstehe man unter Europäischem Gleichgewicht positiv die Garantie alles bestehenden Länderbesitzes oder negativ den Widerstand gegen jeden erobernden übermächtigen Staat; immerhin bleibt es anstößig, einen mahomedanischen Besitzstand über eine christliche Bevölkerung zu garantiren; anstößig, gegen eine christliche Uebermacht muhamedanische Bundesgenossen zu werben. Ich verklage nicht England und Frankreich, sondern ich beklage nur die Situation. Sie ist die solidarische Schuld aller christlichen Mächte durch eine Jahrhunderte lang geübte Politik nach den wechselnden Interesse, anstatt nach höheren Principen (Bravo!); durch ein Jahrhunderte lang geübtes Intriguenspiel, mit welchem immer eine christliche Macht gegen die andere die Pforte dirigirte. Wenn man Rathgeber der Pforte ist, wenn man sie bestimmt, Rußlands Forderungen abzulehnen, so muß man ihr auch Helfer im Kriege gegen Rußland sein. Darin gilt nicht Christenthum und Islam, sondern nur Ehre und Recht. Aber in der Sache selbst liegt doch ein Aergerniß. Ist es nicht ein Aergerniß, daß christliche Mächte in einem von Christen bewohnten Lande die öffentliche Ordnung als mahomedanische Ordnung, also zur Verläugnung der Ehre Christi und seiner Gebote, aufrecht erhalten? (Bravo!) Ist es nicht ein Aergerniß, daß christliche Heere unter mahomedanischer Fahne zu Felde ziehen für eine Sache, die unläugbar nach ihrem obersten Interesse eine muhamedanische ist (Einzelnes Bravo), mit Bundesgenossen, die, wie in Kostendsche, vor ihrem Angesicht die christliche Bevölkerung niedermetzeln. (Bravo rechts.) Ja, kann man sich in der Sache wohl der Betrachtung entschlagen: Es war eine schwere Verschuldung der abendländischen Christenheit, daß sie vor vier Jahrhunderten die Griechischen Christen der osmanischen Eroberung preisgab, und soll es etwa eine Sühne dieser Verschuldung sein, wenn jetzt die abendländische Christenheit sich aufgemacht hat, um dem osmanischen Reich, das nur durch ihre Schuld in Europa besteht, seinen Fortbestand für alle Zukunft zu sichern? (Einzelnes Bravo!) Fern sei es, daß christliche Mächte dem Muselmann den Vertrag nicht zu halten hätten oder dessen Unterthanen zum Aufruhr verleiten dürften; aber, meine Herren, wo steht es denn geschrieben, daß die christlichen Mächte die Verpflichtung haben, der Türkei ihre Existenz zu verbürgen? Müssen sie die Herrschaft Mahomed's über die christliche Bevölkerung, welche die göttliche Providenz jetzt im natürlichen Gang der Dinge sinken läßt, durch ihre Macht und durch ihre Mittel künstlich stützen? Müssen sie an der Türkei, die den Krieg nicht mehr mit eigenen Offizieren führen kann, eine beständige Werbeanstalt für den Renegatismus unterhalten? (Bravo!) Müssen sie die Griechischen Christen, welche sich dem mattgewordenen Eroberer zu entwinden unternehmen, selbst wieder unter ihn beugen? Als Piemont dem empörten Italien gegen Oesterreich zu Hülfe zog, fand sich England nicht berufen, ihm das zu verwehren, ja es hat Piemont moralisch unterstützt bis an's Ende. Müssen denn jetzt die christlichen Mächte es dem König von Griechenland sogar verbieten, daß seine freie Presse nicht einmal mehr ihre natürlichen Sympathieen für die Griechische Sache aussprechen darf? (Lebhaftes Bravo, Ruf: Sehr wahr!) Die Profanität allerdings feiert in einem solchen Kriege gerade ihren höchsten Triumph, und auch eine gewisse verschwommene christliche Richtung zieht sich auf ihre persönliche Frömmigkeit zurück und entbietet dabei die christlichen Völker zum Kampf für die Erhaltung der mahomedanischen Herrschaft.

Dieser Anstoß, der in der Sache liegt, wird nicht geringer dadurch, daß es ja nur gegen die Griechische Kirche, gegen eine stagnirende, schismatische, intolerante Kirche gehe. So sehr die Griechische Kirche zurücksteht hinter der abendländischen, der katholischen sowohl, wie der protestantischen, an Leben, Tiefe, Erweckung; dennoch bleibt sie immer eine christliche Kirche und gewährt Millionen von Menschen die Segnungen, welche einmal untrennbar an Glaube und Taufe gebunden sind. (Bravo!) Die Griechische Kirche mit dem Mahomedanismus vergleichen heißt die Verheißungen der heiligen Schrift Lügen strafen. Ich kenne keinen Unterschied eines Griechischen und eines lateinischen Kreuzes, dem dann die Protestanten noch ein Germanisches Kreuz zufügen würden, ich kenne nur ein Kreuz, das ist das ewige Kreuz, das da auf Golgatha steht. (Bravo!) Die Intoleranz der Griechischen und Russischen Kirche, durch welche sie der Existenz und vollends der Verbreitung des Katholicismus und Protestantismus entgegensteht, werde ich wahrlich nicht in Schutz nehmen; aber hüten wir uns doch, eine gleiche, ja eine noch größere Intoleranz zu begehen: Darf man Millionen Christen, die einmal durch ihre providentielle Führung der Griechischen Kirche angehören, unter dem Drucke des Mahomedanismus erhalten, bloß dazu, damit die abendländischen Missionen, die doch nur immer Einzelne bekehren, ein freieres Feld haben? Wenn ein hochverdienter Englischer Protestant den Wunsch hat, die Türkische Herrschaft zu erhalten, weil der Griechische Clerus die Christen, d. i. die evangelischen Christen, einkerkern läßt, so könnte man folgerichtig sich auch für eine Türkische Eroberung von Toskana und Spanien interessiren, damit diese Länder eher evangelisirt werden können. (Heiterkeit.) Wenn einige katholische Bischöfe — Gott sei Dank, es sind ihrer nur wenige — den Kreuzzug gegen das Schisma predigen, wie contrastirt das gegen die ruhmvolle That unseres Jahrhunderts, da Pius VII., das rechtmäßige Oberhaupt der Römisch-katholischen Kirche, auf den päpstlichen Stuhl wieder eingesetzt wurde durch einen Griechischen Kaiser, zwei evangelische Könige und den Kaiser von Oesterreich. (Bravo!) Ich empfehle nicht Passivität gegen die Allmacht der orientalischen Kirche. Wenn der Griechische Clerus seine Rechte ab antiquo hat, so, sagt man, bestraft er den Uebertritt mit Kerker und Tortur, und der Fortschritt des Protestantismus und Katholicismus ist damit zu Ende. Aber dagegen konnte und kann man ja Gegen-Stipulationen von der Pforte fordern, die eben die Freiheit des Uebertritts und die freie Verkündigung für die abendländischen Confessionen sichern. Die abendländischen Mächte führen dort unsere Sache, hierin sind wir alle Partei mit ihnen gegen Rußland. England namentlich ist der Protector des evangelischen Glaubens im Orient, Englands Ehre ist unsere Ehre, Englands Niederlage unsere Niederlage. Aber um so mehr beklage ich, daß die Stellung dort eine ungleich günstigere für Rußland ist, als für unsere Vertreter. Der Kaiser von Rußland verlangt Garantieen für die Griechische Kirche als Ganzes, als Organismus, in ihrem hierarchischen System, nach ihrem traditionellen Bestande. Die abendländischen Mächte in moderner Weise verlangen nur religiöse und bürgerliche Freiheit für das Individuum. Das ist der Anfang der von Palmerston angekündigten Reformen, ihr Ende ist vielleicht ein muselmännisch-griechischer religionsloser Staat nach 1789. Der Kaiser hat dadurch von vornherein eine klare in sich harmonische Stellung, der Protector der orthodoxen Kirche zu sein, welche die Kirche der dortigen Bevölkerung ist. Die Westmächte dagegen sind in die nachtheilige Lage gerathen, diesem natürlichen Protectorate sich zu widersetzen und den muselmännischen Despotismus über die Griechische Hierarchie zu begünstigen (Bravo). Deswegen gerade im Interesse unserer Sache, die von den abendländischen Mächten vertreten wird, spreche ich den inständigen Wunsch aus, daß doch die Westmächte eingehen möchten auf die Bereitwilligkeit, die gegenwärtig Rußland ausgesprochen hat, die ganze Christenheit dort unter die gemeinsame Garantie der Europäischen Mächte zu stellen, und dadurch ihrer eigenen schlimmen Situation sowie dem großen Aergernisse in der ganzen Christenheit ein Ende zu machen (Bravo).

Ich wiederhole es, es kommt mir nicht bei, über die Staatsmänner von England und Frankreich hierin zu richten, Vorwürfe auf sie zu häufen, ich erkenne die Schwierigkeit der politischen und kirchlichen Verwickelung, die vielleicht von hier aus gar nicht vollständig übersehen werden kann. Ich beklage nur das Aergerniß, das in der Sache liegt. Aber eins kann ich nicht verschweigen, das scheint mir das ärgste und ist durch keine Nöthigung in der Situation herbeigeführt, das ist das Ultimatum der Westmächte vom 5. März in Verwerfung der Russischen Präliminarien, nämlich die Forderung einer Revision des Vertrags von 1841 nach der Richtung, die Türkei theilnehmen zu lassen an der Europäischen Staaten-Solidarität, Europäischen Staaten-Garantie. Die Absicht ist ohne Zweifel eine Cautel gegen die Theilung der Türkei; aber ist denn auch das ganze Gewicht einer solchen Maaßregel erwogen? Bis jetzt war die Garantie der Integrität und Souverainetät der Türkei zum Zweck des Europäischen Gleichgewichts bloß eine Rücksicht für das Verhalten der christlichen Mächte unter sich, nicht eine Zusicherung an die Türkei selbst. Der Vertrag von Adrianopel von 1841 geht hierin am weitesten; aber auch er enthält nichts Anderes, als bloß eine freundliche Mittheilung der vier Mächte an die Pforte über diese wohlmeinende Absicht als Eingang zum Schifffahrtsvertrage; nicht eine Verpflichtung gegen die Pforte. Wenn also wirklich die Integrität der Türkei eine Europäische Garantie ist, was ich bezweifle, so ist doch jedenfalls bis jetzt der Türke nur das Object, und nicht das Subject dieser Garantie. Nunmehr aber verlangen die Westmächte: die Türkei soll in die Europäische Staaten-Garantie selbst eintreten, das heißt, ihre Integrität soll ihr eigener vertragsmäßiger Anspruch an die übrigen Mächte sein, ja, sie soll selbst Garant für die christlichen Mächte werden und als solcher von ihnen wieder die eigene Garantie fordern können, mit einem Worte: die Türkei soll in die sogenannte Europäische Staatenfamilie eintreten. In Zukunft also bei einem Europäischen Congreß wird neben dem Erben des heiligen Römischen Reichs, neben den allerchristlichsten und katholischen Majestäten auch der Sultan seinen Platz nehmen und zu Rath und Gericht sitzen über den öffentlichen Zustand der gesammten Europäischen Christenheit. Das ist eine neue und unerhörte Stellung. Es ist in der That das zweite und letzte Stadium in der Entchristianisirung des öffentlichen Lebens von Europa. (Bravo.) Die Französische Revolution hat den einzelnen Staat antichristianisirt, danach die Nichtchristen zu obrigkeitlichen Aemtern berufen; nunmehr aber wird der Europäische Staatenverband als solcher entchristianisirt, indem das Mahomedanische Reich als ebenbürtig und gleichberechtigt in denselben eintritt. Der Kampf hierfür, meine Herren, ist wirklich ein Kampf für die Ehre des Islam oder vielmehr für die égalité und fraternité zwischen Islam und Christenthum (Bravo!); er ist ein Kampf für die Verewigung der Mahomedanischen Herrschaft, und zwar der Mahomedanischen Herrschaft über eine christliche Bevölkerung. Ich habe die Zuversicht zum Kaiser von Rußland: er wird auf dieses Ansinnen nicht eingehen, so lange er einen Mann und eine Muskete besitzt (Bravo rechts). Ich habe aber auch die Zuversicht zu den Deutschen Mächten, sie werden nicht Krieg führen für dieses Ansinnen. Das Schwert Deutschlands ist geweiht durch den Befreiungskrieg, ist geweiht durch die Niederschlagung der gottwidrigen Empörung in den letzten Jahren; möge das Schwert Deutschlands nicht aus der Scheide gehen, wo es einen Kampf gilt, Europa zu einem paritätischen Reiche zwischen Mahomed und Christus zu machen!

Das die Beleuchtung der Sache! Die Nichtbetheiligung an dem Kriege, Neutralität, wenn Sie es so nennen wollen, ist nicht ein Verzicht auf den Beruf als Großmacht, sondern vielmehr seine wahre Erfüllung. Ich setze, wie wir es heute mit Freu-

den ankündigen hörten, das vollständige, einige, aufrichtige Zusammenstehen aller Deutschen Souveraine voraus. Die Neutralität Deutschlands im Ganzen ist keine indifferente Stellung, und soll es nicht sein; sie wird Rußland in Schranken halten, wenn es beim Glück seiner Waffen wirklich dazu schreiten sollte, das Europäische Gleichgewicht zu vernichten; sie wird die Westmächte abhalten, den Zweck des Kriegs über die Erhaltung des bisherigen status hinaus zu erstrecken auf eine Machtschwächung Rußlands. Die Neutralität des gesammten Deutschlands wird nicht bloß Deutschland außer dem Kriege halten, sondern wird den Krieg selbst bestimmen. Sie wird den Krieg einschränken auf ein bestimmtes Gebiet, sie wird ihn einschränken auf eine bestimmte Frage. Diejenigen, welche wegen materieller Interessen besorgt sind und aus diesem Grunde Verbindung mit den Westmächten wünschen, damit der Kaiser von Rußland bald nachgebe, und dann die materiellen Interessen wieder gesichert sind, diese möchte ich auf das Dringendste warnen, daß sie sich nicht eine falsche Rechnung machen. (Heiterkeit rechts.) Daß der Kaiser von Rußland nachgeben solle, ist weder von seinem Charakter, noch von seinen Hülfsmitteln zu erwarten. Aber wenn sich Deutschland betheiligt für oder wider Rußland, so wird es ein den ganzen Völkerbestand Europa's durchwühlender Krieg werden, und er wird ohne Zweifel wieder ausgekämpft werden auf Deutschen Fluren. (Sehr wahr!) Lieber vorübergehende Drangsale, wenn es dazu kommen sollte, mit Männlichkeit und Beharrung ertragen, als diese ungeheure Calamität herbeiführen. Ich erinnere an einen ähnlichen Vorgang. Anno 1739 war in England gerade so ein Sturm der öffentlichen Meinung für einen Krieg mit Spanien, der dann so unglücklich ausgefallen ist. Als die Declaration des Kriegs erfolgte, da veranstaltete man, bei der allgemeinen Trunkenheit, in der City ein Freudengeläute. Der Premier Walpole, der den Ausgang voraussah, aber der Macht des Sturmes nicht zu widerstehen vermochte, sprach da aus: „Jetzt ringen sie die Glocken, bald werden sie die Hände ringen." Sehen wir uns vor, daß es bei uns nicht ähnlich kommen möge! (Bravo! Sehr gut!) Wie oft hat Deutschland zu den Zeiten des Reiches die Streitigkeiten der Völker geschlichtet; ich glaube, jetzt ist die Zeit auch wieder gekommen, wo es ihm gebührt, nicht am Kampfe Theil zu nehmen, sondern den Kampf der beiden Theile zu ermäßigen zum Heile beider Theile, und dadurch Europa möglichst bald den Frieden zurückzugeben. Es liegt eine unermeßliche Verantwortung auf diesem Kriege. Es ist ein unnöthiger Krieg (Sehr richtig!), denn so schwierig erst die Verwickelungen im Orient werden können, gegenwärtig war keine Noth, daß es zum Kriege kommen mußte. Es ist ein Krieg, der unter allen Umständen in der Christenheit Aergerniß giebt, möge Jemand schuld sein oder nicht. Es ist ein Krieg, der bei längerer Dauer alle revolutionären Elemente von Europa wieder aufwühlen wird (Sehr richtig!), und es ist endlich ein Krieg von unberechenbarem Unheil, denn niemals ist ein Krieg geführt worden unter diesem künstlichen Bau der Industrie, dessen Zusammenbruch Millionen von Menschen brodlos machen wird. (Sehr wahr!) Darum, wenn es den Deutschen Souverainen durch Uneigennützigkeit, durch Einigkeit und Festigkeit gelingen sollte, von ihren Ländern den Krieg abzuhalten und dadurch nothwendig auch in Europa den Frieden bald wieder herzustellen, so wäre das ein Werk der Ehre und ein Werk des Segens, und Preis und Dank würde ihm folgen für die Gegenwart und für eine ferne Zukunft. (Lebhaftes und anhaltendes Bravo!)

So der Abg. Dr. Stahl. Hierauf sagt der

Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel: Der geehrte und beredte Redner, der so eben die Tribüne verläßt, hat im Eingange seines Vortrages angeführt, er fände sich in der Nothwendigkeit, den Gegenstand in der Weise, wie es geschehen, zu besprechen, weil in dem andern Hause im entgegengesetzten Sinne Aeußerungen vorgekommen seien. Ich glaube, das hohe Haus wird ihm dankbar sein für die leuchtende Art, mit welcher er seinen Vortrag gehalten hat. Ich meine seits muß aber constatiren, daß ich in jenem Hause auf die Reden, welche auf die Beurtheilung des Rechtspunktes sich bezogen, nicht geantwortet habe und aus demselben Grunde, der mich damals bestimmte, auch hier in eine weitere Erörterung der Frage nicht eingehen werde. Die Versicherung, meine Herren, glaube ich Ihnen geben zu können, daß die Leitung der Preußischen Politik nicht auf den Compaß des Journalismus hinsehen wird, und daß wir nicht wegen eines Händedrucks der „Times" dieses Land in einen Krieg verwickeln werden. Wir werden die allgemeinen Verhältnisse mit ernstem und aufmerksamem Auge verfolgen, und die Weisheit Sr. Majestät des Königs wird den Zeitpunkt bestimmen, wo handelnd einzutreten sein wird. (Bravo!)

Der Abg. Frh. v. Senfft und Gen. haben auf Schluß der General-Discussion angetragen.

Zehn Redner sind noch eingeschrieben, darunter die Abgg. v. Brünneck, v. Plötz, Frh. v. Buddenbrock, Frh. v. Vincke, Graf Stolberg (Paderborn), v. Olfers rc.

Abg. Frh. v. Vincke gegen den Schluß. Er müsse dringend bitten, da er sich gegen den Commissions-Antrag habe einschreiben lassen, obgleich er auf jeden Fall für die Bewilligung stimmen werde, doch auch seine Entgegnung zu hören.

Abg. Frh. v. Senfft berichtigt thatsächlich, daß Herr v. Vincke durch früheres Zurückziehen seiner Anmeldung sich selbst an den Schluß der Rednerliste gestellt habe und nun die Folgen tragen müsse.

Der Schluß wird mit großer Majorität angenommen. Die ganze rechte Seite und das halbe Centrum erheben sich dafür.

Abg. Frh. v. Vincke (sehr erregt, — thatsächlich): M. H. Der Herr Redner, der zuletzt auf der Tribüne gesprochen hat, hat einen Vorwurf den christlichen Mächten gemacht, ihre Offiziere zur Unterstützung eines muhamedanischen Staates gegen christliche Mächte nach der Türkei gesandt zu haben. Dieser Vorwurf, m. H., trifft auch die Politik des hochseligen Königs Majestät, er trifft auch Diejenigen, die wirklich eine solche Mission erhalten und sich dazu hergegeben haben. Es wird Vielen unter Ihnen, m. H., bekannt sein, daß vor Jahren mehrere Preußische Offiziere, zu denen auch ich gehörte, auf Befehl Sr. Majestät des hochseligen Königs zur Dienstleistung in allen militairischen Zweigen bei der hohen Pforte beordert wurden und daß wir längere Zeit diesen Beruf erfüllt haben. Ich habe des Königs Befehl, der mir, ohne daß ich vorher darum befragt wurde, zukam, mit Freuden gehorcht, und ich glaube nicht, daß ich durch die Erfüllung dieser Pflicht meine Pflicht als Christ verletzt habe. Ich glaube, daß in solcher Sache nur die politische Seite maaßgebend ist und nicht die religiöse oder kirchliche, die nur zu häufig als Deckmantel politischer, herrschsüchtiger Zwecke gemißbraucht wurde. (Bravo links.) Das, m. H., erlauben Sie mir hier wenigstens als Thatsache anzuführen, da Sie — und ich überlasse die Kritik dieses Verfahrens dem Urtheil der Welt — mir zur Widerlegung der meiner Ueberzeugung nach irrthümlichen Darstellung, die hier eben ausgesprochen worden ist, das Wort abgeschnitten haben.

Präsident: Wir gehen in die Specialdebatte ein, zunächst zu § 1. (Die Kammer und die Tribünen beginnen sich zu leeren.)

Abg. Frh. v. Vincke: Ich hoffe, daß Sie von der hier so oft geübten Nachsicht, den durch den Schlußantrag zurückgewiesenen Rednern ein Zurückgehen auf die Generaldebatte zu gestatten, auch diesmal nicht Abstand nehmen werden.

Präsident: Im Allgemeinen kann ich doch darauf nicht eingehen.

Abg. Frh. v. Vincke: Das erhöht mir freilich nur die Schwierigkeit, einem geistig so überlegenen Gegner zu antworten, wie der Herr Vorredner. Dennoch halte ich es für Pflicht, nach besten Kräften zu antworten auf die Ansichten, die hier geäußert worden sind und die durch und durch Preußisch sein sollen, — denn daß ich, was Patriotismus betrifft, mit dem Herrn Redner wenigstens gleichstehe, glaube ich behaupten zu dürfen. Der Bericht der Commission scheint mir zunächst das Recht der Bewilligung der Anleihe auf Seiten der Kammer in Frage zu stellen. Der Antrag der Regierung und die Erklärung, welche der Herr Minister-Präsident selbst über die Politik der Regierung gegeben hat, widersprechen einer solchen Annahme. Die Kammern haben nicht nur das Recht der Bewilligung, sie haben sich dabei auch über die wahren Interessen des Volkes auszusprechen. Das ist keine Beschlußfassung über die Politik der Regierung. 1806 u. 1813 wäre es gewiß in vieler Beziehung sehr nützlich gewesen, wenn damals die Regierung durch einen legalen Ausspruch der Nation unterstützt worden wäre. Einer der Herren Vorredner hat auf eine Danksagung für die bisher befolgte Politik angetragen. Ich bin mit ihm in vielen Stücken einverstanden, aber jetzt schon eine Danksagung abzustatten, scheint mir doch etwas zu früh, wir wissen noch zu wenig. Wenn die Regierung die drohenden Eventualitäten glücklich abgewendet oder beseitigt hat, dann wird es an der Zeit sein mit einer solchen Danksagung. — Es ist gewünscht worden, daß Se. Majestät allein die Politik der Regierung bestimme, dies Recht bin ich weit entfernt zu bestreiten, aber die Kammern sind der legale Ausdruck der Nation, und diesen zu beachten, möchte für die Regierung doch auch sehr wünschenswerth sein. Der Herr Vorredner hat unsere Stellung zur schwebenden Frage nur vom materiellen Preußischen und Deutschen Standpunkt aus betrachtet, aber Preußen ist durch Friedrich den Großen doch auch zur Europäischen Großmacht geworden, und in dieser Beziehung darf man denn doch nicht die Augen schließen, sondern muß die Frage auch von diesem Standpunkt aus betrachten. Wir haben von dem Unheil gehört, das der Westen stets über Deutschland gebracht, aber von Frankreich droht uns jetzt keine Gefahr, dagegen eine solche in dem mächtigen Fortschreiten Rußlands, das die Pläne dazu schon in einer frühern Staatsschrift entwickelt hat. Wir wissen, daß darin das Glück Rußland merkwürdig begünstigt hat. Darum müssen wir uns vor Allem wahren, daß sie uns nicht verderblich werden können. — Indem der Herr Redner sich auf die Wiener Note bezogen, welche von Rußland angenommen worden war, hat er die Verhältnisse gewissermaßen anders dargestellt, als selbst die Regierung mitgetheilt hat. Aus der spätern Instruction ging hervor, daß Rußland selbst unter dieser Note etwas ganz Anderes verstanden hatte, als die Mächte damit meinten. Was nun unser Verhältniß zu der Türkei selbst betrifft, so hat der Herr Vorredner darauf hingewiesen, daß der Griechische Clerus ein gewisses Selbstgouvernement übe; es wollte Rußland aber nicht diese Rechte wahren, sondern jene, die es selbst über die Griechische Kirche ausübt. Ich glaube, daß dem Griechischen Clerus keineswegs daran liegt, Rußland eine solche Supremätie über sich einzuräumen. Wenn wir urtheilen wollen, wo mehr revolutionaire Elemente liegen, ob im Westen oder Osten, müßten wir die innern Verhältnisse dieser Länder genauer kennen. Ich glaube, daß es im Osten daran nicht fehlt. Wenn der Herr Vorredner die Gothaner, die liberale Partei als diejenige bezeichnet, von welcher die Stimmung gegen Rußland ausgeht, so bitte ich ihn nur, eine Reise durch die Provinzen zu machen, da wird er sich anders überzeugen. Ich habe schon erwähnt, daß ich für die Anleihe stimmen werde, daß ich aber wünsche, daß damit die wahren Interessen des Landes befördert werden. Die neuesten Ereignisse geben uns die Hoffnung, daß wenigstens der Schweiß des Volkes nicht für Rußland verwendet werden wird. Nicht der Friede allein, sondern die Ehre und Selbstständigkeit des Vaterlandes sind für die Entschlüsse der Regierung maaßgebend, und diese sind bedroht, wenn unser Nachbar im Osten im Besitz von Konstantinopel ist.

Abg. v. Waldow: Als ich das letzte Mal vor Ihnen zu sprechen die Ehre hatte, handelte es sich gleichfalls um eine Geldbewilligung. Damals stimmten ich und meine Freunde dagegen. Heute stimmt gewiß Jeder dafür. Die Natur derselben ist aber auch sehr verschieden. Damals wäre im äußersten Falle die Ablehnung nichts gewesen, als höchstens ein Mißtrauens-Votum gegen das Ministerium; das Ministerium hätte weiter regiert und vielleicht etwas weniger ausgegeben, was auch kein Unglück gewesen wäre; oder ein anderes Ministerium wäre an seine Stelle getreten und hätte eben so gut Geld gebraucht. Heute würde durch eine Ablehnung die Krone in die Lage sein, ihre unbestrittenen Prärogativen nicht aufrecht erhalten zu können. Diese dürfen aber selbst durch Erwägungen nicht beschränkt werden, denn wollte man auch nur auf die Entschlüsse der Krone einwirken, so wäre dies schon ein Eingriff in ihre Rechte. Bis jetzt habe ich den Herrn Vorredner immer für das papierne Bollwerk der Verfassung schwärmen hören; was meine Person betrifft, ich gehöre zu Denen, welchen der bloße Befehl Sr. Majestät des Königs allein maaßgebend ist, und in diesem Fall glaube ich doch, daß selbst das constitutionellste Gemüth die Rechte der Krone anerkennen wird. Nach meinem Dafürhalten ist jeder Eingriff in die Rechte der Krone nichts anderes als Hochverrath. (Ah! Ah!) Meine Herren, das ist meine Meinung, und Sie werden selbe durch solche Zeichen nicht ändern, wie ich nicht die Ihre. Es kann die Frage sein, auf welche Seite, wohin uns das Gefühl der Ehre stellt. Ich bekenne offen, ich würde es mit größtem Schmerz beklagen, die Preußischen Fahnen gegenüber Rußland wehen zu sehen, aber es würde mir nicht bloß das Gefühl des Schmerzes, sondern der Schaam erregen; wenn sie im Kampf gegen Rußland neben der dreifarbigen wehten, die uns Preußen von jeher schon so viel Unglück gebracht hat. Ich nehme keinen Anstand auszusprechen, ich wünschte, die Herren Minister hätten mehr gefordert, damit wir durch dessen Bewilligung bereitwillig hätten zeigen können, wie sehr wir der Regierung vertrauen. (Bravo.)

Abg. Frhr. v. Vincke: Der Herr Vorredner hat versucht, mir nachzuweisen, daß ich für bloßes Papier gesprochen. Ich muß seinem Gewissen überlassen, ob er die von ihm beschworne Verfassung dafür hält. Wenn er derselben keine Rechte beimißt, so erkenne ich darin nur, daß er den Russischen Patriotismus, dem der Wille des Autokraten Alles ist, gut studirt hat; der meine ist das nicht.

Abg. Krausnick: Ich habe mich zum Wort nicht früher gemeldet, weil ich nicht voraussetzte, daß die Debatte auf solche, ich möchte sagen Bitterkeiten kommen würde, sondern daß man ohne Weiteres den Antrag annehmen werde. Da dies aber geschehen, will ich mir nur zwei Worte erlauben. Weder Russische noch Englische und Französische Sympathieen setze ich in in der Kammer voraus, nur Preußische! Preußen muß mächtig und unabhängig nach beiden Seiten sein; mächtig und unabhängig kann es nur sein, wenn es einflußreich ist. Unsere Stärke liegt in der Einigkeit. Wenn sich daher gegenwärtig der Staat genöthigt sieht, für die Aufrechthaltung seiner Macht besondere Mittel zu verlangen, müssen wir sie einmüthig gewähren. Preußens Wahlspruch ist das Suum cuique, der Oesterreichs: Viribus unitis! — Meine Bitte geht dahin, von den Bitterkeiten Abstand zu nehmen und uns einfach dahin zu einigen, der Regierung die verlangten Mittel einstimmig zu gewähren, um gerüstet für alle Eventualitäten dazustehen. (Bravo.)

Der § 1 wird hierauf **einstimmig angenommen**, § 2, 3 und 4 desgleichen ohne Debatte, und der ganze Gesetz-Entwurf ohne weitere Verlesung.

Abg. v. Frankenberg (Ludwigsdorf): Se. Majestät der König lebe hoch!

Die ganze Kammer bringt einstimmig ein dreimaliges Hoch aus, während das Publicum auf der Tribüne sich erhebt.

Abg. v. Duesberg geht zu dem Bericht über den zweiten Gesetz-Entwurf (Erhebung eines Zuschlags zur Einkommensteuer rc.) über.

Abg. Pulvermacher erklärt, daß er mit der Form des vorgelegten Steuer-Gesetzes nicht einverstanden sei, und deshalb dagegen stimmen werde, obschon er mit Freuden der Anleihe-Forderung beigestimmt habe.

Der Gesetz-Entwurf wird hierauf ohne weitere Debatte angenommen.

In einer Vorstellung an die Kammer vom 28. v. M. haben Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeinde-Verordnete der Stadt Köln, indem sie die Stadt durch die daselbst bestehende Mahl- und Schlachtsteuer und classificirte Einkommensteuer bereits für überbürdet erachten, darauf angetragen, daß die etwa nöthig werdende außerordentliche Geldbewilligung auf bessere und gerechtere Grundlagen, als die von der Staats-Regierung vorgeschlagene Erhöhung jener Steuern, sowie der Klassensteuer, gestützt werden möge. — Da dieser Antrag durch die Genehmigung des Gesetz-Entwurfes zu 2 von selbst seine Erledigung findet, so trägt die Commission darauf an: „über die Vorstellung zur Tages-Ordnung überzugehen. Dies geschieht ohne weitere Discussion.

Schluß der Sitzung 1½ Uhr; nächste Mittwoch 10 Uhr.

Berlin, den 26. April. (41. Sitzung.) In der heutigen Sitzung wurden zwei Gesetz-Entwürfe, betreffend Gerichtskosten und die Berathung des Jagd-Polizeigesetzes zum Theil erledigt. Näheres morgen; nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Zweite Kammer.

Berlin, den 26. April. (54. Sitzung.) Die Kammer beschäftigte sich heute zuerst mit der zweiten Berathung des Berichts der Commission für Verfassungs-Angelegenheiten, über den Gesetz-Entwurf wegen Declaration der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 hinsichtlich der Rechte der mittelbar gewordenen Deutschen Reichsfürsten und Grafen. Es entspinnt sich eine weitläufige General-Debatte, an der Theil nehmen gegen das Gesetz die Abg. Wentzel, v. Patow, v. Vincke, für dasselbe die Abgg. Reichensperger (Geldern), v. Gerlach. Nach einigen Bemerkungen und Erklärungen der Abgg. v. Bethmann, Reichensperger, Wentzel und v. Vincke wird der Schluß der Debatte angenommen. Ein vom Abg. Frhrn. v. Patow eingebrachtes Amendement wird verworfen, dagegen das Gesetz, wie es aus der Ersten Kammer hervorgegangen, mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt der Bericht der Budget-Commission, die allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalt pro 1850 und 1851 betreffend. Die Commission beantragt: Die Kammer wolle zu den Ueberschreitungen des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1850 im Gesammtbetrage von 1,218,139 Thlr. und für das Jahr 1851 im Gesammtbetrage von 5,212,243 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. ihre nachträgliche Genehmigung ertheilen. Die Genehmigung wird ohne Debatte ertheilt.

Zum Schluß der Berathung ist der dritte Bericht der Commission zur Berathung des die Beschäftigung der Strafgefangenen betreffenden Antrags angesetzt. (Das Nähere über die heutige Sitzung im nächsten Blatte.)

Der heutigen öffentlichen Sitzung soll nach der Anzeige des Präsidenten noch eine vertrauliche Besprechung folgen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 26. April. Unsere Leser haben die Berichte gelesen, welche den wahrhaft großartigen Empfang schildern, den die Kaiserbraut, Ihre Königliche Hoheit die Herzogin Elisabeth in Baiern dort fand, wo sie heute als die Kaiserin eines großen Landes gebietet. Mit der tiefsten Genugthuung und mit den Gefühlen, welche unsre monarchischen Grundsätze stets begleiten werden, haben wir von der Stimmung Kenntniß genommen, mit welcher die Völker Oesterreichs, trotz bietend allen Beweisführungen der westlichen Presse, das Ereigniß aufnahmen, dem das volle Geläute der Kirchen von Wien und der Segen der Kirche selbst entgegenkam. Bedürfte es eines Zeugnisses, daß — was diese große Nation, auf deren Thronen die Deutsche Zunge herrscht, anbetrifft — doch die Politik der monarchischen Sympathieen und, wie ein Englisches Blatt neulich sagte, der „Monarchen-Sympathie" — nicht erloschen ist: wir fänden es in diesen jauchzenden Zurufen eines in seinem innersten Herzen getroffenen Volkes, das seinem Kaiser und der jungen Gemahlin entgegeneilt, welche er in die alte Hofburg zu Wien einführt, in diesen unauslöschlichen Beweisen einer bedingungslosen Treue, die ihren Grund und ihr Ziel kennt. Und so feiert das ganze Deutschland in diesem Tage einen Tag der Freude und des Festes.

— Ihre Majestät die Königin werden diesen Nachmittag 5½ Uhr von Potsdam hier eintreffen.

— Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg wird Höchstsich in den nächsten Tagen nach St. Petersburg zurück begeben.

— Der Kaiserl. Französische Legations-Secretair bei der Gesandtschaft in Dresden, Graf v. Lallemand, ist von Dresden und der Kais. Französische Consul in Danzig, Bruant, von Paris hier angekommen.

— Der General-Major und Commandeur der 24. Infanterie-Brigade v. Horn ist nach Neisse von hier abgereist.

— Gestern Vormittag fand ein Exerciren von einzelnen Schwadronen der hiesigen Garde-Cavallerie in der Nähe der Hasenhaide, vor dem Commandeur der Garde-Cavallerie General-Lieutenant Graf v. Waldersee, statt. Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen wohnten demselben bei. In den nächsten Tagen nehmen auch bei der Cavallerie die Uebungen im Regiment ihren Anfang, womit die Infanterie bereits begonnen hat.

— Für die erledigte Stelle eines Ober-Regierungs-Raths und Stellvertreters des Präsidenten in Abwesenheitsfällen bei der Regierung in Stralsund wird der bisherige Regierungsrath und Justitiarius bei der Regierung zu Koblenz, Brandt v. Lindau, genannt.

— Der Fürstbischof Dr. Förster hat, wie die „Zeit" meldet, die Stelle eines obersten Armee-Bischofs in Preußen, welche ihm von Rom angetragen war, und welche sein Vorgänger, der Fürstbischof Diepenbrock, bekleidet hatte, abgelehnt.

— Gestern hat die General-Kirchen-Visitation der zweiten Potsdamer Diöcese (Landkreis) unter Leitung des General-Superintendenten Hoffmann begonnen, und wird dieselbe bis zum 2. Mai dauern.

— Die Badische Regierung ist der Uebereinkunft in Betreff der Verpflegung erkrankter und der Beerdigung verstorbener gegenseitiger Staats-Angehörigen d. d. Eisenach, den 11. Juli 1853 beigetreten.

— Wie bereits gemeldet, ist durch die Verbindung der Preußischen und Russischen Telegraphen-Leitung bei Myslowitz eine directe telegraphische Communication zwischen Berlin und Warschau hergestellt, welche provisorisch für Staats-Depeschen zu benutzen ist. Eine definitive Regulirung der auf den Betrieb dieser neuen Linie bezüglichen Verhältnisse ist jedoch noch nicht erfolgt, und würde voraussichtlich sich den Grundsätzen anschließen, welche in den durch den Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Verein mit Frankreich und Belgien abgeschlossenen Conventionen angenommen worden sind. Dabei wird denn allerdings zur Frage kommen, ob es die Absicht der Kaiserl. Russischen Regierung ist, die jenseitige Telegraphen-Linie auch für Beförderung von Privat-Depeschen zur Benutzung zu stellen. (P. C.)

— Das Ober-Tribunal hat jetzt auf Veranlassung einer Nichtigkeits-Beschwerde den Grundsatz aufgestellt, daß eine Nichtigkeit des schwurgerichtlichen Verfahrens dadurch nicht begründet werde, daß einer der Geschworenen der vollbürtige Bruder eines der beisitzenden Richter ist.

— Ob der Schluß der Kammern am nächsten Sonnabend erfolgen wird, steht noch nicht fest. Dagegen dürfte wohl unzweifelhaft sein, daß nicht Se. Majestät der König in Person, sondern im Allerhöchsten Auftrage der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel die Kammern schließen wird.

— Mittelst Cabinets-Ordre vom 10. April d. J. sind der Schützengilde zu Gransee Corporationsrechte, so weit dieselbe zur Erwerbung von Grundstücken und Capitalien erforderlich sind, verliehen, und die von der Gilde unterm 26. Januar d. J. aufgestellten Statuten für das aus ihrer Mitte zu bildende Ehrengericht bestätigt worden.

— Mittelst Cabinets-Ordre vom 20. März d. J. sind dem von dem Frauen-Verein für innere Mission in Frankfurt a. d. Oder gestifteten Kinder-Krankenhause Corporationsrechte, so weit es derselben zum Erwerbe von Grundstücken und Capitalien bedarf, verliehen, und zugleich ist der Ankauf des von dieser Anstalt seither miethsweise benutzten, dem Eisenbahn-Fiscus gehörigen Hauses nebst allem Zubehör für die gedachte Anstalt genehmigt worden.

— Die Regierung zu Cöslin hat unterm 13. d. M. eine Verfügung gegen den „Parcellirungs-Schwindel" in den Fällen gerichtet, in denen eine Zertheilung von Grundstücken oder eine Abzweigung einzelner Theile derselben im Wege des öffentlichen Ausgebots und der meistbietenden Versteigerung stattfinden soll. Die Voss. Z. bemerkt über den Inhalt dieser Verfügung, daß ihr zufolge Jeder, der eine Parcellirung in der angegebenen Weise vornimmt, dies dem Kreislandrath anmelden und sich von demselben bescheinigen lassen, diese Bescheinigung auch im Termine dem Richter und der Ortspolizeibehörde vorlegen muß. Wein, Bier, Branntwein und andere geistige Getränke dürfen den zum Termine erschienenen Personen nicht verabreicht werden. Endlich ist noch bestimmt, daß, wenn ein Richter nicht zugezogen ist, die Versteigerung von der Ortsbehörde zu verbieten sei.

— Zur Ausführung der neuen Regulirung des Hypothekenwesens in Hohenzollern ist die dortige Regierung bereits mit der Erneuerung der Grundbücher in den Gemeinden des vormaligen Fürstenthums Hohenzollern-Hechingen vorgegangen. Die Regierung hat in einem unter dem 19. d. M. ergangenen Erlaß an die Gemeinderäthe diese für die ordnungsmäßige, vollständige und richtige Anlegung der Grundbücher, so wie für die Fortführung derselben und der Besitzbücher verantwortlich gemacht. Die Controle hierüber ist den Oberämtern übertragen. (C.-B.)

— Zum ersten Mal ist eine Liste der Preußischen Marine erschienen, die von dem Marine-Secretair Schäde zusammengetragen ist. Nach derselben zerfällt die Marine in die Marine-Depots in Danzig, Stralsund und Stettin, so wie in eine Matrosen-Stamm-Division, deren Stab und erste Section in Danzig, die drei anderen (Handwerks-) Sectionen in Stralsund sich befinden. Auf den in Dienst gestellten Schiffen, Fregatte „Gefion" (Commodore Schröder), auf dem Transportschiffe „Merkur" (Kuhn, Commandant) und der Dampf-Corvette „Danzig" von 430 Pferdekraft (Indebeton, Corvetten-Capitain), so wie im Bureaudienst befinden sich, außer dem Commodore, der Rangfolge nach: 4 Capitaine zur See, 7 Lieutenants erster, 23 Lieutenants zur See zweiter Klasse, 1 Hülfs-Offizier, 15 See-Cadetten erster, 19 zweiter Klasse, 2 Feuerwerker (die Charge eines Ober-Feuerwerkers fehlt), 2 Bootsleute, 3 Maschinisten erster, 5 zweiter Klasse. In dem See-Bataillon sind: 1 Major, 3 Hauptleute, 2 Premier-Lieutenants, 8 Seconde-Lieutenants, 1 zum Dienst commandirter Offizier, 1 Portepée-Fähnrich, 3 à la Suite commandirte Offiziere, 1 Oberstabsarzt, 3 Stabsärzte, 8 Assistenzärzte, 2 Zeug-Hauptleute, 1 Zahlmeister erster, 3 Zahlmeister zweiter Klasse, 8 Unterzahlmeister, 3 Zahlmeister-Aspiranten, 1 Marine-Auditeur, 1 Secretair, 1 Registrator (beide mit Deckoffiziers-Rang) und 13 beurlaubte Seeoffiziere. Die Jugend unserer Flotte geht aus den Patenten hervor. Chef der gesammten Land- und Seemacht ist Se. Majestät der König. Die Admiralität hat zum Chef den Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel, zum Oberbefehlshaber Se. Königl. Hoheit den Prinzen Adalbert von Preußen. Vortragender Rath bei Sr. Majestät dem Könige ist der Cabinetsrath Niebuhr. Unmittelbar unter dem Oberbefehlshaber stehen die drei Abtheilungen für Commando-, technische und allgemeine Angelegenheiten. Chef des Stabes ist Hylten-Cavallius, Hauptmann Galster, Prinz Wilhelm von Hessen, Rechtsconsulent Heymann, Ober-Baurath Hagen und Geh. Regierungsrath Gäbler gehören dazu. (B. B.)

§? **Stettin**, 25. April. [Zur Ritterschaftlichen Privat-Bank.] Der heutigen General-Versammlung der Actionäre der Ritterschaftlichen Privat-Bank wurde von dem Curatorium des Instituts der Verwaltungs-Bericht pro 1853 vorgelegt, wonach die Umsatzsumme der Geschäfte die Höhe von mehr als 173½ Millionen Thlr. erreichte, so daß sie den Geschäftsumsatz von 1852 wieder um ca. 19 Mill. Thlr. und den von 1851 um ca. 62½ Mill. Thlr. überstieg. Die von der Bank emittirte 1 Mill. Thlr. Banknoten ist fast unausgesetzt bis auf wenige Tausend Thaler in Umlauf gewesen und konnte oft dem Bedürfnisse des Platzes und der Provinz nicht genügen. Die Gewinn-Berechnung weist einen Brutto-Gewinn von 293,608 Thlr. nach, wovon nach Abzug der bezahlten Actien-Zinsen und der Verwaltungskosten netto 57,912 Thlr. 26 Sgr. übrigbleiben. Hiervon sind auf Beschluß der Versammlung 30,336 Thlr. dem Reservefond überwiesen, und der Rest wird als Dividende mit 8¾ Thlr. pro Actie von 500 Thlr. unter die Actionäre vertheilt, so daß sich das Actien-Capital unter Zurechnung von 4 Procent Zinsen im Ganzen mit 5¾ Procent verwerthet hat.

Karlsruhe, 24. April. [Diplomatie.] Der Oberlieutenant im 1. Reiter-Regiment Frhr. v. Leoprechting ist der Großherzoglich Badischen Gesandtschaft am Königlich Preußischen Hofe attachirt worden und hat sich bereits nach Berlin begeben, um in seine neue Stellung einzutreten.

Wiesbaden, 21. April. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Das Herzogliche Hof- und Appellationsgericht dahier hat endlich auf Grund seines bekannten Vorerkenntnisses in dem Criminal-Prozesse, welchen die Regierung gegen das Ordinariat zu Limburg und den Frühmesser Müller hatte erheben lassen, nunmehr auch seinen Strafbeschluß gefaßt und den Bischof von Limburg in eine Geldbuße von 30, den Herrn General-Vicar Dr. Klein aber in eine solche von 20 Gulden verfällt. Das Herzogliche Ober-Appellationsgericht wird in zweiter Instanz zu entscheiden haben. (M. J.)

△ **Frankfurt a. M.**, 24. April. [Kirchliches.] Die vergangene Osterwoche war für die Freunde der Mission in Frankfurt und der Nachbarschaft von großem Interesse und erneuerter, glaubenstärkender Anregung, da sie sich des Besuches theurer Gäste aus Basel zu erfreuen hatten. Am Oster-Montage feierte der evangelische Missions-Verein in der Deutsch-reformirten Kirche sein Jahresfest, und am Abend darauf wurde im Locale des Evangelischen Vereins noch eine zahlreich besuchte Nachfeier gehalten. An beiden Orten machten die Herren Inspector Josenhaus, Pfarrer Peter und Sarasin aus Basel ebenso anziehende als erweckliche Mittheilungen über die Arbeiten auf den Missionsgebieten in der Heimath, in Indien, China und Afrika. — Nächsten Mittwoch, den 26. d. M., findet auf dem nahegelegenen Sandhofe die Frühjahrs-Sitzung der freien Conferenz evangelischer Geistlichen aus Frankfurt a. M. und den Nachbarländern statt.

△ **Frankfurt a. M.**, 24. April. [Zur Vermählungsfeier des Kaisers von Oesterreich.] Zu den heute aus Anlaß der Vermählung des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich Majestät mit der Herzogin Elisabeth von Baiern in Mainz begangenen militairischen Festlichkeiten sind von außerösterreichischen Diplomaten von hier nur der Königl. Preußische und der Königl. Baierische Bundestags-Gesandte geladen. Auch Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein und Se. Hoheit der Herzog von Nassau sind dort erwartet.

Hannover, 25. April. Se. Maj. der König haben Sich heute Mittag mit Gefolge nach Braunschweig begeben.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 24. April. [Der Vermählungstag des Kaisers.] „Es ist ein großer und ernster Tag — so schreibt die Wiener Zeitung — angebrochen für die treuen Völker Oesterreichs. In seinen Abendstunden erglänzte die Kirche der Augustiner zu Wien in hellem Purpurschmucke, ein Lichtmeer schimmerte in den heiligen Räumen, — alle Theile des mächtigen Reiches vertretend — war ein herrlicher Kreis erschienen zur ehrfurchtsvollen Zeugenschaft, als am Altare unser Herr und Kaiser der Durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth die Hand zum unauflöslichen Bunde reichte. Hold und anmuthig, in jugendlicher Schönheit, geschmückt mit Tugenden seltenster Art, ist die Tochter des alten Fürstenhauses in jene Reihe hoher Frauen eingetreten, welche diesem Reiche Glück und Segen brachten. Oesterreich besitzt nun wieder eine Landesmutter, deren erhabenes Vorbild aneifernd und belebend allen Ständen, allen Stämmen vorleuchtet." — — Ueber die Vermählungsfeier selbst entnehmen wir der „Ostd. Post" folgende Schilderung: Vor dem Altare der Augustiner-Kirche stand unter einem schwebenden Thron-Himmel aus weißem goldgestickten Sammt der Betschemel für Ihre Majestäten, gleichfalls mit weißem, goldgestickten Sammt überzogen. Hinter diesem standen unter einen weißem, Baldachin die Sitze mit rothsammtenem Ueberzuge für die Glieder der Kaiserlichen und der Herzoglichen Familie. Links von diesem war das Oratorium für die hohe Geistlichkeit, demselben gegenüber die Tribune für das diplomatische Corps, dann eine zweite Tribune für den Bürgermeister von Wien Dr. Ritter v. Seiller und die Mitglieder der Landes-Deputationen. An der Chorseite erhoben sich amphitheatralisch die Sitze für die Damen, die Generalität, das Offizier-Corps und die sonstigen geladenen Würdenträger. Kaum zu beschreiben ist die Pracht der Beleuchtung. Es waren über 100 größere und kleinere Lustres angebracht und brannten gegen 10,000 Kerzen. Für die Frauen Oberst-Hofmeisterinnen waren beim Altar Kniebänke vorbereitet. Für

Berliner Zuschauer.

Berlin, 26. April.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Holzbrinck, Königl. Landrath, aus Siegen. v. Langenau, Rittergutsbesitzer, aus Glogau. — Hotel du Nord: Graf v. Lallemand aus Dresden. — Hotel de Petersbourg: Graf Magnis, Rittergutsbesitzer, aus Elbersdorf. v. Buch, Rittergutsbesitzer, aus Wendorf. — Meinhardt's Hotel: Graf Henckel v. Donnersmarck, Rittergutsbesitzer, aus Neudeck. Freiherr v. Werthern, Königl. Geh. Ober-Regierungsrath, aus Liegnitz. — Hotel de Rome: Se. Durchlaucht der Fürst Reuß Heinrich der 74. aus Jänkendorff. v. Scheliha, Landrath, aus Mielitsch. v. Morawski, Rittergutsbesitzer, aus Kotowiecko. — Victoria-Hotel: v. Lindenau, Major a. D., aus Neustädtel. — Rheinischer Hof: Baron v. Block-Bibran, Rittergutsbesitzer, aus Modlau. v. Sanden-Toussainen, Rittergutsbesitzer, aus Toussainen. Bittrich, Geh. Rath, aus Königsberg i. Pr. Elwanger, Ober-Bürgermeister, aus Breslau. Graf v. Seherr-Thoß, Landrath, aus Gruiben. v. Seebach, Landrath, aus Langensalza. — Hotel de Brandebourg: v. Prittwitz, Königl. Kammerherr, aus Wiesegrade. v. Reibnitz-Hockericht, Rittergutsbesitzer, aus Hoeckericht. v. Schwerin-Curtshagen, Rittergutsbesitzer, aus Curtshagen. v. Karstedt, Rittergutsbesitzer, aus Frezdorf. Graf v. d. Schulenburg, Rittergutsbesitzer, aus Emden. — Hotel de France: v. Carlowitz, Staatsminister a. D., aus Ebersbach. v. Peguilhen, Landrath, aus Wirsitz. v. Holzbrinck, Ober-Regierungsrath, aus Arnsberg. v. Lilien, Königl. Landrath, aus Arnsberg. v. Lilien zur Opherdike aus Arnsberg. — Schlösser's Hotel: Freiherr v. Marschall, Königl. Landrath, mit Gemahlin, aus Lyk. Graf v. Hacke, Rittergutsbesitzer, aus Ranft. Graf v. Haslingen, Königl. Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Petersdorf. v. Holzendorf, Rittergutsbesitzer, aus Carlstein. — Töpfer's Hotel: Graf v. Wartensleben aus Vietmannsdorf. — Kellner's Hotel: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Metzenthin. — Techow's Hotel: Freiherr v. Harthausen, aus Bokesdorf. — Pietsch's Hotel: v. Borken-Auerose, Rittergutsbesitzer, aus Anklam.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 25. April 2½ Uhr von Potsdam; der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Oberst v. Schöler. — 5 Uhr nach Potsdam: der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel; der General-Adjutant Sr. Majestät General-Lieutenant v. Gerlach, zurück 7¾ Uhr. — 5½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Den 26. April 8 Uhr nach Potsdam: der General-Major v. Wenzel. — 10 Uhr nach Potsdam: der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben; der Geh. Cabinets-Rath Illaire. — 12 Uhr nach Potsdam: der Minister des Königl. Hauses v. Massow; der General-Adjutant Sr. Majestät, General-Lieutenant v. Gerlach.

— ! Die politischen Freunde des Abgeordneten Unterstaatssecretairs v. Manteuffel aus der Zweiten Kammer werden sich morgen zu einem Diner vereinigen, um dem Freiherrn v. Manteuffel dadurch ein Zeichen der Anerkennung sowohl seiner amtlichen Thätigkeit als seiner Thätigkeit in der Kammer, und um demselben ferner gegenüber den mancherlei Anfechtungen, die er in letzter Zeit erfahren, einen Beweis ihrer Uebereinstimmung zu geben. Bereits sind mehr als 100 Unterschriften aus den drei conservativen Fractionen der Zweiten Kammer bei dem Fest-Comité eingegangen.

— s Von dem Frhr. A. v. Witzleben hierselbst wird als Erinnerungsblatt an die Vermählungsfeier des Kaisers von Oesterreich ein genealogisch-historisches „Ahnenschild" ausgearbeitet, welches die Genealogie des hohen Brautpaars bis zum fünften Grade rückwärts enthält. Dasselbe, in Kreiszeichnung von 2½ Fuß Durchmesser, wird 64 Ahnen enthalten und von 44 Wappen eingeschlossen sein, in denen die meisten Europäischen Dynastieen vertreten sind.

— n Der Historienmaler A. Henning, Mitglied der Königl. Akademie der Künste, hat — wie wir als Nachtrag zu einer aus den Berliner Zeitungen mitgetheilten Notiz bemerken — schon vor zwei Jahren einen „Christuskopf" nebst den Zeichen der vier Evangelisten auf Kupfer für das Altarkreuz in der Königl. Schloß-Capelle gemalt, die auch bereits seit jener Zeit darin angebracht sind. Da Se. Majestät der König jedoch deren Ausführung in Mosaik befohlen haben, so hat der Künstler diese fünf Bilder noch einmal angefertigt.

— n Der rühmlichst bekannte Schriftsteller Heinrich Smidt schreibt in höherem Auftrage eine Geschichte des Preußischen Kriegsministeriums, in welchem er als Bibliothekar angestellt ist. Dieselbe wird zugleich eine Geschichte der Preußischen Armee, ihrer Verwaltung und Organisation bilden, und es sind dem Verfasser zu diesem Zwecke die archivalischen Quellen eröffnet worden.

— d Am 30. d. M. ist der Schlußtermin für die diesjährigen Meldungen Behufs Berücksichtigung zur einjährigen Militair-Dienstpflicht bei der hiesigen Kreis-Ersatz-Commission.

— d Blumenliebhaber finden jetzt blühende Azaleen, Rhododendron, Camellien und Rosen in den Gewächshäusern der Kunstgärtner Hensel und Gorpe (Belle-Alliance-Platz Nr. 8), welche mit größter Bereitwilligkeit dem Publicum den Zutritt gestatten.

— z Der Verein junger Berliner Kaufleute, der zum Zweck hat, hülfsbedürftige Mitglieder zu unterstützen und zur Belehrung des Vereins wissenschaftliche Vorträge anzuordnen, hatte am Schlusse des vorigen Jahres einen Vermögensbestand von 16,784 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. und zählte 344 Mitglieder.

— s Nach der National-Ztg. ist das hier stationirte 1. Bataillon 2. Garde-Landwehr-Regiments in den letzten Tagen der vergangenen Woche mit Zündnadel-Gewehren und zwar auf die vollständige Kriegsstärke von 1002 Mann versehen worden. Die Percussions-Gewehre, welche das Bataillon bis jetzt besaß, wurden an Stelle der Zündnadel-Gewehre wieder in das Zeughaus zurückgeliefert; dieselben sind zur Armirung des 2. Aufgebots des Bataillons bestimmt, so daß sonach die für dasselbe erforderlichen Armatur- und Bekleidungsgegenstände jetzt vollständig sind.

— s In Leipzig soll nach dem Muster der hiesigen eine uniformirte Feuerlösch-Mannschaft organisirt werden. Der zum Commandeur derselben bestimmte Beamte befindet sich zur Zeit hier, um den praktischen Dienst zu lernen.

— z Gestern fand im Ober-Marstall-Gebäude eine Auction von ausgemusterten und überzähligen, im Friedrich-Wilhelms-Gestüt gezüchteten Pferde statt. Die Pferde, namentlich die Vollblutpferde, wurden sämmtlich gut bezahlt.

— n Heute Vormittag gingen mit dem Güterzuge der Berlin-Hamburger Eisenbahn 118 Auswanderer, darunter mehrere aus Berlin, mit 38 Kindern nach Hamburg ab. Sie nahmen ihren Proviant so zu sagen gleich mit, denn mit demselben Zuge wurden 60 Schweine und ca. 200 Scheffel Getreide nach Hamburg für Auswanderer-Schiffe befördert.

— n Heute Mittag fuhren an 60 Auswanderer aus dem Bromberger Kreise auf der Eisenbahn nach Bremen ab, um sich von dort nach Amerika einzuschiffen.

— s Der Fremden-Verkehr der letzten Woche betrug 3791 Angekommene und 3890 Abgereiste.

— z Vor dem Criminalgericht stand gestern der Papp-Arbeiter Leder, der hier Jahre lang die Rolle eines Taubstummen auf Grund eines von ihm gefälschten Attestes des General-Inspecteurs sämmtlicher Taubstummen-Anstalten mit so großem Geschick zu spielen verstanden hatte, daß er sich namentlich bei vornehmen adligen Familien und hochgestellten Staatsbeamten Eingang zu verschaffen gewußt und von ihnen stets reichlich unterstützt worden war. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

— : Die 80 Schaafe, deren Auswanderung neulich gemeldet worden, sind, wie wir nachträglich hören, von einer seit etwa zwei Jahren in New-York bestehenden Association Amerikanischer Landwirthe angekauft worden, welche die Einführung und Züchtung veredelter Spanischer Schaafe in Nordamerika zum Zweck hat. Jene 80 stammen, wie richtig angegeben worden, aus dem Gubener Kreise, und zwar aus den dort belegenen Stammschäfereien zu Wirchenblatt und Boitzsch; aber bei Angabe des Preises ist je eine Null weggefallen. Denn nicht 4, sondern 40 Friedrichsd'or wurden für den Bock, und nicht 1, sondern 10 Friedrichsd'or für das Mutterschaaf gezahlt. Ein Deutscher Schäfer begleitet diesen Transport, der von Bremen aus mit dem Passagier-Dampfschiff „Washington" nach New-York in die See sticht. Zwei ähnliche Ladungen veredelten Schaafviehes sind bereits in den letzten Jahren aus der Stammschäferei zu Wirchenblatt nach Amerika übergesiedelt.

— △ Die Spener'sche Zeitung macht heut auch das kleine a gegen die Kreuzzeitung mobil. „Wer hätte Lust und Zeit", schreibt dieses, „allen Windungen nachzugehen, mit denen das Organ der „Russischen Sympathieen" sich aus der Verlegenheit zu ziehen sucht." Dafür haben wir desto mehr Lust, von Zeit zu Zeit denjenigen „Windungen nachzugehen", vermöge deren sich die ehrenwerthe Spener'sche Gesinnungstüchtigkeit von Anno 1848 zu ihrem gegenwärtigen erhabenen Standpunkte hinaufgeschlängelt hat. „So schrieb die Spener'sche Zeitung, dieselbe, die heute sagt: „wir wüßten nicht mehr, wo eigentlich unser Vaterland wäre," am 21. März 1848 wörtlich: „So lange sich der König der Bürgerwehr anvertraut, hat das Volk in der That nicht das Mindeste zu fürchten." Die Berliner Bürgerwehr war also dazumal so zu sagen der Hort der Spener'schen Nibelungen, und es würde principiell daraus folgen, daß das Preußische Volk seit Entwaffnung der Berliner Bürgerwehr das Aeußerste zu fürchten hat. Das Spener'sche Vaterland war, wie man sieht, zu jener Zeit die Hasenhaide, und wir begreifen, daß sie jetzt noch im Finstern darüber herumtappt, wo unser Vaterland ist. Es ist genau da, wo es 1848 gewesen!

— !! Tante Brüggemann in Köln fällt in Nr. 114 der Tante Voß in Berlin gerührt in die Arme. Sie beruft sich in einem Leitartikel am Rhein auf einen dergleichen an der Spree. Bei solcher entente cordiale der „öffentlichen Meinung" unserer papierenen Westmächte ist wohl an einer Wiederherstellung des Europäischen Gleichgewichts nicht länger zu zweifeln. Das „Extra-Blatt" der Tante Voß hat zwar der Geier der Reaction geholt, aber dafür hat Tante Brüggemann auch im Geiste Vossischer Erben zu dem Adler gesagt: „Maikäfer, flieg!"

— △ Auch die National-Zeitung, diese süße Türkenfreundin, beißt in den sauren Apfel, von den „schaudererregenden Excessen in Kostendsche und Bolo" Notiz zu nehmen. Aber sie sucht diese Nachricht abzuschwächen durch den Zusatz: „Andere Nachrichten stellen

Se. Majestät den Kaiser und die Durchlauchtigste Kaiserbraut standen hinter dem Knieschemel zwei Armsessel K. K. Arcieren-Leibgarde und Edelknaben hielten die Eingänge besetzt. Der von der Hofburg in die Kirche führende Corridor war gleichfalls mit Tapeten glänzend ausgeschmückt und brillant beleuchtet. Punkt 7 Uhr verkündete feierliches, mächtiges Glockengeläute, daß der Brautzug zur Kirche herankomme. Vorne gingen nach dem bereits bekannt gegebenen Ceremoniel die Hof- und Kammer-Fouriere, die Edelknaben, die geheimen Räthe, Hofämter und Ihre Kaiserl. Hoheiten die sämmtlichen Herren Erzherzoge. Nun kamen Se. K. K. Apostolische Majestät in der K. K. weißen Feldmarschalls-Uniform mit dem großen Bande des St. Hubert-Ordens, begleitet von dem K. K. Obersткämmerer, Grafen von Lankoronski, dem ersten General-Adjutanten, FML. Grafen von Grünne und dem Trabantengarde-Hauptmann. Dann folgte Ihre Kaiserl. Hoheit Frau Erzherzogin Sophie mit der Durchlauchtigsten Kaiserbraut, zu deren Linken Ihre Königl. Hoheit Frau Herzogin Louise ging. Ihre Königl. Hoheit die Durchlauchtigste Kaiserbraut trug ein Brautkleid von weißem, gold- und silbergesticktem Seidenstoffe mit Schleppe. Der Gürtel des Kleides, sowie die übrigen Bestandtheile und die Schleppe waren mit weißen Edelsteinen reich besetzt; am Haupte trug Ihre Königl. Hoheit das Diadem, welches Ihre Kaiserl. Hoheit Frau Erzherzogin Sophie an Ihrem hohen Vermählungstage getragen, und einen über die Schulter wallenden Brautschleier, silbergestickt auf feinsten Spitzen. Der Durchlauchtigsten Kaiserbraut folgten die Kaiserl. Hoheiten Frauen Erzherzoginnen, und den Schluß des Brautzuges bildeten die Hofdamen. Trompeten- und Paukenschall tönte, als das Allerhöchste Brautpaar in die Kirche trat, an deren Eingange sich der Erzbischof Othmar Ritter v. Rauscher mit der Geistlichkeit versammelt hatte und dem Allerhöchsten Hofe zum Altare folgte, wo Se. Maj. der Kaiser und Allerhöchstdessen Braut am Betschemel niederknieten und ein Gebet verrichteten, die übrigen Mitglieder des Allerhöchsten Hofes aber Ihre Plätze unter dem zweiten Baldachin einnahmen. Der Herr Othmar Ritter von Rauscher nahm nun die Trauung vor. Alle hier anwesenden Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten im vollen Ornate begaben sich zu beiden Seiten des Altars. In dem Augenblicke, als die üblichen Fragen beantwortet wurden und die Wechselung der Ringe stattfand, donnerten zum ersten Male die Kanonen von den Basteien und das auf der Augustiner-Bastei postirte Grenadier-Bataillon gab die erste Salve, die Musik-Capelle spielte die Volkshymne. Nach erfolgter Einsegnung begaben sich die Allerhöchsten Neuvermählten zu dem an der Epistelseite befindlichen Throne und verrichteten knieend während des von der K. Hofmusik-Capelle abgesungenen Te Deum, bei dessen Beginn der Donner der Geschütze zum zweiten Male ertönte, Ihre Gebete. Nach der Oration verließen Ihre Majestäten, der Allerhöchste Hof, der Hofstaat und die geladenen Gäste die Kirche und eine dritte Kanonen- und Geschützsalve verkündete diesen Moment. Der Zug verließ 7½ Uhr die Kirche in derselben Ordnung, in welcher er gekommen, nur ging Se. Maj. an der Seite Ihrer Maj. Kaiserin Elisabeth. Nach der Trauung wurden die Botschafter und Gesandten Ihren Majestäten vorgestellt, dann empfing Ihre Maj. Kaiserin Elisabeth die Gesandtenfrauen, wornach die K. K. Generalität und das Offizier-Corps zur Aufwartung zugelassen wurden. Zum Schlusse begaben Sich Ihre Majestäten in den glänzend beleuchteten Ceremoniensaal, wo sich mittlerweile die sämmtlichen hohen und höchsten Herrschaften versammelt hatten, unter den Baldachin. Die Damen wurden dort zum Handkusse zugelassen, während Se. Maj. mit den fremden Diplomaten conversirte und sonach mit Ihrer Majestät den Saal verließ, um bei dem Diner zu erscheinen, das bei Ihrer Kais. Hoh. Frau Erzherzogin Sophie im Familienkreise stattfand. — Im Burgtheater fand eine Festvorstellung statt. Zuerst wurde ein Prolog von F. Halm von Frau Rettich vorgetragen.

* **Wien**, 25. April. [Vermischtes.] Se. Maj. der Kaiser haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 22. April d. J. dem Minister des Innern, Dr. Alexander Bach, den Oesterreichischen Freiherrnstand tarfrei verliehen. — Für eine größere Anzahl von Ankern, die für Russische Rechnung bestimmt waren, hat die Oesterreichische Regierung die Ausfuhr nicht gestattet.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 24. April. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" veröffentlicht heute die verschiedenen mit Belgien abgeschlossenen Verträge zur gegenseitigen Sicherung des Eigenthumsrechts auf geistige und künstlerische Erzeugnisse und Handels-Verträge nebst darauf Bezug habenden Maaßregeln. — Er bringt ferner die Kaiserl. Decrete, wodurch (wie schon gemeldet) die Generale Thiry, bisher Artillerie-Befehlshaber im 12. Militairbezirk, und Bizot, bisher Commandant der polytechnischen Schule, zu Befehlshabern der Artillerie und des Genies bei der orientalischen Armee, und der Divisions-General Morris zum Befehlshaber der Cavallerie-Division bei genannter Armee, der Brigade-General Ney, Herzog von Elchingen, zum Befehlshaber der 3. Brigade der Cavallerie-Division (die 1. und 2. werden von den Generalen d'Allonville und Cassaignolles commandirt) ernannt werden. (Der Herzog von Elchingen ist der zweite Sohn des Marschalls Ney und war wegen seiner nahen Beziehungen zur Orleans'schen Familie dem Staatsdienst lange fern geblieben.) — Endlich zeigt der „Moniteur" an, daß Hr. v. Lacour, Gesandter zu Neapel, und Baron v. Talleyrand, Gesandter zu Karlsruhe, ihre Beglaubigungsschreiben überreicht haben, so wie daß der Französische Gesandte zu Rom am 11. April den Prinzen Lucian Bonaparte zum heil. Vater geführt hat, der denselben auf's Huldvollste empfangen und sich lange mit ihm unterhalten habe. — Der Marschall St. Arnaud hat am 20. April von seinem Oberbefehl über die orientalische Armee mittelst desselben Tagesbefehls, der schon in Algier veröffentlicht worden ist, förmlichen Besitz ergriffen. Marseille ist darin als Hauptquartier bezeichnet. Am 21. fand große Musterung der auf die Einschiffung wartenden Truppen statt, der auch Lord Raglan beiwohnte. Am Abend gab der Marschall St. Arnaud allen zu Marseille anwesenden höheren Offizieren ein großes Bankett, zu dem wieder Lord Raglan und sein Stab nebst Admiral Boxer eingeladen waren. — Baraguay d'Hilliers, der Botschafter am Hofe des Sultans, verlangt Hülfe und wird sehr dringend. Man unterhält sich hier viel von dem Briefe eines der verbannten Generale, worin derselbe den Französischen Waffen Schmach und Schande prophezeit, wenn man nicht sofort im Orient nach anderen Planen handle. Wie man versichert, ist dieser Brief in die Hände des Kaisers gekommen und soll nicht ohne Eindruck geblieben sein. — Die Kaiserin sieht (so schreibt man der Köln. Ztg.) in der letzten Zeit sehr leidend aus; man behauptet, sie sei melancholisch. An Zerstreuungen fehlt es ihr nicht; sie besucht fast alle Tage das Theater und fährt jeden Nachmittag nach dem Boulogner Gehölze. Ihr Auftreten ist nicht das eine Kaiserin; man hält sie eher für eine stille Bürgersfrau, als für die Gemahlin eines mächtigen Monarchen. Ihr Anblick erregt deshalb im Volke, trotz Schönheit und sonstigen schätzenswerthen Eigenschaften, weder Bewunderung noch Begeisterung. — Die Regierung hat mit einigen Handlungs-Häusern von Marseille Verträge zur Lieferung von Ochsen abgeschlossen. In der Türkei herrscht nämlich großen Mangel an Rindfleisch, und man fürchtet, daß die Soldaten krank werden, wenn sie nur Hammelfleisch erhalten. Dadurch wird der Krieg im Orient sehr kostspielig werden; denn das Pfund des nach dem Kriegsschauplatze gesandten Fleisches wird auf 25 Sols zu stehen kommen. — Zwei neue Divisionen Infanterie und eine Brigade Cavallerie gehen jetzt wieder nach dem Orient ab. Diese Cavallerie-Brigade ist commandirt durch den Duc d'Elchingen, Sohn des Marschalls Ney, früheren Adjutanten Ludwig Philipps, der sich nach der Fusion der Regierung angeschlossen hat.

[Corps législatif.] Die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers bot nichts von Interesse dar. Vertheilt wurde die Regierungs-Vorlage, eine neue Reform des Unterrichtswesens bezweckend, deren Hauptpunkte sind: Reduction der 86 Departemental-Akademieen, wie das Unterrichtsgesetz vom 15. März 1850 sie eingeführt hat, auf 16, und Unterordnung des Elementar-Schulwesens und der Elementar-Lehrer unter die Amtsgewalt der Präfecten, die endlich zu wahren Statthaltern der Regierung zu werden scheinen. Die höheren Privat-Anstalten werden von einem Departemental-Unterrichtsrath mit Recurs an den obersten Unterrichtsrath abhängen; im Uebrigen wird an den Beziehungen derselben zum Staat nichts geändert.

Paris, 26. April. Der heutige „Moniteur" stellt in Abrede, daß eine Aufforderung an Preußen ergangen sei, aus seiner Neutralität herauszugehen. In dem Augenblicke, wo Preußen durch die Unterzeichnung des Wiener Protokolls von Neuem seine Zustimmung zu den von den Seemächten proclamirten Principien bethätigte, könnten seine Intentionen nicht in Zweifel gezogen werden. Die Deutschen Cabinette seien vollkommen aufgeklärt über den Charakter und die politischen Absichten, welche Frankreich und England bekämpfen wollen. Die Gemeinsamkeit der Interesse garantire hinlänglich die Gemeinschaftlichkeit der Action. — Ein Decret des „Moniteur" verordnet die Bildung von 56 neuen Schwadronen Cavallerie. (T. C.-B.)

Großbritannien.

* **London**, 24. April. [Hofnachrichten.] Heute Nachmittag werden Ihre Majestät und Prinz Albert von Windsor-Schloß in London erwartet, da ein Privy-Council im Buckingham-Palast angesagt ist. Am Donnerstag hält die Königin ihren zweiten Drawing-Room, am Montag folgt bei Hof ein Kinderball, der Geburtstag des Prinzen Arthur zu Ehren, und Freitag, am 12. Mai, werden die Königin und Prinz Albert den bal costumé im Französischen Gesandtschaftshotel mit ihrer Gegenwart verherrlichen. — Lord Palmerston begab sich nach dem vorgestrigen Cabinets-Conseil auf seinen Landsitz Broadlands, und auch der Marquis of Lansdowne verließ London, um die letzten Ferientage in Bowood Park zu verbringen.

Spanien.

Madrid, 18. April. [Gegen die religiösen Congregationen.] Die amtliche Zeitung enthält die Verfügung des Justiz-Ministeriums, daß alle nicht gehörig autorisirten religiösen Congregationen der Regierung angezeigt werden sollen, da ein Gesetz deren Auflösung befehle. Wahrscheinlich ist dies die Einleitung zu einer Maaßregel gegen die religiöse Gesellschaft, die der Theilnahme an den Unruhen von Barcelona verdächtig ist.

[Anleihe.] Nach einer in Paris angelangten Depesche aus Madrid vom 19. April hatte die Regierung mit zwei Capitalisten, denen die Einkünfte der Philippinen-Inseln als Bürgschaft überwiesen wurden, eine Anleihe im Betrage von 22 Millionen Realen abgeschlossen.

Schweiz.

B* **Bern**, 23. April. [Stärke des Bundesheeres. Polytechnische Schule. Telegraph.] Nach dem officiellen Bericht des Schweizerischen Kriegs-Ministers beträgt gegenwärtig die Zahl des Bundesheeres mit Inbegriff der Ueberzähligen 125,156, und diejenige der Landwehr 150,000 Mann, also zusammen in runder Summe 275,000 Mann. Die Elite besteht aus sechs bis acht Altersklassen, zwischen dem 21. und 29. Altersjahr, die Reserve aus vier bis fünf Altersklassen, zwischen dem angetretenen 29. und 35. Altersjahr, und die Landwehr aus zehn bis zwölf Altersklassen, zwischen dem angetretenen 32. bis 45. Altersjahr. Der eidgenössische Stab hatte Anfangs d. J. folgenden Effectivstand: 47 Obersten (2 Genie- und 5 Artillerie-), 41 Oberst-Lieutenants, 47 Majore, 72 Hauptleute, 11 Oberst-Lieutenants, 5 erste und 9 zweite Unter-Lieutenants. Die Ausgaben des Bundes für das Militairwesen belaufen sich jährlich auf circa 1,300,000 Frs., diejenigen der Cantone (nicht inbegriffen, was der einzelne Milizpflichtige zu tragen hat) erstiegen die Summe von ungefähr 2,200,000 Frs.; zusammen also geben Bund und Cantone in runder Summe 3½ Millionen jährlich aus. Im Jahre 1852 betrugen diese Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung 1[03] Frs., während 1847 in Frankreich 10[75] Frs., in Oesterreich 3[66] Frs, in Preußen 5[44] Frs., in Rußland 3[65] Frs., in Spanien 3[90] Frs, in England 12 Frs., in Schweden 9[83] Frs., in Neapel 5[20] Frs., in Sardinien 6[25] Frs., in Belgien 6[45] Frs., in Holland 8[12] Frs., in Dänemark 6[66] Frs., in Portugal 6[90] Frs. pro Kopf der Bevölkerung für die gleichen Zwecke verausgabt wurden. Die Anschaffungen, welche der einzelne Militairpflichtige selbst zu machen hat, sind in den verschiedenen Cantonen verschieden, und während in früherer Zeit fast die ganze Bekleidung und Bewaffnung seine Sorge war, geht jetzt das Streben der demokratischen Partei dahin, dieselbe dem Staat zu überbürden. — Der Große Rath von Zürich hat am 18. beschlossen, diejenigen Beiträge an die Schweizerische polytechnische Schule zu leisten, welche die Bundesversammlung vom Sitz derselben verlangt. Die Summe, welche sich auf ein Capital von 620,000 Frs. beläuft, wurde so vertheilt, daß der Staat Zürich 3/5, die Stadt 2/5 übernimmt. In dem ganz ähnlichen Fall, wo es sich um den Bau des Bundesrathshauses handelte, benahm sich der Staat Bern nicht so billig gegen die Stadt Bern, sondern überließ es der letztern allein, die circa 2 Millionen Frs. zu erlegen für die Ehre, der Bundessitz zu werden: ein klarer Beweis, daß die Landleute im souverainen Cantonsrath von Bern die Majorität bilden. Um auf das Schweizerische Polytechnicum zurückzukommen, so verspricht dasselbe ein passender, allgemein willkommener Ersatz der verunglückten Central-Universität und an sich eine tüchtige Schöpfung zu werden. Die polytechnische Schule in Karlsruhe, wohin unsere Jünglinge sich bisher zu wenden pflegten, hat jährlich nur 110,000 Frs. aufzuwenden, während der Schweizerischen 166,000 Frs. zur Verfügung stehen werden. — Durch den Anschluß unseres Netzes an das des Deutsch-Oesterreichischen Telegraphenvereins und an Sardinien und Frankreich sind wir so ziemlich nach allen Seiten mit Europa in elektrischen Rapport versetzt, und diesen Sommer wird es möglich sein, von der Spitze des Rigiberges aus, wo ebenfalls ein Bureau errichtet werden wird, mit allen Zonen zu conversiren, wie König Salomo in den Tausend und Eine Nacht. Alle Abend 8 Uhr wird in den größeren Schweizerstädten durch die Telegraphen-Direction ein Bulletin von politischen und Börsen-Nachrichten ausgegeben.

Dänemark.

m* **Kopenhagen**, 24. April. [Beamten-Entlassung. Gräfin Danner.] Man will wissen, daß außer den erwähnten Reichstagsmitgliedern Hall, Andrä und Monrad 50 Beamte verabschiedet werden sollen; die Ordonnanz sei bereits gestern unterschrieben. Auch spricht man von einer Rangerhöhung der Gräfin Danner (Gemahlin des Königs). — Es liegen augenblicklich drei Englische Kriegsdampfer, worunter eine Fregatte, auf unserer Rhede.

Schweden.

Karlskrona, 16. April. [Das Schwedische Geschwader.] Das unter den Contre-Admiral und Commandeur von Krusenstjerna gestellte Geschwader besteht aus den Linienschiffen „Karl XIII." und „Prinz Oskar", den Fregatten „Eugenie" und „Disstre" und den Dampfcorvetten „Gefle", „Thor", „Drädd", „Walkirian", sammt der Brigg „Nordenskjold". Der commandirende Admiral inspicirte am 10. die Bemannung der Linienschiffe „Karl XIII." und „Prinz Oskar" und sagte bei dieser Gelegenheit, daß diesem Geschwader noch das große Linienschiff „Gustav der Große" beigesellt werde. Die ganze Schwedische Flotte ist nun in allen Häfen segelfertig.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Wir lesen in dem „geschichtlichen Monatsberichte" vom März, den das Volksblatt für Stadt und Land giebt, einen Hinweis auf die Bedeutung der wirklichen Einheit Deutschlands in der gegenwärtigen Krisis, und, wie wir die Bemühungen, welche gegenwärtig darauf gerichtet werden, diese Einheit des Deutschen Willens herzustellen und die hoffentlich bereits einen guten Schritt vorwärts gethan haben, mit herzlichster Theilnahme verfolgen, so sind wir mit dem Verfasser des Monatsberichtes in der Würdigung des Gewichtes einig, das diese Deutsche Einheit in die Waagschaale des Europäischen Friedens und der Gerechtigkeit gegen die Last gewisser Revisionsversuche und Vergewaltigungen einzusetzen hätte. Der Monatsbericht sagt darüber Folgendes: „Die so vereinigte Deutsche Macht bildet eine so kolossale Heerkraft, daß sich sowohl die Westmächte als Rußland hüten werden, etwas zu thun, was Deutschland so verletzte, daß es dadurch aus neutraler Stellung genöthigt würde — aber ebenso folgt aus dieser ansehnlichen Macht Deutschlands, daß es mit seinen Interessen bei dem definitiven Arrangement, wenn der Türke aus Europa herausgeschmissen ist, wohl gehört werden muß. Deutschland nimmt somit seit dreihundert Jahren, seit Karls V. Rücktritt, zum ersten Mal wieder den Ehrenplatz ein, der ihm seinem innern Gewichte nach zukömmt, und daß es diesen Ehrenplatz wieder einnehmen kann, verdanken wir einzig und allein der von myopischen Philistern und weltplanenden Demokraten unisono geschmähten Politik Olmütz."

Von der Donau.

— Aus den Donau-Provinzen wird uns gemeldet, daß den dort residirenden consularischen Agenten Englands und Frankreichs gleichzeitig von den Russischen Behörden die mündliche Weisung zugegangen war, das Gebiet der Fürstenthümer bis zu einem bestimmten Termine mit ihrem gesammten Personale zu verlassen und sich auf dem Landwege nach der Oesterreichischen Grenze zu begeben. Die Consular-Beamten der Seemächte haben später, auf ihr Ansuchen, dieselbe Weisung in Form einer schriftlichen Ratification erhalten und sind derselben bereits nachgekommen, indem sie sich darauf beschränkten, die Interessen ihrer Schutzbefohlenen den Localbehörden anzuempfehlen. (P. C.)

Triest, 26. April. (T. C.-B.) Das fällige Dampfschiff ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. d. M. Nach den Berichten der Triester Zeitung ist am 14. d. M. ein zweiter Transport Englischer Truppen eingetroffen und im Marmorpalaste des Sultans einquartiert worden. Die Flotte befand sich noch vor Varna. Ein Englischer Dampfer ist durch Warnungsschüsse von Odessa abgewiesen worden. In Gallipoli ist der Französische Schraubendampfer „Napoleon" eingetroffen. Daselbst sind bereits 25,000 Franzosen und 8000 Engländer gelandet; man hat ihnen Moscheen zu Quartieren angewiesen. Es herrschte dort Mangel an Getreide. Derselbe Dampfer brachte der Triester Zeitung auch Nachrichten aus Athen vom 21. d. M. Nach denselben haben Französische Schiffe den Korinthischen Meerbusen abgeschlossen. Von Seiten Englands soll mit Blockade gedroht worden sein.

Toulon, 25. April. (T. C.-B.) Mit dem Dampfer aus Konstantinopel eingetroffene Nachrichten melden, daß der Französische Admiral Hamelin in Baldchik (nahe bei Varna) Anker geworfen und mit Ausnahme dreier, sämmtliche Dampfer nach Algier zurückgeschickt habe (?). Die Russischen Truppen rücken nicht vor, sondern befestigen sich in der Dobrudscha. Omer Pascha habe eine rückgängige Bewegung gemacht, um seine Truppen zu concentriren. Die Engländer haben auf dem Felde von Bujucdere (Konstantinopel) ein zweites Lager bezogen.

— Der „Serbski Dnevnik" läßt sich aus Belgrad vom 31. März berichten, welche Gräuel in den Türkisch-Slavischen Provinzen von bewaffneten Türkischen Haufen verübt werden. Nackt und barfuß sollen sie in Dörfer einfallen und die männliche Bevölkerung ihrer Kleidungsstücke berauben, um sich damit zu bekleiden. Manchmal kommt so ein Türkischer Haufe vor ein Dorf und läßt sich die angedrohten Unbilden mit 200 bis 300 Groschen bezahlen; doch wird das Dorf kaum einige Tage geschont, und dann kommen andere ähnliche Propheten der Türkischen „Gleichberechtigung". Im Bezirke Zabrdje ist im Dorfe Mozges die Kirche geplündert worden; die Türken bedeckten mit den vorhandenen Meßkleidern ihre Pferde, warfen das Evangelienbuch zu Boden, traten darauf u. s. w.

** **Wien**, 24. April. [Die Briten vor Odessa. Notizen.] Aus Odessa ist heute die wichtige Nachricht hier eingelaufen, daß man daselbst eine feindselige Unternehmung der Englisch-Französischen Flotte stündlich erwartete. Im Augenblicke des Abganges der dortigen Post — das Datum habe ich nicht erfahren — hatten sich vier große Dampfer der Englisch-Französischen Flotte vor die Stadt gelegt, von deren Ufer aus eine größere Anzahl von Linienschiffen — man schreibt: zehn bis zwölf — in Sicht waren. Ein Englischer Dampfer, der mit aufgehißter Parlamentairflagge ein paar Tage vorher sich den Russischen Strandbatterien bei der Stadt allzu sehr genähert hatte, angeblich um den Englischen und Französischen Consul an Bord zu nehmen, in der Wirklichkeit aber, um das Terrain zu recognosciren, soll von den Russen mit Kugeln begrüßt worden sein. Möglich, daß man diesen Umstand zum Vorwande nimmt, um gegen die Stadt einen Coup auszuführen. Die vermeintliche gegen den Kriegsgebrauch verstoßende Verletzung der Parlamentairflagge scheint übrigens um so mehr nur ein vorgeschütztes übel ersonnenes Motiv zu sein, als die beiden Consuln schon am 8. April in Konstantinopel eingetroffen waren, was den Admirälen doch nicht unbekannt sein konnte, denn die Consuln mußten auf dem Weg von Odessa nach Konstantinopel den Weg mitten durch die Englisch-Französische Schutz-Flotte genommen haben. — Die letzten Nachrichten aus den Donau-Fürstenthümern schildern die Lage der Türkischen Festung Silistria als sehr bedenklich. Aus Bukarest wird wieder einmal das Gerücht von einem Uebergange der Türken auf das linke Donau-Ufer mitgetheilt. Der Landungsplatz ist diesmal nicht näher bezeichnet, die Stärke des Expeditions-Corps wird auf eine Division — 7000 Mann — angegeben, aber zugleich geschrieben, daß das Unternehmen mißlungen sei, da die Türken binnen Kurzem zum Rückzug gezwungen worden seien.

Konstantinopel, 10. April. [Türkische Civilisation.] Briefe aus Rumelien beschreiben mit den gräßlichsten Farben die Gräuelthaten, welche von den irregulären Baschi Bozuk (etwa Landsturm) dort verübt werden. Mit den Tartaren der Dobrudscha vereint, morden sie alle Christen und plündern Städte und Dörfer. Als einige Türken von Bazardjie die dortigen Christen mit den Waffen vertheidigen wollten, entspann sich ein blutiges Gefecht zwischen Mohammedanern und Mohammedanern, bei welchem jene von Bazardjie eine vollständige Niederlage erlitten. Die Stadt wurde von den Baschi Bozuk in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Einwohner fliehen in die Gebirge, um das Leben zu retten. Briefe aus Varna vom 8. d. M. besagen, daß die Baschi Bozuk und die Tartaren sowohl Griechische als Türkische Bulgaren ohne Unterschied morden und verstümmeln. Fais Pascha erhielt Befehl, die Rasenden zu entwaffnen, und diese Weisung ist an alle übrigen Gouverneure der Provinz ergangen, damit die friedfertigen Einwohner in ihre Wohnorte zurückkehren können. In Rumelien ist die Auswanderung allgemein, und aus dem Innern ziehen die Einwohner haufenweise nach Varna, um sich dort nach Konstantinopel einzuschiffen. Ueberall herrscht panischer Schrecken, der selbst bis Varna gedrungen, obschon die vereinigte Flotte vor den dortigen Häfen ankert. Außer Bazardjie (Bazartsche) wurden zwei andere Dörfer verbrannt, deren Einwohner sich in die Gebirge flüchteten. — Briefe aus Adrianopel vom 7. April sprechen ebenfalls von Gräuelthaten, welche die Irregulären im Innern Rumeliens verüben. (A. A. Z.)

Zum Griechischen Aufstand.

— Neueren Nachrichten aus Corfu zufolge, hatte sich im Widerspruch mit früheren Berichten auch auf den Jonischen Inseln (unter Englischer Oberhoheit) in der letzten Zeit eine thätige Theilnahme an der Bewegung in Epirus bemerklich gemacht. In Corfu selbst war ein Haufe von 60 Individuen durch die Polizei an heimlicher Einschiffung verhindert worden. (P. C.)

Aus der Ostsee.

* **Kopenhagen**, 24. April. [Die Französische Flotte. Napier.] Ueber die gestern auf telegraphischem Wege eingegangene Nachricht über die Ankunft der Französischen Kriegsflotte in der Kjöge-Bay enthalten die neuesten Berichte Hamburger Blätter noch keine Mittheilung. Auf die mit so großem Pompe angekündigte Russenjagd durch Napier und seine „Jungens" ist man hier sehr gespannt. Es wird bezweifelt, ob das Gros der Flotte schon in den finnischen Meerbusen eingelaufen sein dürfte (s. Stockholm).

* **Stockholm**, 21. April. Die Englische Ostseeflotte verweilt noch zum größten Theil vor den kleinen Inseln am Eingange der großen inselreichen Bucht, in welche der Hafen von Stockholm mündet.

(Zur neutralen Flagge.) St. Petersburg, 20. April. In Folge der erhaltenen Nachricht des von England und Frankreich an Rußland erklärten Krieges hält das Finanzministerium es für seine Pflicht, diejenigen Maaßregeln zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, welche die Kaiserliche Regierung bei dieser Gelegenheit rücksichtlich der Englischen und Französischen Unterthanen, ihrer Kauffahrteischiffe und ihres Eigenthums beobachten wird.

In Berücksichtigung der Bekanntmachungen der Englischen und Französischen Regierungen hat die Kaiserliche Regierung bei dem aufrichtigen Wunsche, die zerstörenden Wirkungen des Krieges nach Möglichkeit für Privatpersonen zu beseitigen, folgende Regeln festgestellt:

Den Englischen und Französischen, in unseren Häfen befindlichen Kauffahrteischiffen wird eine sechswöchentliche Frist zur Einnahme ihrer Ladungen und zum ungehinderten Absegeln ins Ausland gestattet. Diese Frist wird in den Häfen des Schwarzen, Asowschen und Baltischen Meeres vom 25. April d. J., in den Häfen des Weißen Meeres aber vom Tage der Navigations-Eröffnung an gerechnet werden.

Ausnahmsweise, und zwar Kriegsrücksichten halber, werden die beiden Englischen Schiffe „Anna Maclister" und „William Broderick", von denen das erstere sich in Kronstadt, das letztere aber in Reval befindet, bis auf Weiteres zurückbehalten werden. Diese Schiffe sollen keineswegs der Confiscation unterzogen und in der Folge, sobald die Umstände nur irgend die Möglichkeit dazu bieten, freigelassen werden.

Denjenigen Englischen und Französischen Schiffen, die nach ihrem Auslaufen aus unseren Häfen auf dem Meere Russischen Kreuzern begegnen, wird von diesen, auch selbst nach Ablauf des bestimmten Termins, gestattet werden, ihre Fahrt fortzusetzen, sobald es sich nur aus der Prüfung der Schiffs-Documente ergiebt, daß die auf solchen Schiffen befindlichen Ladungen noch vor Ablauf des oben erwähnten Termins eingenommen worden sind.

Das Eigenthum Englischer und Französischer Unterthanen auf Schiffen neutraler Nationen wird von unseren Kreuzern als unantastbar angesehen werden. Englische und Französische Waaren unter neutraler Flagge werden, selbst wenn sie Englischen oder Französischen Unterthanen angehören sollten, ohne Hindernisse von unserer Seite zur Einfuhr in unsere Häfen, nach allgemeiner Grundlage des Tarifs, zugelassen werden. Außerdem wird auch das Eigenthum von Unterthanen neutraler Mächte, das auf feindlichen Schiffen gefunden werden sollte, der Confiscation nicht unterzogen werden.

Im Uebrigen aber versteht es sich von selbst, daß die neutrale Flagge nicht als Schutz für solche Ladungen und Gegenstände dienen wird, die nach dem Völkerrechte als Kriegs-Contrebande betrachtet werden; daher denn auch die Schiffe, auf denen sich solche Contrebande vorfinden sollte, von unseren Kreuzern aufgebracht und als gesetzliche Seeprise werden betrachtet werden, in Uebereinstimmung mit der am 27. November v. J. schon erlassenen Bekanntmachung des Finanzministeriums.

Während die Kaiserliche Regierung ihre sämmtlichen Handelshäfen für die Kauffahrteischiffe neutraler Nationen offen läßt, kann sie jedoch keine Verantwortlichkeit auf sich nehmen für allen Schaden und Verlust, den solche Schiffe durch die Kriegsoperationen erleiden dürften.

Schon im Monate October des vorigen Jahres machte der Finanzminister, in Folge der damals verbreiteten Kriegsgerüchte, im Namen Sr. Majestät des Kaisers den Mitgliedern der beim St. Petersburger Hafen handelnden Englischen Kaufmannschaft bekannt, daß selbst im Fall eines Krieges sie weder für sich noch für ihr Eigenthum etwas zu befürchten hätten, und daß sie auf den Schutz, dessen sie bisher genossen, auch fernerhin bauen dürften. Eines solchen Schutzes und einer solchen Sicherheit, sowohl für ihre Person als auch für ihr Vermögen, werden sämmtliche Großbritannische und Französische Unterthanen, ohne Rücksicht auf den Stand, dem sie angehören, in Rußland im vollen Maaße genießen, in so fern sie sich, bei ruhiger Befassung mit ihren Geschäfts-Angelegenheiten, den bestehenden Gesetzen unterwerfen und aller durch diese untersagten Handlungen enthalten werden.

---

die Vorfälle in Kostendsche, welche das Werk marodirender Nachzügler waren, als völlig unbedeutend dar." Kann man nicht erfahren, wie lange sich die National-Zeitung Bedenkzeit ausgebeten hat, um diese superkluge Ausrede zu ersinnen? Auch fertigt sie jene „marodirenden Nachzügler" nicht etwa als „verthierte Soldateska" ab, sondern hängt ihnen das beschönigende Mäntelchen um: „Krieg ist eben Krieg, und wenn Häuser, in denen der Feind Posto gefaßt hat, in Brand gerathen und den flüchtenden Insurgenten die Köpfe abgeschlagen werden, so ist dies noch allerwärts geschehen, wo ähnliche Conflicte vorfielen." — Täuscht unsere Erinnerung uns nicht, so hat die National-Zeitung in Ansehung anderer „Insurgenten", z. B. der Dresdener, Badischen und Ungarischen, doch etwas mehr gesagt, als „Krieg ist eben Krieg." Freilich waren das auch keine Insurgenten gegen den allein humanen und liberalen Halbmond, sondern sie insurgirten nur gegen Obrigkeiten, die nicht an den Koran glaubten.

— n Die „Feuerspritze" sagt in ihrer letzten Nummer: Die Besprechung des ungünstigen Berichtes des Herrn General-Superintendenten Büchsel, betreffend die General-Visitation in der Diöcese Ruppin, passe nicht für ihr Blatt. Wir ersehen daraus, daß der Redaction nicht nur das Evangelium Matthäi Cap. 7, V. 1 — 5, sondern auch V. 6. ebendaselbst bekannt ist.

— 4 Wie oft haben wir der Warnung vor neuen Revolutionen Seitens des Liberalismus mit Spott und Hohn begegnen sehen! Und wer ist es bereits, der mit einem „das Volk steht auf, der Sturm bricht los" dräuet und die Faust ballt, — freilich heute noch in der Tasche? „Die Bestimmung, ohne vorhergegangene Verabredung nicht thätig gegen Rußland einzuschreiten, könnte Oesterreich in der Abwehr des Russischen Vordrängens in hohem Grade hemmen und soll durch den Einfluß der Russischen Partei in die Separat-Bestimmungen hineingekommen sein. (Natürlich, denn der eigentlich Preußische Patriotismus von Anno 1854 geht im Schlepptau von Oesterreich.) Die Aufregung in Folge der von einem Abgeordneten der äußersten Rechten in der Zweiten Kammer gehaltenen Rede ist eine große gewesen. Ueberhaupt sollen die Berichte, welche der Regierung zugehen, von der ungewöhnlichen Theilnahme, die das Volk im großen Ganzen der gegenwärtigen Entwickelung der orientalischen Angelegenheit zuwendet, sprechen. Schon durch den Umstand, daß das Volk die dasselbe hart treffende Stockung des Verkehrs der Russischen Politik und Eroberungslust schuld giebt, ist die Stimmung eine so entschieden russenfeindliche, daß in dieser Hinsicht wohl keine Täuschung mehr obwalten kann... Der Beschluß in Betreff der Anleihe muß vor jeder Deutung geschützt werden, welche denselben im entschiedensten Widerspruch mit der klar vorliegenden Meinung des Landes darstellt, über welche eben kein Zweifel mehr obwaltet." So die „Schlesische Zeitung", die sich, wie aus der Periode vor und in dem Jahre 1848 männiglich bekannt, auf das „Volk" und das „Land" versteht.

— V In Paris wird jetzt ein neues Stück unter dem Titel „les Russes et le Knout" gegeben, welches ein wahres Leibgericht für die Russenfresser der Vorstädte ist und das Non plus ultra türkenfreundlichen Unsinns darbietet. Zum Schluß werden die in dem Machwerk auftretenden Kosaken von den Französischen Gefangenen, welche sie bewachen sollen, zum Fenster hinausgestürzt, auf Heugabeln gespießt und so herumgetragen. Es scheint, man setzt sich dort vor der Zeit auf ein hohes — Heupferd. Oder ist das Stück, wie die darin herrschende spießende „Humanität" vermuthen lassen könnte, aus dem Türkischen übersetzt?

— n Als Nachtrag zu der vom Zuschauer in Nr. 48 gegebenen Uebersetzungsprobe aus „Faust" und den „Räubern" liefere ich Ihnen Folgendes, woraus deutlich hervorgeht, wie schön und wichtig die Westmächte den altdeutschen Charakter Gretchens aufgefaßt haben. Ein Monsieur Blaze übersetzt die Stelle:

Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

kurzweg:

Et sa courte robe était à ravir.

Noch tiefer aber hat sich der edle Lord Dover in den Charakter Gretchens hineingelebt. Er übersetzt die Schlußworte in der Domscene, als Gretchen in Ohnmacht sinkt und ausruft:

Nachbarin, euer Fläschchen!

mit:

Neighbour your dram bottle.

Ein „dram bottle" ist ein Gefäß, was gewiß keinem Matrosen Charles Napiers neben seinem „gewetzten Messer" fehlt, das aber gewiß eine zarte Englische Miß kaum dem Namen nach kennt. Item eine andere Französische Uebersetzung übersetzt die zweite Hälfte des Verses im Monolog:

Heiße Magister, heiße Doctor gar
Je m'apelle le docteur Gar

und die Worte gegen die Mitte des Monologs:

(Er schlägt unwillig das Buch um) Il frappe le livre indigné.

— V Eine hiesige Kleiderhandlung beschäftigt, wenn man ihren Anzeigen Glauben schenken will, 12 Nähmaschinen, sage zwölf!!! — mehr als 50 selbstständige Schneider-Meister und einige Hundert Gesellen. Sie kann daher laut ihrer Versicherung um 50 pCt. billiger verkaufen als dies die so stark vertretene Concurrenz vermag. Diese Kleiderhandlung ist jedenfalls ausgezeichnet im Aufschneiden. Aber wenn sie nur nicht ihre Kunden und schließlich sich selbst schneidet.

— V In Kaufbeuern erschienen am Fastnachts-Dienstag einige Landleute, die ihre Wagen mit Lebensmitteln, Getreide, Holz u. s. w. beladen hatten. Die Bauern hielten bei den notorisch ärmsten Bewohnern in der Stadt und trugen ihre Vorräthe in das Haus der Dürftigen, welche sie damit erfreuten. Bald aber erkannte man unter der Maske von Landleuten die reichsten Bürger der Stadt, welche auf diese Weise den Carneval feierten. Solche Fastnachtsscherze sind gewiß die schönsten und werden auch der Armuth stets willkommen sein.

— n Von dem letzten Markgrafen von Schwedt wird folgende Anekdote erzählt. Er hatte eine Schauspieler-Gesellschaft und diese führte „Die Räuber" von Schiller auf. Die in diesem Stücke vorkommenden Gräuel waren dem gutherzigen Fürsten zu arg. Er ließ am andern Morgen den Regisseur rufen und sagte zu ihm: „Hör' Er, det Stück gefällt mir, aber wenn Ert widder gibt, dann muß Karl Malken kriegen und leben bleiben, der Alte och, den Franz kann Er nur in dem Thurme lassen."

— V Was wünschen Sie? fragte barsch ein vielbeschäftigter Advocat einen Besucher, indem er schon wieder einen fetten Prozeß witterte. — Ich wünsche — Ihnen einen guten Morgen, antwortete der höfliche Client und entfernte sich, um einen minder mit der Zeit und dem Gelde geizenden Advocaten aufzusuchen.

— V Ein Humorist erzählte einem seiner Freunde von den ausgezeichneten Doppelflinten, die er einst besessen habe. „Sehen Sie," sagte er, „sobald die Diebe, die mich neulich bestohlen haben, in meine Stube kamen, gingen sie los, ohne daß sie nur geladen waren." — „Aber wie ist das möglich?" fragte der Freund. — „Ganz einfach, sie gingen mit den Dieben ungeladen."

— *§* Königliches Theater. Gestern zum ersten Male: „Ein alter Junggeselle", Lebensbild in 2 Aufzügen, nach dem Französischen des Feuillet, von Herrmann Billing. — Octave Feuillet hat sich durch seine mit eben so geistvoller als zarter Feder gezeichneten: „Scènes et proverbes" und „Scènes et Comédies" einen geachteten Namen in Frankreich gemacht. Seine sanften Familiengemälde bilden mit ihrer moralischen Tendenz einen wohlthuenden Gegensatz zu der dramatischen Schreckensherrschaft der neuromantischen Schule, welche dem modernen Effect die „altväterischen" Begriffe von Sittlichkeit geopfert hat. Feuillet huldigt nicht jener „Emancipation des Fleisches", deren Roman- und Theater-Helden in brutalster Weise die Bande der moralischen Weltordnung mit Füßen treten. Er läuft nicht Sturm auf die sittlichen Vesten der menschlichen Gesellschaft, er malt das Laster nicht glänzend und sucht für die Schuld des eigenen Herzens nicht darin eine spottwohlfeile Sühne, daß er jene nur den „socialen Verhältnissen" aufbürdet. Bei Feuillet ist nicht jeder vornehme oder reiche Mann eo ipso ein ausgemachter Schurke, nicht der erste beste Lumpensammler ein Tugendspiegel. Er vertuscht das Verbrechen nicht durch eine romantische Schönfärberei und sucht die Missethäter nicht durch eine pikante Schminke interessant zu machen. Ein sittlicher Zug geht durch alle Bühnenspiele Feuillet's, in denen, contrastirend mit dem Sturm und Drang der Französischen Knall-Effect-Dramen, eine idyllische Stille und eine trauliche Gemüthswelt vorwaltet. Im „alten Junggesellen" wird gezeigt, daß das Familienglück doch kein leerer Wahn ist, und daß innerhalb der beschränkten vier Pfähle ein Frieden wohnt, wie er im Geräusche eines ledigen und lockern Lebens nicht gefunden wird. Der alte Hagestolz Rouvière ist so weit als möglich in der Welt herum gekommen, hat fremde Länder und Meere durchreist, aber in einem Gasthause, wo er todtkrank darniederlag, wurde ihm an der Gleichgültigkeit der Andern klar, daß der, welcher nur für sich lebt, einsam und verödet stirbt. Diese Lehre seines Krankenbettes in der Fremde hat er sich gemerkt, und im Hause seines alten Jugendfreundes kommt er vollends zu der Erkenntniß: daß in der trauten Stille des Familienlebens Freuden blühen, denen man auf der größten Vergnügungsreise durch fremde Erdtheile vergebens nachjagt. Allerdings ist diese Moral etwas hausbacken, aber sie ist eine gesunde Kost nach dem Hautgout so vieler Französischen Stücke, in denen die Sittlichkeit in Verwesung übergegangen. Nur Schade, daß Feuillet noch nicht die Theaterfertigkeit eines Scribe oder Dumas hat. Es fehlt seinem Stücke an Situations-Kraft, es wird zu viel darin geredet und zu wenig darin gethan. Feuillet ist noch nicht inne geworden, daß die Handlung die Zunge des Drama's ist, und daß es der feinste, geriebenste Dialog allein nicht auf der Bühne thut. Möglich, daß das fein ausgesonnene und zart ausgeführte Lebensbild an äußerer Wirkung gewinnt, wenn manche überlange Rede gekürzt und in den Reden überhaupt ein rascherer Ton angeschlagen wird. Man kann auch im Vortrage des Guten zu viel thun, und wer Alles nüanciren will, der nüancirt am Ende Nichts. Abgesehen davon, wurde das Stück im Ganzen ausgezeichnet gegeben, und die Hauptrollen des Rouvière und Dupuis konnten sich keine besseren Darsteller wünschen, als sie in den Herren Rott und Döring hatten. — Jedenfalls war es interessant, diesen Französischen Dichter, der — in Bezug auf seine moralische Richtung ein rara avis ist, auch von der Deutschen Bühne herab kennen zu lernen, und die Hofbühne hat, wie wir dies von ihr gewohnt sind, diese Bekanntschaft in kunstreichster Weise vermittelt.

Inserate.

Ein Hauslehrer (Theologe)
welcher, durchdrungen von dem wahren Christenthum, bei politisch conservativer Gesinnung gründliche wissenschaftliche Bildung besitzt, wird vom 1. Juni ab für 4 Kinder von 9 bis 13 Jahren gesucht. Musik-Unterricht wird nicht verlangt. Adressen werden unter Forderung des Honorars bei freier Station und einer kurzen Schilderung der Lebensverhältnisse sub H. 4. Stargard in Pommern poste restante erbeten.

Ein junger Mann aus guter Familie, von wissenschaftlicher Bildung und zuverlässigem Charakter, welcher bisher als Erzieher in angesehenen Familien fungirte, sucht in irgend einem anderen Verhältnisse sich nützlich zu machen und würde sich als Aufseher oder Verwalter in irgend einer Anstalt, ebenso als Secretair bei einer einzelnen Person oder einer Familie, durch Treue und Zuverlässigkeit bewähren und Vertrauen gewinnen. Adressen sub N. N. W. nimmt die Exp. d. Bl. an.

Ein Candidat der Theologie, welcher bereits schon seit einigen Jahren als Hauslehrer fungirt und vorzugsweise empfohlen werden kann, sucht anderweitig eine Hauslehrerstelle. Näheres theilt mit der Schul-Director Hardt zu Artern, Regierungs-Bezirk Merseburg.

Eine junge adlige Dame, in der Franz. und Engl. Sprache nicht unbewandert, wünscht als Gesellschafterin in eine vornehme Familie, wo sie auch gern der Hausfrau, theils in der Verrichtung und Beaufsichtigung der häuslichen Geschäfte, so wie bei der Erziehung der Kinder, helfend zur Seite stehen würde, oder bei einer einzelnen Dame einzutreten. Auf portofreie Anfragen wird nähere Auskunft gegeben unter der Adresse A. v. M. Erfurt poste restante.

Ein gebildeter junger Oekonom aus guter Familie wünscht auf einem Gute als Volontair — gegen Bezahlung eines Stationsgeldes — placirt zu sein. — Gefällige Offerten nimmt Hr. R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr. 38, an.

Ein körperlich und geistig gesundes, kräftiges Mädchen zwischen 14 und 15 Jahren, welche zu Ostern d. J. mit einer sehr guten Bildung die Schule verlassen hat und sehr empfohlen werden darf, sucht Gelegenheit, die Landwirthschaft zu erlernen. Christliche Gutsbesitzer oder Geistliche, die solche Gelegenheit um des Herrn willen gewähren, dabei das Seelenheil des jungen Mädchens gewissenhaft wahren und sich durch solchen Liebesdienst eine treue Gehülfin schaffen wollen, sind ergebenst gebeten, sich in portofreien Briefen an den Herrn Superintendenten Haupt zu Gommern oder an den Frühprediger Haupt zu Burg (beides bei Magdeburg, Provinz Sachsen) zu wenden.

Langue Française. Les personnes qui désirent en peu de temps se perfectionner dans la conversation française, et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Prof. de Réchamps de Paris, Friedrichsstr. Nr. 201, au 2e, de 12 à 2 h.

Bekanntmachung.
Am 8. April c. ist Herr Justizrath Grubitz hier verstorben.
Als General-Substitut desselben und im Auftrag der Erben fordere ich hierdurch sämmtliche Mandanten des Herrn Grubitz, von denen Documente oder die geführten Manual-Acten noch zurückgeblieben sind, sei es in schwebenden oder schon beendeten Sachen — hierdurch auf, solche binnen vierwöchentlicher Frist gegen Zahlung der etwa rückständigen Kosten im Bureau des Verstorbenen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls über dieselben anderweit verfügt werden wird.
Magdeburg, den 26. April 1854.
Jacobi, Dr. jur. utr., Appellations-Gerichts-Referendar.

Ritterguts-Kaufgesuch.
Zwei, wo möglich aneinander grenzende, **zwischen Berlin und Hamburg** belegene **herrschaftl. Güter** werden zu kaufen gesucht. Preis und Anzahlung ist gleich. Commissionaire werden verbeten, und werden die Herren Reflectanten ersucht, specielle Anschläge sub Adresse V. M. an die Expedition der Neuen Preussischen Zeitung franco einzusenden.

Ein Rittergut bei Ratibor,
mit 1400 Morgen Acker unterm Pflug, durchweg Weizenboden, 450 Morgen schöner Forst, 170 Morgen Wiesen, 1400 Schafen, 60 Stück Rindvieh, 18 Pferden, Gebäude durchweg massiv und guter Baustand, schönes, grossartiges Schloss mit Park und Garten, soll für 90,000 Thlr. verkauft werden, bei 6- bis 10,000 Thlr. baarer Anzahlung, und wobei ein Haus oder eine Villa in Berlin mit in Zahlung genommen wird. Unterhändler bleiben unberücksichtigt, und werden Adressen mit speciellen Angaben sub D. L. in der Expedition der Neuen Preussischen Zeitung franco erbeten.

Apotheken-Verkauf.
In einer der größeren Städten der preußischen Rhein-Provinz, in der gewerbreichsten Gegend gelegen, ist eine Apotheke mit einem jährlichen Anschlage von 5000—6000 Thlrn. zu verkaufen. Auskunft ertheilen
Tillmanns u. Comp. in Köln.

Güter Verkauf
Ein Rittergut von 3500 M. Areal; hiervon 1300 M. durchweg kleef. Boden. 700 M. gutes Roggenland, 1200 M. gut bestandene Forst, 300 M. Teiche, Gärten, Wege, mit einem sehr schönen Schlosse mit Park, Obst- u. Weingärten. 22 Ackerpferden, 30 St. Ochsen und Kühen, 1200 hochfeinen Schaafen, neuen massiven Wirthschaftsgebäuden, 5 Meilen von Frankfurt a. O., ½ Meile von der Chaussee. Preis 68.000 Thlr., Anzahlung 20—25 000 Thlr. — Ein Rittergut von 1200 M. Areal; hiervon 600 M. Weizen- und Gersteboden, 100 M. zweischnittige Wiesen, 500 M. gutbestandene Forst mit mindestens 15—20,000 Thlr. schlagbarem Holze, einem von 8 M. großen Park und Garten umgebenen Fürstl. Schlosse, massiven Wirthschafts-Gebäuden, 6 Gespann Pferden, 40 St. Ochsen u. Kühen, 600 hochfeinen Schaafen, an der Märk.-Schlesischen Grenze, ¼ Meile von der Eisenbahn. Preis 68.000 Thlr., Anzahlung 25,000 Thlr. — Ein Rittergut von 800 M. Areal; hiervon 500 M. streng kleef. Boden. 50 M. zweischnittige Wiesen, 250 M. Forst, wovon 150 Morg. mit 110—120jährigem Holze bestanden, dessen mindester Werth 10,000 Thlr., mit 3 Gespann Pferden, 20 Stück Ochsen und Kühen. 300 hochfeinen Schaafen, einem herrschaftlichen Schlosse, massiven und brillant eingerichteten Wirthschafts-Gebäuden, an der Märk.-schlesischen Grenze, 2 Meilen von der Eisenbahn. Preis 25,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr. weiset nach und noch mehrere schöne Rittergüter in der Mark, Königsberger, Saganer, Sorauer, Grünberger, Gubener, Soldiner, auch Sternberger Kreise der Amtmann C. L. Abel, poste restante Sternberg N./M.

Dringende Bitte.
Diejenigen Herren Landwirthe, welche zur Zeit im Besitze der von uns unterm 17. Februar d. J. wegen Ausfüllung von Cultur-Tabellen erlassenen Umläufe sind, welche zuerst den Herren: a) Ober-Regierungsrath a. D. v. Feck auf Stücken, b) Prediger Meyerhoff zu Groß-Beeren, c) Oekonomie-Rath v. Gaudy zu Neustadt a. D. mit der Bitte um Weiterbeförderung an die darin genannten Herren Landwirthe behändigt worden, werden so dringend als ergebenst um die schleunigste Rücksendung derselben an uns aus der Hand, wo sie sich jetzt befinden, ersucht.
Potsdam, den 14. April 1854.
Die Deputation der märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam
G. A. Fintelmann.

Ein im hiesigen Kreise belegenes völlig separirtes allodiales Rittergut mit circa 1200 Morgen Acker und Wiesen soll sofort aus freier Hand mit dem gesammten lebenden und todten Inventario verkauft oder auf mehrere Jahre verpachtet werden.
Ueber die Bedingungen ertheilt der Unterzeichnete jede gewünschte nähere Auskunft.
Wanzleben, den 18. April 1854.
Der Rechts-Anwalt.
Morin.

Ein Vorwerk, 1½ Meile von Bromberg, soll unter sehr annehmbaren Bedingungen billig verkauft werden. Dasselbe hat ein Areal von ca. 300 Morg., incl. 70 Morg. Wiesen. Wohnhaus, 2 Scheunen, Ställe und Speicher sind in bestem Zustande; das lebende Inventarium besteht aus 250 Schafen, 4 Pferden, 14 Kühen und 7 Stück Jungvieh; todtes Inventarium vollständig. Schulden sind nicht vorhanden und ist eine Anzahlung von 2—3000 Thaler erforderlich. Das Gut hat durch die Nähe der Stadt eine sehr vortheilhafte Lage und kann sofort übernommen werden.

Hierauf Reflectirende wollen sich melden bei H. Holde, Bromberg, am Kornmarkt.

In Potsdam, am Abhange des Brauhausberges, mit einer weiten Aussicht über das nahe und ferne Panorama Potsdams und der Havelseen ist eine Sommerwohnung, aus zwei Piecen bestehend, sofort zu vermiethen. Bis zum Theehäuschen hinauf erhebt sich am Bergabhange ein wohlgepflegter Garten. Adressen sub F. B. in der Exped. d. Ztg.

Landsberger Straße Nr. 99, 2 Treppen, sind 2 freundliche, sauber meublirte Stuben zu vermiethen, besonders geeignet für Militair-Aspiranten, da dieselben — bei freundlicher Aufnahme und gewissenhafter Bedienung — den nöthigen Unterricht theils im Hause selbst, theils ganz in der Nähe bei sehr erfahrenen Lehrern bekommen könnten. — Auch vollständige Beköstigung kann gegeben werden.

Englisch lehrt eine junge Dame aus London. Näheres werden die Herren Prediger Couard und Kuntze, desgleichen die Asher'sche Buchhandlung gefälligst mittheilen.

Bei Ed. Heynemann in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin bei
Wilh. Schultze, Scharrenstr. Nr. 11:
Liturgie-Chöre
aus alten Agenden und Missales der ersten Zeit der Reformation,
metrisirt, in vierstimmige Harmonie gesetzt und als musikalische Beilage zu jeder neueren Agende der evangelischen Kirche veröffentlicht
von
Dr. Fr. Naue.
gr. 4. broschirt. Preis 1 Thlr.

Altar-Gesänge
älterer und neuerer Zeit,
mit beliebiger Orgelbegleitung
von
Dr. Fr. Naue.
Zweite mit einer Sammlung Liturgie-Chöre aus der ersten Zeit der Reformation vermehrte Auflage.
gr. 4. gebunden. Preis 2 Thlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, vorräthig in Berlin in der
Buch- und Kunsthandlung von F. Schneider u. Co., Unter den Linden Nr. 19:
Homöopathische Studien und Erfahrungen
in Bereiche der Pferdekunde.
Eine Sammlung von Beobachtungen über das Wesen des Pferdes, die günstigen und ungünstigen Resultate der Züchtung, Erziehung, Pflege, Training und Rennen, so wie auch über das Wesen der Erbfehler, die Mechanik des Ganges und Belehrung über Geburtshülfe u. Jugendkrankheiten,
wie überhaupt über die Krankheiten des Pferdes und deren homöopathische Behandlung 2c.
Von Th. Träger,
Ober-Roßarzt am Königl. Preuß. Hauptgestüt Trakehnen.
gr. 8. geh. 1851. — Preis 20 Sgr.
Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

In der Roßberg'schen Buchhandlung in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin durch **F. Schneider u. Co., unter den Linden 19:**
La Russie
et
ses Accusateurs
dans la question d'Orient
par
L. d'Estromberg.
Preis brosch. 8 Silbergroschen.
Eine im Interesse und der guten Sache Rußlands geschriebene Broschüre, die das Verhältniß Rußlands zur Türkei in seiner wahren Gestalt beleuchtet und die entstandenen Differenzen erörtert.

Bei Heinrich Schindler erschien so eben:
Ein neutrales Wort über Preußens Neutralität.
br. 5 Sgr.

Französische Hut-Fabrik W. A. Gensch, Rosenthaler- und Sophienstraßen-Ecke. Um die Verwechselung des Hutes zu beseitigen, erhält jeder Käufer sogleich seinen Namen groß mit Goldschrift gedruckt in den Hut gratis. Der Verkauf geschieht im Detail zum En gros-Preis, und ist Glanz, Façon und Dauerhaftigkeit unübertrefflich. Meine Fabrik wird unter meiner Leitung von den besten Französischen und Deutschen Arbeitern bedient. Französische Seidenhüte von 2, 2½, 3, 4 und 4½ Thlr., chapeaux castor et chapeaux méchaniques de trois Thalers et demi jusqu'à cinq Thaler.

Garten- und Balcon-Möbeln
eigener Fabrik von Guß- und Schmiede-Eisen empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu Fabrikpreisen die Eisengießerei von
A. F. Lehmann, Königl. Bau-Akademie 6.

Fr. Holsteiner und Colchester Austern, lebende Hummern, marinirte Muscheln, ger. Rhein- und Weserlachs und grosse Rhein-Neunaugen empfing
F. W. Borchardt,
Französische Str. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstrasse.

Wasser-, Molken- und Trauben-Curanstalt Gleisweiler
bei Landau in Rheinbaiern.
Bad Gleisweiler, an dem reizendsten Punkte des oberen Haardtgebirges gelegen, erfreut sich fortwährend sehr günstiger Heilerfolge. Die Wassercur wird daselbst zu jeder Jahreszeit, die Ziegenmolkencur vom 1. Mai an gebraucht.*) — Prospectus ertheilt die Expedition dieses Blattes gratis, jede weitere Auskunft der Arzt der Anstalt unter der Adresse
Dr. L. Schneider in Landau (Pfalz).

*) Näheres ist zu ersehen aus der bei Ed. Kaußler in Landau erschienenen und durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Schrift: Bad Gleisweiler. Nebst praktischen Bemerkungen über Wasser-, Molken- und Traubencuren. Von Dr. med. L. Schneider. — Mit einem Stahlstich und einer lithographirten Karte. Preis 24 Ngr. — Aus diesem Werke sind folgende Auszüge einzeln zu haben:
1) Die Molken- und Traubencur zu Bad Gleisweiler. — Preis 3½ Ngr.
2) Curerfolge zu Bad Gleisweiler. — Preis 5 Ngr.

Bade-Etablissement zu Ohrdruff am Thüringer Walde.
Die Leidenden, welche zu ihrer Wiedergenesung Waldkräuter-, Fichtennadel-Decoct-, Extract- und Dampf-Bäder, sowie Seesalz-, Soolen-, Schwefel-, Schlacken- und Russische Dampf-Bäder zu gebrauchen beabsichtigen, machen wir auf unser soeben neu errichtetes Bade-Etablissement aufmerksam.
Das Bade- resp. Curhaus liegt oberhalb der Stadt Ohrdruff, dem Schützenhofe daselbst gegenüber, am Saume der nördlichen Seite des Thüringer Waldes, dicht an der Hauptstraße von Gotha nach Koburg, und bildet den Mittelpunkt zwischen Gotha und Oberhof, Arnstadt und Friedrichrode, Elgersburg und Reinhardtsbrunnen, Schneekopf und Inselsberg. Die Stadt Ohrdruff dagegen empfiehlt sich durch ihre freundliche Lage, Nettigkeit der Häuser, Reinlichkeit der Straßen, Billigkeit der Wohnungen und Lebensbedürfnisse, sowie durch gesundes, dem nahen Gebirge entströmendes frisches Trinkwasser und balsamisch reine Waldluft. Die Umgebung erhält durch die herrlichen Waldpartieen nach dem beliebten Vergnügungs-Orte, die Scheereshütte und dem Schwarzwälder Grund, sowie durch die Nähe des Hüttenwerkes Louisenthal, des Kienberges, des Goldberges und Wölfiser Berges mit seiner wohl eingerichteten Felsenkeller-Wirthschaft, des Schloßberges, Ziegelberges und Georgenthals ein hohes Interesse, während ein Blick in die Ferne von den nahen Höhen, theilweise vom Badehause selbst, ein herrliches Panorama gewährt, westlich nach dem Inselsberg, dem Hörselberge und der Hainlaide bei Eisenach, nördlich nach dem Harzgebirge und dem Brocken, der Finne, der Ruine Sachsenburg, der Stadt Gotha mit dem Schlosse Friedenstein und Sternwarte; östlich nach den drei Gleichen, der Cyriarburg, Petersberg und Dom in Erfurt, dem Ettersberg bei Weimar und der Bergveste Leuchtenburg bei Kahla; ein Panorama, wie es wohl wenig andere Kurorte darbieten. Bei der Scheereshütte wie am Goldberge sind noch besondere treffliche Quellen und Brunnen.
Die ärztliche Leitung ist dem mitunterzeichneten Arzte übertragen, nach dessen Anordnung, so wie nach den in andern derartigen Anstalten bereits gesammelten Erfahrungen, die Bäder auf das Zweckmäßigste bereitet werden; das Wasser zu denselben wird dem am Kurhause vorbeifließenden reinen und weichen Gebirgswasser der Ohra entnommen.
Die Eröffnung des Bades findet den 1. Juni d. J. Statt; Curgäste erhalten Logis im Curhause selbst oder, sofern es ihnen wünschenswerther sein sollte, in der Stadt Ohrdruff.
Diejenigen, die von diesem neuen Bade-Etablissement Gebrauch zu machen gedenken, wollen ihre Wünsche entweder dem „Comité der Bade-Anstalt in Ohrdruff" oder den Besitzern dieser Anstalt selbst mittheilen.
Gebrüder Mayer.
Ohrdruff im Herzogthum Gotha, im April 1854.
Das Comité der Bade-Anstalt in Ohrdruff.
v. Minkwitz. Dr. Thomas. C. F. Kling.
J. Strenge, Bürgermeister.

Ein Zimmer nebst Cabinet, herrschaftlich meublirt, billig Behrenstr. 4 (Nähe der Wilhelmsstraße) 2 Tr.

Danksagung.
Im vorigen Jahre bekam meine Schwägerin, in Folge einer starken Erkältung, ein gichtisch-rheumatisches Leiden im ganzen Körper. Später trat in der linken Schulter eine so große Lähmung ein, daß sie vor Schmerzen und Steifheit den Arm nicht bewegen konnte. Der große Ruf des medicinischen Magnetiseurs Herrn Kunzemann, Commandanten-Straße Nr. 85, führte auch mich, nachdem schon viele Mittel vergebens gebraucht worden waren, zu demselben. Nach 40 magnetisch-electrischen Behandlungen und dem Tragen eines Rheumatismus-Heilapparats für 2 Thlr., auch von Herrn Kunzemann, ist meine Schwägerin, Gott sei Dank! vollständig geheilt worden. Herrn Kunzemann sage ich daher meinen herzlichsten Dank.
Berlin, den 10. März 1854.
A. Kabelitz, Friedrichsgracht Nr. 48.

Grabkreuze, Grabtafeln
und Denkmäler jeder Art und Größe, von Marmor und von Metallguß, fertigen und halten Lager zur Ansicht Mertins u. Eckardt, Leipzigerstr. 86.

Die für das Jahr 1853 festgestellte Dividende von vier und vierzig Thalern pro Actie kann, gegen Aushändigung der von den jetzigen Inhabern der Actien quittirten Dividendenscheine pro 1853, in unserm Comtoir in Empfang genommen werden.
Magdeburg, den 22. April 1854.
Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
M. Schubart, verwaltender Director. Friedr. Knoblauch, General-Bevollmächtigter.
Den hiesigen Herren Actionairen der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sind wir beauftragt, die Zahlung der obigen Dividende in unserem Comtoir zu leisten.
Berlin, den 25. April 1854.
Theodor Uthemann & Lange,
General-Agentur
der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,
Krausenstraße Nr. 43, am Dönhofsplatz.

Bekanntmachung.
Neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.
Die Gesellschaft übernimmt auch in diesem Jahre die Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschlag, gegen Einzahlung **einer festen Prämie,** wobei durchaus keine Nachschußzahlung stattfindet, und vergütigt den Verlust durch Hagelschlag, der die bei ihr Versicherten trifft, gleich nach erfolgter Feststellung baar und prompt.
Der Sicherheitsfonds, mit welchem die Gesellschaft in diesem Jahre für ihre Verbindlichkeiten haftet, besteht zur Zeit aus **600,000 Thlr.,** nach dem Beschlusse der General-Versammlung vom 14. December p. soll derselbe auf:
Eine Million Thaler
erhöht werden.
Außer dem Fonds der Gesellschaft haftet dem Versicherten der Netto-Betrag der für die Versicherungen des Jahres 1854 eingehenden Prämien.
Die Versicherungs-Summe des vorigen Jahres betrug 29,300,000 Thlr. und für 4367 Schaden wurden unverkürzt 672,275 Thlr. 23 Sgr. ausbezahlt.
Die Grundsätze der Liberalität und der strengsten Rechtlichkeit, welche die Gesellschaft während ihrer 31jährigen Wirksamkeit geleitet haben, werden derselben auch fernerhin zur Seite stehen.
Die erforderlichen Antrags-Formulare, so wie Statuten sind im Haupt-Bureau, am Kupfergraben Nr. 7 in Berlin, so wie bei den betreffenden Agenten, welche in den Provinzial-Blättern bekannt gemacht werden, zu haben.
Berlin, im April 1854.
Direction der neuen Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.
Se. Majestät der König haben unterm 24. d. M. geruht, dem Statute unserer Gesellschaft die Allerhöchste Sanction zu ertheilen. Es ist nunmehr also durch diese Allerhöchste Concession unsere Gesellschaft definitiv constituirt.
Magdeburg, am 25. April 1854.
Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.
Friedr. Knoblauch, verwaltender Director.
L. C. Kricheldorff, Seestern-Pauly, C. Denecke, Directoren.
G. Mar, Director, zugleich in Vertretung des noch nicht erwählten General-Bevollmächtigten.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.
Unsere am 24. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Poln.-Wartenberg, den 27. April 1854.
Ernst von Walther, Oberst-Lieutenant außer Dienst.
Antonie von Walther, geborne von Frankenberg-Proschlitz.

Ihre eheliche Verbindung zeigen Verwandten und Freunden an
Ellen Wagener, geb. Phipps
Carl Wagener, Pastor.
Dresden, den 27. April 1854.

Ihre am heutigen Tage stattgehabte eheliche Verbindung zeigen allen Verwandten und Freunden ergebenst an
Schönberg, den 24. April 1854.
Rud. Jacobson Gehmckendorf.
Mary Jacobson, geborne Krell.

Geburten.
Heute wurde meine liebe Frau Natalie, geb. Hiltrop, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, hierdurch ergebenst mittheile.
Wesel, den 24. April 1854.
von Cranach, Hauptmann im 13. Infanterie-Regiment.

Eine Tochter dem Hrn. L. Neubauer hiers.

Todesfälle.
Am 19. d. M. Abends halb 9 Uhr verschied zu Birnbaum im Glauben an den Herrn, dem sie treu gedient, meine geliebte Schwiegermutter, die verwittwete Frau Regierungsräthin v. Hellen, geb. v. Ghillany de Lazy. Im Namen meiner Frau, so wie der übrigen Kinder und Schwiegerkinder der Entschlafenen zeige ich dies hierdurch statt besonderer Meldung an.
Berlin, 26. April 1854.
Dr. Th. Beutner.

Nach langen, schweren Leiden endete am 18. d. M. durch Gottes Gnade sanft das Leben meines lieben Mannes, des Herrn Kammerherrn von Levetzow; und widmet diese Anzeige statt jeder besondern Meldung — allen nahen und fernen Theilnehmenden
Elise von Levetzow, geb. von Könemann.
Ludwigslust, im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, 20. April 1854.

Gestern erlag zu Rostock nach Gottes gnädigem Willen einer tödtlichen Krankheit unser lieber Sohn Carl Friedrich Buchka, Bürgermeister und Stadtrichter zu Lübz. Ihm wird ein Gedächtniß der Ehren und Liebe bewahrt bleiben bei allen denen, die an der Güte und Freundlichkeit seines Herzens, der Geradheit und Biederkeit seines Charakters und der Ehrenhaftigkeit seines Handelns sich erfreut und gestärkt haben.
Schwanbeck in Mecklenburg, den 25. April 1854.
Der Pastor Buchka und Frau.

Meinen geehrten Verwandten und theilnehmenden Freunden verfehle ich nicht, den am 22. d. M. zu Hertwigswaldau bei Jauer im 79. Jahre erfolgten sanften Tod meiner innigst geliebten einzigen Schwester, der verwittweten Majorin v. Dallwitz, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Die Verewigte war mir durch ein langes Leben eine treuliebende Schwester im vollkommensten Sinne.
Berlin, den 25. April 1854.
Johann August Friedrich Freiherr Hiller von Gärtringen, General der Infanterie a. D.

Frl. Juliane Eversmann hiers.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 26. April. Im Schauspielhause: (104. Abonnements-Vorstellung.) Maria Stuart. — Kleine Preise.
Donnerstag, den 27. April. Im Opernhause. (75. Vorstellung.) Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Abtheilungen, frei nach dem Italienischen, von Friederike Elmenreich. Musik von Bellini. Frl. Krall, K. K. Hof-Opernsängerin aus Wien: Amine.) Hierauf: Eine Tänzerin auf Reisen. Episode mit Tanz, vom K. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise.
Freitag, den 28. April. Im Opernhause. (76. Vorstellung.) Die Krondiamanten. Komische Oper mit Tanz in 3 Acten, von Scribe. Musik von Auber. — Kleine Preise.
Im Schauspielhause. 105. Abonnements-Vorstellung. Der Arzt seiner Ehre. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, nach dem Spanischen des Calderon, von C. A. West. Die zur Handlung gehörige Musik ist von G. A. Schneider. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Donnerstag, den 27. April. Gastspiel der Frau Pauline Stolte vom Kurfürstlichen Hoftheater zu Kassel und des Fräulein Marie Stern. Die Gefangenen der Czarin. Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen von Friedrich. (Die Czarin: Frau Stolte; Feodora: Fräulein Stern; Graf Baloff: Hr. Görner, als Gäste.) Vorher zum 1. Male: Nehmt ein Exempel dran. Lustspiel in einem Aufzug von Dr. Karl Töpfer. (Frau Stolte: die Frau, als Gast.) Anfang 6½ Uhr.
Freitag, den 28. April. Zum vierten Male: Ottfried. Schauspiel in 5 Acten, von Carl Gutzkow. (Commercienrath Wallmuth: Hr. Görner, als Gast.)
NB. Der Verkauf der Bons — 6 Stück im Werthe von 3 Thlr. für den Preis von 2 Thlr. zu den Vorstellungen im Park-Theater findet bis zum 1. Mai statt, und sind dieselben täglich von 9 bis 3 Uhr im Billet-Bureau des Theaters und bei Herrn Lassar, Brüderstr. Nr. 3, zu haben.

Cirque François Loisset
Donnerstag, den 27. April:
Unwiderruflich letzte Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Eröffnung 6 Uhr.
François Loisset, Director.
Zugleich dankend für den mir hier zu Theil gewordenen Beifall, nehme ich mir die Freiheit, hierdurch allen Freunden, sowie dem gesammten hochgeehrten Publicum Berlins bei meiner Abreise nach Leipzig ein herzliches Lebewohl zu wünschen, mit der Bitte, mich bei meiner Zurückkunft mit derselben freundlichen Theilnahme aufzunehmen.
Ergebenst
François Loisset, Director.

Gesellschaftshaus,
Donnerstag, vorletzter Grand Bal masque et paré.
Die Tänze unter bekannter Leitung. Logen und Nischen im Comtoir und Kasse. Eröffnung 9 Uhr. Entrée 15 Sgr.
NB. Sonntag, auf vieles Verlangen wird noch ein (bestimmt letzter) **Reunion-Bal** stattfinden.

Radziwill's Faust.
Durch plötzliche Erkrankung des geschätzten Dilettanten, der die Vorlesung des Faust gütigst übernommen hatte, wurde die Aufführung in der letzten Stunde vereitelt, und wird dieselbe in den nächsten Tagen stattfinden. Die bereits gelösten Billets bleiben gültig, jedoch wird der Betrag auf Verlangen in der **Königlichen Hof-Musikhandlung des Hrn. G. Bock,** Jägerstrasse Nr. 42, zurückgegeben.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Zur Ritterschaftlichen Privat-Bank.
Karlsruhe: Diplomatie. — Wiesbaden: Zum katholischen Kirchenstreit. — Frankfurt a. M.: Kirchliches. — Zur Vermählungsfeier des Kaisers von Oesterreich. — Hannover: Reise des Königs.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Der Vermählungstag des Kaisers. — Vermischtes.
Ausland. Frankreich. Paris: Tagesbericht. — Corps législatif. — Der „Moniteur".
Großbritannien. London: Hofnachrichten.
Spanien. Madrid: Gegen die religiösen Congregationen. Anleihe.
Schweiz. Bern: Stärke des Bundesheeres. Polytechnische Schule. Telegraph.
Dänemark. Kopenhagen: Beamten-Entlassung. Gräfin Danner.
Schweden. Karlskrona: Das Schwedische Geschwader. Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin, den 26. April 1854.
Die Börse war bei großer Geschäftslosigkeit in sehr gedrückter Stimmung und die Course erfuhren trotz der bevorstehenden Liquidation zum Theil einen nicht unerheblichen Rückgang.

Fonds- und Geld-Course.
[illegible]

Eisenbahn-Actien.
[illegible]

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	90 bez.	Oestr. Metall.	5	61½ a ⅞ bez.
do. do.	4½	79 B.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	72 G.	Kurh. P. 40 t.	—	32½ B.
d. p. Schatzobl.	4	63½ B.	N. Bad. A. 35fl	—	21½ G.
Poln. Pfandb.	4	83½ B.	Sch. Lippe PS	—	
[illegible]			[illegible]		

Telegraphische Depeschen.
[illegible]

Auswärtige Börsen.
Breslau, 25. April. Poln. Papiergeld 89⅞ G. Oesterr. Banknoten 73⅞ B. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 99¼ G. Köln-Mindener 102. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 36⅞ B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher 105¼. Meck- [illegible]

Marktpreise von Getreide.
[illegible]

Markt-Berichte.
Berliner Getreidebericht vom 26. April. [illegible]

[illegible] bez. 70½ thlr. G. 82pfd. pr. Mai-Juni 70 thlr. Brief u. Geld. 82pfd. pr. Juni-Juli 70 thlr. B. 69½ thlr. bezahlt 69½ thlr. G. 82pfd. pr. Juli-August —.
Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 36 — 40 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 50 — 55 thlr. Rüböl loco 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. April [illegible]

Juni — Juli 10⅞ % G., 10⅞ % G., pr. Juli — August —. Zink pr. Mai 6¹¹⁄₁₂ thlr. bez.
Danzig, 24. April. Für Weizen Stimmung etwas weniger gut, nur 140 Lasten mühsam verkauft, Preise eher zu Gunsten der Käufer, für 127 — 128pf. bunten blauspitzigen zahlte man 560 fl.; 154pf. Poln. bunt. 615 fl.; 125pf. besseren 620 [illegible]

Breslau, 25. April. [illegible]

Magdeburg, 25. April. [illegible]

Hamburg, 25. April. [illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.
[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 98. der Neuen Preußischen Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Uebersicht
des
Zustandes der Berliner Allgemeinen Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse seit dem 1. December 1852, welche in Gemäßheit der Bestimmung des Reglements zur Kenntniß der resp. Teilnehmer gebracht wird.

Nach der letzten Bekanntmachung.	Anzahl der Interessenten.	Versicherte Pension. Thlr.	Versicherte Begräbnißgeld. Thlr.	sg.	Halbjährlich zu entrichtende Beiträge. Thlr.	sg.	pf	Anzahl der Wittwen.	Halbjährlich zu zahlende Wittw.-Pens. Thlr.
verblieben am 1. Dec. 1852 im 32. Termin	1100	121,100	30,275	–	20,733	9	6	155	8,570
im 33 Termin, Jan. 1853, sind davon ausgeschieden .	22	3,240	810	—	687	4	—	—	—
blieben . .	1078	117,860	29,465	—	20,046	5	6	155	8,570
hinzugetr. sind	55	5,390	1,347	15	888	11	—	14	960
also waren vorhanden .	1133	123,250	30,812	15	20,934	16	6	169	9,530
Im 34. Termin, 1. Juli 1853, sind davon ausgeschieden .	25	2,680	670	—	469	21	6	2	150
blieben . .	1108	120,570	30,142	15	20,464	25	—	167	9,380
hinzugek. sind	50	6,150	1,537	15	1,057	9	—	16	740
Es sind also am Schluß des 34. Termins, 1. Dec. 1853, vorhanden . . .	1158	126,720	31,680	—	21,522	4	—	183	10,120

Das Vermögen der Anstalt beträgt . . . . 395,869 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.
Nach der letzten Bekanntmachung betrug es . . . . 387,524 „ 18 „ – „
Es hat sich also vermehrt um . 8,344 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf.
nachdem den Mitgliedern an Dividende bezahlt worden sind . . . . 27,065 „ — „ – „

Berlin, den 1. December 1853.

Berliner Allgemeine Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse.

Curatorium: gez. Habenicht. Braumüller. Bück. Th. Uthemann. Schmidt.
Direction: Freih. von Monteton.

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 19. April. [Das freihändlerische „Journal des Economistes“ und die Regierung wegen der Bäckereikasse.] Die Französische Regierung hat mit der Verwarnung, die sie dem „Journal des Economistes“ ertheilte, den klarsten Beweis geliefert, daß sie durchaus keine Freiheit der Presse zu ertragen im Stande ist, und daß sie nur solche Expectorationen dulden kann, die ihrem System unbedingten Beifall schenken. Das „Journal des Economistes“ hat die Errichtung der Bäckerkasse besprochen, ruhig, ohne Aufreizung, vom wissenschaftlichen Standpunkte; es hat seine Kritik nicht einmal gegen die Regierung, sondern gegen den Bericht des Seine-Präfecten gerichtet und dafür eine Verwarnung erhalten, was so viel als ein Drittel der Suspension heißt. Der Standpunkt dieser Monatsschrift ist der des freien Handels. Wenn man einmal den Französischen Standpunkt eingenommen hat, der jede Corporation im Gewerbewesen als Monopol verwirft, so ist es freilich seltsam, daß gerade dort, wo die Freiheit und Unbeschränktheit in der Gewerbe-Uebung der großen Mehrzahl Vortheil bringen kann, daß für Fleischer und Bäcker ein Monopol besteht, wie es selbst dem Deutschen Innungswesen, wo es sich erhalten hat, fremd ist, während andererseits den beiden Gewerben durch die Taxe ein Zwang aufgelegt wird, der sie hindert, dem Publicum, auch wenn Dieser oder Jener es wollte, Erleichterung zu verschaffen. Von diesem Standpunkte aus verwirft das „Journal des Economistes“ das Monopol und die Taxe und muß daher um so mehr die Bäckerkasse tadelhaft finden, als diese jenen Zwang nur noch vermehrt und neue Hindernisse hinzufügt. Der Verfasser des Artikels weist mit Klarheit nach, daß durch die Intervention eines Dritten bei den Abschlüssen und Zahlungen die Kosten vermehrt werden, daß der Credit des Bäckers nicht vergrößert werde, weil ihm die Kasse Vorschüsse mache, die er nur durch reelle Deckung erhält, während er früher durch das bloße persönliche Vertrauen einen viel größeren Credit sich zu verschaffen im Stande war; der Mehlverkäufer hingegen hat jetzt eine Menge von Formalitäten zu bestehen, ehe er sein Geld bekommt, was sonst bei dem directen Verkehre zwischen ihm und dem Käufer schnell und einfach abgethan war. Auf das Wesen der Sache selbst eingehend, zeigt das „Journal des Economistes“, daß der Nutzen der Bäckerkasse für die Verbraucher von keiner großen Bedeutung sei, daß sie sich nur in geschlossenen Städten anwenden lasse, wo man sein Brod vom Bäcker holt, daß sie aber auch hier nur dann von Erfolg sein könnte, wenn man Jedem verbieten wollte, sein Brod selber zu backen oder außerhalb der Stadt zu holen, weil nur so die Compensation zur Zeit des Ueberflusses für den Zuschuß, den die Stadt zur Zeit der Theuerung gemacht, möglich werde. Man brauche nicht hinzuzusetzen, daß die Maaßregel überdies ungerecht, weil der Ersatz nicht stets von Denen geleistet werde, welche den Vortheil genossen, mit andern Worten, der Socialismus stecke dahinter. Am meisten scheint jedoch die Regierung verdrossen zu haben, daß die Zeitschrift bemerkt, die Maaßregel sei nicht neu, schon im Jahre 1817 sei sie begonnen aber nicht durchgeführt worden, weil man ihre Nachtheile und Schwierigkeiten einsah.

** **Paris**, 22. April. [Die Candidaten der Französischen Akademie.] Wer jetzt nicht Politik oder Börse spricht, plaudert unfehlbar Akademie, und selten mögen sich so viele hübsche Frauen, junge Damen und alte Tanten so eifrig um die 40 Unsterblichen der Französischen Akademie bekümmert haben, wie gerade in diesem Augenblick. Es sind viele leere Stühle in der bekannten Laterne, aber doch noch viel mehr Bewerber als Stühle, denn es ist die pure Bescheidenheit, die um den Stuhl Arago's, um den Stuhl Visconti's u. s. w. sich mit einem Feuer bewirbt, das zu hell brennt, um nicht ganz lauter zu sein. An der Spitze der Candidaten steht der Redacteur der Débats, Sylvester von Sacy, Bibliothekar der Mazarinischen Bibliothek; vollendeter Akademiestyl und eine zahlreiche Familie empfehlen diesen Gelehrten zweifellos am meisten, die Regierung aber will durchaus eine Bischofsmütze in die Akademie bringen; man nennt den Erzbischof Sibour von Paris und den Bischof Dupanloup von Orleans als ihre Candidaten. Episcopus Aurelianensis hat wenigstens ein Buch geschrieben, über christliche Erziehung, was ich zwar nicht gelesen habe, was ich aber von competenten Richtern loben hörte, aus Sibour's Feder dagegen haben wir nichts als einen riesigen Stoß von Fasten-Mandements; von einigen andern Arbeiten des Prälaten im Gebiete der höhern Politik wollen wir bei dieser Gelegenheit gern schweigen. Auch der Vicomte de Marcellus, der 1820 als Gesandtschafts-Secretair des Marquis von Rivière die wunderschöne Venusstatue auf der Insel Milo für Frankreich erwarb, ist Candidat. Der gute Vicomte, auf den Lamartine einst den Vers aus der Aeneïde: Tu Marcellus eris etc. anwendete, hat eine treffliche Ode an den Knoblauch gedichtet, der man das Parfüm nicht absprechen wird. Weitere Candidaten sind: Ponsard, Legouvé, der Mitarbeiter Scribe's, der Marquis von Pastoret und endlich der Cult-Minister Fortoul selbst. Wenn sich der Letztere wirklich bewirbt, so muß er es sehr geheim thun; Besuche hat er wenigstens noch nicht gemacht. Darin thut es ihm Legouvé weit zuvor — der ruinirt die Pferde seiner Freunde bei seinen zahllosen Besuchen, steht auf Du und Du mit den Portiers und Dienern aller der Männer, die er so gern als Collegen begrüßte, und bringt alle Welt in Verlegenheit durch seine rührige Candidatur. Eine Stimme wenigstens ist ihm gewiß, die seines Freundes Scribe, ob er noch eine weitere erhält, wollen Leute, die mit den Akademie-Intriguen vertraut sind, noch sehr bezweifeln.

Großbritannien.

♂ **London**, 19. April. [Die „Rechte der Kriegführenden“; der Seekrieg und die Räuberei.] Den Zusicherungen der Königl. Declaration vom 28. März gemäß, bringt die letzte Nummer der „London-Gazette“ diejenigen „Rechte der Kriegführenden“, deren sich die Königin den Neutralen gegenüber begeben hat. Außer dem Schutze feindlichen Eigenthums durch neutrale Flagge, den England, seiner bisherigen Praxis zuwider, anerkennt, so wie Frankreich seinerseits die Ansicht aufgiebt, daß feindliche Flagge neutrales Eigenthum der Beschlagnahme offen macht, wird den neutralen Schiffen der Handel von und nach allen nicht blockirten Häfen gestattet, ein Vortheil, den Britische und Französische Schiffe natürlich nicht genießen werden. Aber das ist einmal nicht zu ändern, und auch nur recht und billig, daß die, welche Krieg machen, allen Schaden daraus selbst tragen. Nicht ganz so ohne Aussicht auf Abhülfe ist ein zweiter Punkt, in dem das Interesse der Unterthanen der kriegführenden Staaten als benachtheiligt auftritt. Während die neutrale Rhederei ungehindert Russisches Product und Eigenthum über den Rücken des Meeres wegführen kann, ist dasselbe in einem Britischen und Französischen Schiffe der Beschlagnahme durch Britische und Französische Kreuzer ausgesetzt. Dies ist nicht bloß ein Nachtheil in der Concurrenz, sondern mag auch unmittelbar die zeitige Wegschaffung Britischen Eigenthums aus Feindesland erschweren. An frühzeitigen Beschwerden des Handels über dies Verhältniß hat es nicht gefehlt, und es ist nicht möglich, daß dem noch abgeholfen wird. Dem Seekriege wird die ihm innewohnende besondere Gewaltsamkeit und Ungerechtigkeit damit noch immer nicht ganz genommen. Wo ist im Landkriege die Parallele zur schranken- und rücksichtslosen Wegnahme des Privat-Eigenthums der Unterthanen des feindlichen Staats, die im Seekriege die Regel und die Hauptstärke bildet? Bisher war Seekrieg gar kein Krieg, im ehrenden Sinne des Worts, sondern reine Räuberei. Auch hat allen Seemächten stets ein räuberischer politischer Charakter angehaftet, der aus der Art der Kriegführung mit Nothwendigkeit hervorging.

♂ **London**, 21. April. [Politische Betrachtungen.] Fast gleichzeitig ist das hiesige Publicum von der Unterzeichnung des Schutz- und Trutzbündnisses zwischen England und Frankreich und desjenigen zwischen Preußen und Oesterreich unterrichtet worden. Sie überschrieben es noch mit „Phantasieen“, als ich mir eine Parallele dieser beiden in historischer Vorbereitung begriffenen Vorgänge erlaubte; aus der Phantasie ist aber schnell genug eine Wirklichkeit geworden. Es mag manche Kunde, aus Deutscher Beobachtung in London und Paris fließend, sich phantastisch genug in Deutschland ausnehmen, dem entgeht aber kein Ringen nach der Wahrheit und nach dem Verständniß der Zeit. Es gehen Dinge in den westlichen Staaten vor sich, die wir vor und während des aufständischen Jahres nicht voraussahen, und andere in der Heimath sind die nothwendige Folge derer, die wir um deswillen ebenfalls nicht voraussehen konnten. Wer der authentischen und individuellen Berichterstattung aus London und Paris in der Deutschen Presse während des letzten Jahres etwas aufmerksamer, als man es im Ganzen für die leichte Waare verlangen kann, gefolgt ist, dem kann nicht entgangen sein, wie auf beiden dabei hauptsächlich vertretenen Seiten Empfindungen sich bemerkbar machten, welche darauf hindeuteten, daß die Briefsteller sich im Angesichte von Verhältnissen befänden, für die die hergebrachten Maaßstäbe und Classificationen, mit denen das Publicum in der Heimath bis jetzt noch allein vertraut, nicht mehr paßten. Die krampfhafte Unruhe und Bitterkeit des Demokraten bei allem scheinbaren Siege derjenigen, mit denen er sympathisiren sollte, und das spröde und scheue Zurückziehen des conservativen Anglomanen, gerade in demselben Augenblicke, wo ihrerseits die insularische Sprödigkeit weicht und die lange zurück gehaltene Hand eifrig ausgestreckt wird, deuten in Uebereinstimmung darauf hin, daß nicht Alles so ist, wie man es sich dachte. Das ist eine Erfahrung, welche Leuten von großer Zuversicht in Deutschland noch bevorsteht. Sie ließen sich einmal den gutmüthigen Ausdruck entschlüpfen, daß das Triumphgeschrei der liberalen Kriegspartei nach dem Gefecht von Oltenitza einen rührenden Eindruck mache; noch viel rührender ist das Vertrauen der Deutschen Liberalen auf ihre vermeintlichen Gesinnungsgenossen in England und Frankreich, im civilisirten Abendland. Es ist um so rührender, als ein Deutscher Liberaler wirklich noch mehr werth ist, noch mehr Achtung vor wahrer Freiheit hat, als sein bewundertes abendländisches Vorbild.

♂ **London**, 21. April. [Urquhart's Agitation; sein letztes Meeting.] David Urquhart, der in seiner zugleich anti-Russischen und anti-Palmerstonischen Agitation fortfährt, unbekümmert darum, daß in den gegenwärtigen Umständen, und bei der Stimmung und den Redensarten, die im Lande herrschen, immer die eine Hälfte seiner Antipathieen der Propaganda für die andere in die Quere kömmt, hielt sein letztes Meeting in Manchester ab, wo er, als an dem Hauptsitze der Friedenspartei, wohl besonders auf Anklang hoffte, da er jetzt selber, den Krieg für ein zwischen dem Kaiser von Rußland und Lord Palmerston abgekartetes Spiel erklärend, als Friedensapostel auftritt. Er hatte sogar Bright, den Vertreter Manchesters, zu dem Meeting eingeladen, erhielt aber natürlich eine ablehnende Antwort, und sah sich im Ganzen mit der politischen Demokratie und den Socialisten allein. Mit den letzteren ist er gewissermaßen in offene Bundesgenossenschaft getreten und hat auf seinen Agitationsreisen als Famulus Mr. Conynghame von Brighton mit sich, einen reichen jungen Confusionspeter, wie deren immer ein paar von den Socialisten aufgetrieben werden, als ihre Anstandsvertreter, denen sie diese Dienstleistung mit widerwärtigerem Weihrauch bezahlen, als es bei irgend einer andern Partei üblich ist, und wie sie weit mehr durch ihr Beispiel, als durch ihre Ueberredungskünste zu beweisen pflegen, daß die Eigenthums-Vererbung allerdings nicht immer das Capital den fruchtbringendsten Stellen zuführt. Der Ton des Meetings fiel nicht ganz nach Wunsch Mr. Urquharts aus, indem Lachen und Zischen die durchdringendsten Laute des lärmigen Concerts bildeten, in welchem sich die Sprecher hörbar zu machen hatten, und zuletzt wurden gar, wie aus Neckerei, der Antrag und das Gegen-Amendement zugleich vom Meeting angenommen. Brights Ablehnungsbrief, den Urquhart verlas, erzeugte einen tobenden Kampf zwischen den anwesenden Freihändlern, die ihn lebhaft beklaschten, und dem Reste des Meetings, der ein furchtbares Geheul anstimmte, leicht erklärlich, wenn man den ganzen kochenden Haß kennt, dessen sich der Quäker vor allen andern Mitgliedern der Manchesterpartei bei den Socialdemokraten erfreut, und den er sich zu verdienen auch selten eine Gelegenheit vorübergehen läßt, den Feind, den er trotzig niederschlägt, noch mit Ausdrücken der Verachtung überschüttend, wie sie denn auch in dem mitgetheilten Briefe nicht fehlten.

Schweiz.

B* **Bern**, 21. April. [Neuwahlen. Gegensätze.] Die drei ehemaligen Vororte Zürich, Bern und Luzern stehen am Vorabend einer wichtigen innern Krisis, weil in den beiden erstern die ganze Cantons Regierung, in Luzern ein Drittheil derselben neu gewählt wird für vier Jahre. Der Wahltag ist in Luzern nächsten Sonntag den 23. April, in Bern am 7. Mai, in Zürich ebenfalls im Mai. In Bern und Luzern stehen sich zwei diametral verschiedene Parteien gegenüber, in Zürich bloß zwei Fractionen derselben radicalen Partei. Hier, wo man über das Resultat bereits die klopfenden Tische befragt, steht Blösch an der Spitze der conservativen Regierung und erwartet mit Zuversicht den Angriff der radicalen Phalanx, deren Spitze Stämpfli bildet, das Haupt der vor vier Jahren gestürzten Regierung. Daß Letzterer wieder zu Ehren komme, ist nicht wahrscheinlich, denn noch leidet man allzusehr an den Folgen jener legalen Bestechung der Armen aus der Staatskasse, wodurch er vor acht Jahren ans Ruder gelangte. Und daß seine Schöpfung, das „Normal-Deficit“, wieder im Abnehmen ist, das verdankt man mit ziemlich allgemeiner Anerkennung Herrn Blösch und seinen Collegen. In Luzern besteht neben demselben politischen Gegensatz auch noch ein religiöser. Dem bekannten Schultheiß Doctor medicinae Steiger, welcher durch die Freischaaren, die er gegen seine Vaterstadt führte, zur Regierung kam, deren Haupt er noch ist, steht Herr Philipp von Segesser gegenüber, an der Spitze aller der heimathlichen Elemente, welche gegen den Despotismus jener siegreichen Eindringlinge reagiren. Es ist dies die Reaction des historischen Bestandes gegen revolutionaire Experimente und profitable Gelüste; der cantonalen Unabhängigkeit gegen die Uebergriffe der Centralgewalt; des ernsten, gläubigen Katholicismus gegen schaale Aufklärerei und säcularisirende Humanität. Alle Vorgefechte sind bisher zu Gunsten von Segesser ausgefallen. In Zürich hadert der Radicalismus mit sich selbst. Nirgends hat man lauter als dort die allgemeinen Menschenrechte und die Souverainetät Aller proclamirt, so lange es bloß galt, die Vorrechte der Stadt auszulöschen. Nachdem aber dies gelungen und eine Regierung aus Matadoren der Landschaft unter dem fast unumschränkten Bürgermeister Escher ein Jahrzehent bestanden, findet diese es höchst anmaßend, daß unter Anführung des Advocaten Treichler die ganz kleinen Leute sich zuerst in zahlreichen Consum-Vereinen im Selfgovernment versuchten, und nun verwegen genug sind, nach dem Scepter der Landes-Regierung zu greifen. Jene Arbeiterfragen, für welche Ihr ehemaliger Redacteur jüngst in der Kammer eine Lanze brach, finden in diesem Bereich mannichfache Verkörperung; namentlich wird z. B. eine Bank für den kleinen Industriellen in Zürich wahrscheinlich zur Wahrheit wer-

den, auch haben die „Gesellen" unter sich an sehr vielen Orten gemeinsame Krankenkassen gestiftet, welche hie und da schon wie Rudimente von Innungen aussehen. Am meisten scandalisiren sich die jetzigen Regenten Zürichs darüber, daß das Volk nur Wahl-Programme aufstellt und den zu erwählenden Rathsherren die Dinge vorschreibt, für welche sie künftig zu wirken hätten. Wie? sagen sie sehr salomonisch: ein Rathsherr ist doch da, um Räthe zu **geben** und nicht, um zu empfangen! Ach! und das sind dieselben Herren, welche einst als Minorität nicht genug wiederholen konnten, die Regierung sei nur die Dienerin des wahren Souverains, nämlich des Volkes! Es sind die intimen Freunde des Herrn Druey, welcher einst ausrief: Nieder! mit der Aristokratie des Wissens und der Moralität!

Rußland.

[**J. Elsner** †.] Am 18. April starb auf seinem Landsitz unweit Warschau der ehemalige Director des dortigen Musik-Conservatoriums, Joseph Elsner, im 84. Jahre seines Alters. Die irdische Hülle des Verstorbenen wurde am 20. nach Warschau gebracht und in der dortigen Piaristen-Kirche ein feierliches Todtenamt abgehalten, die Beerdigung aber fand auf dem Friedhofe von Powonsk statt, wohin ein langer Zug die Leiche geleitete. Elsner war aus Grotkau in Schlesien gebürtig, hatte ursprünglich Medicin studirt, aber schon während seiner Studienzeit in Breslau ein so ausgezeichnetes musikalisches Talent entwickelt, daß er sich bald ganz der Tonkunst widmete. Er begab sich von Breslau nach Wien, von dort 1791 nach Brünn und erhielt 1792 einen Ruf als Orchester-Dirigent nach Lemberg, wo er seine erste Oper zu einem Polnischen Text componirte. Von 1800 an lebte er in Warschau als Musik-Director, und sowohl die Kirchenmusik, wie die Oper in dieser Hauptstadt verdankten seiner Wirksamkeit einen ganz neuen Aufschwung. Im Jahre 1821 wurde er zum Director des dort begründeten musikalischen Conservatoriums und bei Eröffnung der Alexanders-Universität zum Professor der schönen Künste an derselben ernannt. Die Zahl seiner kirchlichen Compositionen beläuft sich auf mehr als hundert. (P. C.)

Zur Maischsteuer-Frage.

Aus der **Zweiten Kammer** geben wir nachträglich noch folgende Rede:

Berichterstatter Abg. v. **Meding**: Meine Herren! Ich hoffe, zum Schluß sehr kurz sein zu können. Eine specielle Bemerkung muß ich mir jedoch auf dasjenige zunächst erlauben, was der Hr. Abg. **Kupfer** in Bezug auf eine Persönlichkeit gesagt hat. Er hat sich berufen auf einen Besitzer einer Landwirthschaft kleineren Umfanges und hat bemerkt, daß dieser Landwirth in dem landwirthschaftlichen Verein, dessen Vorsitzender er sei, gezwungen gegen die Steuer gestimmt, jetzt ihm aber seine Meinung eröffnet habe, die dahin ginge, daß diese Steuer der Landwirthschaft nicht schaden würde. Meines Wissens, meine Herren, ist die Verfassung der landwirthschaftlichen Vereine der Art, daß Niemand gezwungen ist, etwas zu unterschreiben, auch selbst der Vorsitzende nicht, wenn etwa die Majorität der Versammlung ein Votum abgiebt, das er nicht theilt. Also kann ich nicht glauben, daß der betreffende Landwirth gezwungen war, eine Meinung wider seine Ueberzeugung zu unterschreiben; wenn er seinen Namen aber einmal unter eine Eingabe gesetzt hat, so glaube ich nicht, daß er Recht gethan hat, seine entgegenstehende Ansicht zu dem Zweck mitzutheilen, damit sie hier von der Tribüne vorgetragen, und somit ein falsches Licht auf die Eingabe dieses landwirthschaftlichen Vereins geworfen wird. Durch die Güte des Herrn Abgeordneten, gegen den ich mich wende, weiß ich den Namen und den Wohnort des Landwirths, von dem hier die Rede ist; ich werde ihn aber natürlich nicht nennen; ich kann aber nur das sagen, daß die fragliche Petition unter allen, die von dem Directorium des landwirthschaftlichen Vereins der Mark Brandenburg eingereicht sind, mit die unbedeutendste ist. Das Directorium hatte es sich zur Aufgabe gemacht, nur solche Petitionen ihrer Hauptpetition beizufügen, die Materialien, die etwas mehr als allgemeine Anführungen enthielten, und durch einen Zufall oder ein Versehen unsererseits ist es geschehen, daß die fragliche Petition mit vorgelegt ist, die in der That gar kein Material enthält. Nach unserem Princip hätte diese Petition eigentlich bei Seite gelegt werden müssen; sie ist ganz kurz und enthält, wie schon gesagt, nur allgemeine Andeutungen, und insofern lege ich auf die Petition gar keinen Werth. Aber das jetzt eingeschlagene Verfahren, wonach dieser Landwirth nun seine Ansicht mittheilt, damit sie gegen die Petition gebraucht wird, das muß ich gestehen, meine Herren, das kann ich nicht billigen. Ich will weder den Namen des Landwirthes nennen, noch will ich seine Kategorie bezeichnen. Die Landwirthe zerfallen bekanntlich in drei Klassen, nämlich: Rittergutsbesitzer, Pächter von Privat-Grundstücken und Pächter von Domainen. Ich will nicht sagen, zu welcher Kategorie er gehört, ich will überhaupt in seine Redlichkeit kein Mißtrauen setzen, aber ich glaube, daß der Gebrauch, der von seinem Urtheil von dieser Tribüne herab gemacht wurde, nicht der richtige war.

Da ich einmal bei den Petitionen und deren Zahl und Inhalt stehe, so will ich mir erlauben, noch einige Worte darüber zu sagen. Es ist von dem Herrn Finanz-Minister mehrmals erklärt worden, daß mit diesen Petitionen wenig oder gar keine thatsächlichen Materialien beigebracht wären; es wären Behauptungen aufgestellt, aber keine Beweise gegeben. Hiergegen, meine Herren, muß ich zuerst die Landwirthe rechtfertigen, die solche Thatsachen allerdings beigebracht haben. Es liegt in der Natur der Sache, daß dergleichen Ausführungen oft nicht viel Neues enthalten können. Es sind aber von einer nicht unbedeutenden Zahl von Landwirthen solche Data beigebracht, wie sie nur irgend von Privatpersonen beizubringen waren. Wir haben Auszüge aus Wirthschafts-Rechnungen von einer großen Zahl von Personen beigebracht, die unwiderleglich beweisen, von welcher Wichtigkeit der Kartoffelbau und der Brennereibetrieb für die Landwirthe ist. Wir haben das mit Zahlen belegt und uns bereit erklärt, die Wirthschaftsbücher selbst vorzulegen, aus denen die Zahlen entnommen waren. Ich gebe zu, daß einzelne Fälle immer nicht von ganz entscheidendem Gewicht sein können; aber wenn dieselben Data, die wir aus zwei oder drei Provinzen beigebracht haben, aus allen Provinzen beigebracht wären, so würde das Urtheil ein entscheidendes gewesen sein. Ich glaube, daß unsererseits geschehen ist, was geschehen konnte, und ich wage es auszusprechen, daß, wenn dasselbe von Seiten der Verwaltung geschehen wäre, wir dann zu einer vollständigeren Aufklärung der Sache gekommen wären. Ich bedauere das insbesondere in der Beziehung, als auch ich für meine Person entschieden der Meinung bin, daß zu einer Erhöhung der Steuer der jetzige Augenblick in einer Beziehung ein geeigneter ist, weil wir jetzt hohe Spirituspreise haben, die möglicherweise noch fortdauern können. Der jetzige Zeitpunkt ist also insofern zur Einführung der Steuer wohl geeignet; es ist aber nicht unsere Schuld, daß im Laufe des verflossenen Jahres die nöthigen Vorbereitungen nicht getroffen sind, um ihn benutzen zu können. Ich gebe auch dem Herrn Finanz-Minister und den anderen Mitgliedern des Staats-Ministeriums, die sich geäußert haben, darin vollkommen Recht, daß eine Erhöhung der Staats-Einnahmen sehr wünschenswerth ist, nur kann ich sie nicht in dem Maaße zugestehen, wie sie von anderer Seite behauptet wird; aber wünschenswerth, ja nothwendig ist sie. Eben deshalb hätte ich gewünscht, daß es möglich gewesen wäre, jetzt gleich mit einer Steuer-Erhöhung und auch mit der auf Branntwein vorzugehen. Denn ich trete auch darin dem Hrn. Finanzminister bei, daß der Branntwein ein sehr geeignetes Steuerobject ist und daß, wenn man überhaupt erhöhte Steuern haben muß, sich Branntwein mehr als viele andere Objecte dazu eignet. Aber der andere Grund, der mich und einen großen Theil des Hauses fortwährend davon abhalten muß, für dieses Gesetz zu stimmen, der Grund hat, wie ich mit Bedauern sagen muß, auch bei den Discussionen hier im Hause gestern und heute nicht die volle Aufmerksamkeit erhalten, die er verdient. Der Grund, meine Herren, ist der, daß die gegenwärtige Steuer bereits in ihrer jetzigen Höhe von 24 Pf. und noch viel mehr in der Erhöhung von 50 pCt. eine ungerechte Steuer ist, daß sie nothwendiger Weise einen Theil der Gewerbetreibenden um das Doppelte von dem betrifft, wie die Anderen (Bravo!); von vielen Rednern ist darauf aufmerksam gemacht worden, die Zahlen im Berichte weisen das klar nach. Der Herr Finanz-Minister hat gesagt, die Zahlen wären bloß calculatorisch richtig, sonst könne er deren Richtigkeit nicht zugeben. Ich kann durchaus nicht finden, was gegen diese Zahlen überhaupt könnte eingewendet werden. Der Herr Finanz-Minister ist mit uns darin einverstanden, und es ist allerdings eine der Argumentationen, von der wir ausgegangen sind, daß wir mit Zuverlässigkeit nicht wissen, was denn der ganze Durchschnitt des Ergebnisses an Spiritus von den verschiedenen Brennereien ist, daß wir also nicht mit Gewißheit sagen könnten, alle Brennereien ziehen durchschnittlich sechs, sieben oder acht Procent. Meine Herren! Das aber wissen wir genau wie viel jede einzelne Brennerei zieht, und wenn auch keine Brennerei Jahr aus Jahr ein denselben Procent-Einsatz erreicht, so giebt es doch sehr viele Brennereien, die fortwährend über acht Procent, und viele Brennereien, die fortwährend unter sechs Procent ziehen; davon zahlen nun die einen fast das Doppelte der Steuer wie die anderen, und darin liegt eben die Ungerechtigkeit der Steuer; da ein großer Theil der Landwirthe und Brenner bei allem Industrie- und Capital-Aufwande nicht im Stande ist, dasselbe Resultat aus seinen Kartoffeln zu ziehen wie der andere. Diese Ungerechtigkeit der Steuer kann man nicht damit entschuldigen, daß ja überhaupt keine Steuer die Contribuenten in gleichem Maaße treffe. Das gebe ich allerdings zu, es liegt in der Unvollkommenheit der menschlichen Einrichtungen, bei dem besten Willen wird immer eine Ungleichheit vorkommen. Hier ist aber die Ungleichheit principiell und vollkommen bewußt, man weiß hier voraus, daß der Eine fast das Doppelte an Steuern bezahlt wie der Andere, und eine solche principielle, vorbewußte Ungerechtigkeit zu vermeiden, ist Pflicht. Diese Ungerechtigkeit trat weniger schlagend hervor in der Zeit, wo das Gewerbe noch in der Kindheit war; bei dem jetzigen Stande der Technik ist sie von dem nachtheiligsten Einflusse auf sehr Viele. Wenn der Herr Finanz-Minister von der einen Seite behauptet, das Eingehen so vieler Brennereien seit 1838 sei nicht durch die Steuer-Erhöhung oder durch die Concurrenz der andern Brennereien bewirkt, so mag dies auf sich beruhen; aber der Herr Finanz-Minister sagt doch auch, und mit Recht, die Ziffern weisen es nach, daß der Steuer-Ertrag seit 1838 zurückgegangen ist; daß er in Bezug auf die steigende Bevölkerung sich bedeutend vermindert hat. Der Herr Finanz-Minister hat auch gesagt, daß dies hauptsächlich dadurch veranlaßt wäre, daß, wenn auch nicht die Technik im Einzelnen sich bedeutend verbessert hätte, doch im Ganzen die verbesserte Technik sich mehr über das ganze Land verbreitet hätte. Hierin trete ich ihm vollkommen bei, nur mit dem einen Zusatze, daß die Verminderung der Steuer allerdings auch durch die Kartoffelkrankheit entstanden ist; wenn man aber den Factor der Kartoffelkrankheit abrechnet, so muß man vollkommen zugeben, daß die Verminderung der Steuer-Einnahmen dadurch entstanden ist, daß eine Menge von mangelhaft betriebenen Branntwein-Brennereien eingegangen ist und die andern ihren Betrieb ausgedehnt und verbessert haben, dadurch aber, daß mehrere Brennereien von besserem Betriebe entstehen, die nur die Hälfte des Satzes zahlen, und daß andere eingehen, die den doppelten Steuersatz zahlen mußten, dadurch muß die Steuer nothwendig zurückgehen, und das ist, neben der Kartoffelkrankheit, der wahre Grund der Steuer-Verminderung seit 1838. Dasselbe Resultat muß jetzt wieder eintreten, dasselbe Resultat muß mit Nothwendigkeit das sein, daß ein Theil der Brennereien, die Brennereien, die in ungünstig situirten Landestheilen liegen, eingehen. Das wird unabhängig davon geschehen, ob überhaupt der Producent die Steuer von dem Consumenten einziehen kann, selbst davon, ob die Consumtion im Ganzen sich vermindert oder nicht. Wenn der Eine die doppelte Steuer von dem zahlen muß, die der Andere giebt (Bravo!), so kann er die Concurrenz nicht ertragen, es mögen die Conjuncturen stehen wie sie wollen. Daß also ein Theil der Brennereien eingehen wird, ist keine Wahrscheinlichkeits-Rechnung, sondern eine absolute Gewißheit. (Bravo!)

Wenn das geschehen ist, so treten zwei Fälle ein, entweder das Gewerbe vermindert sich im Ganzen und bekommt einen solchen Stoß, daß die Spiritus-Fabrication im Preußischen Lande im Ganzen sinkt, alsdann ist es ein großer Schade für den National-Wohlstand, und die Staatskasse leidet ganz gewiß einen bedeutenden Ausfall; der der Betrieb, den die schlecht situirten Brennereien eingehen lassen müssen, wächst den größeren zu, und dann bekommt die Staatskasse wieder keine Mehreinnahme, denn die bestehenbleibenden Brennereien zahlen von derselben Quantität Spiritus weniger Steuer, als die eingehenden hätten entrichten müssen. Meine Herren! Ich glaube, diese Zahlen sind unwiderleglich, sie sind nicht bloß calculatorisch richtig, sondern liegen in der Natur der Sache. Was folgt daraus? Es folgt, wie mir scheint, unwiderleglich, daß man eine hohe Steuer nicht erheben kann vom Branntwein, wie nach dem jetzigen Modus, sondern man muß zu einem andern Modus übergehen, zu einer Besteuerung des Fabricats, zu einer Steuer, die den Gegenstand wirklich trifft, der die Steuer tragen soll und nur tragen kann, und mittelst dessen sie auch wieder von dem Consumenten eingezogen werden muß. Damit, meine Herren, stimmen die Erfahrungen aller Länder überein. Der Abgeordnete **Kupfer** hat mit Recht Beispiele angeführt aus England, Schottland und Irland, es sind auch welche von Polen und Holland hinzugefügt worden. Dort erhebt man eine viel höhere Steuer vom Branntwein, als die hiesige, das gebe ich vollständig zu, aber man erhebt sie dadurch, daß man das Fabrikat besteuert; wenn man das nicht thäte, wenn man den Maischraum, wenn man das Material besteuerte, so würde auch dort die Steuer nicht getragen werden können. Meine Herren! In dem Augenblicke, wo man übersah, daß die Nothwendigkeit da war, eine höhere Steuer zu erheben, wo man sich überzeugte, daß ein geeigneteres Object dazu nicht vorhanden war, als der Branntwein, wo man zu gleicher Zeit die Erfahrungen von 1838 bis 1852 vor sich hatte, meine Herren, ich glaube, da war es Pflicht, zu erwägen, ob es möglich sei, durch den bisherigen Steuermodus den Zweck zu erreichen, und ich glaube, alle bis jetzt vorliegenden Erfahrungen und Zahlen, alle gesammelten Thatsachen beweisen, daß man zu einem anderen Steuermodus übergehen muß, und daß mit Sicherheit auf die Erhebung eines Mehrertrages nicht zu rechnen ist, wenn man den bisherigen Modus ferner beibehält. Daß das nicht geschehen ist im Laufe des vorigen Jahres, beklage ich tief, aber die Zeit ist nun einmal versäumt, sie kann aber noch nachgeholt werden, wenn man die gegenwärtige Vorlage ablehnt, und zwar zu dem Zwecke ablehnt, damit das Gouvernement Zeit gewinnt, alle nöthigen Ermittelungen anzustellen, um einen andern Steuermodus vorzubereiten, und ihn bei der nächsten Session den Kammern vorzulegen. Alsdann wird man zwar den Nachtheil haben, daß das eine Jahr die Steuer nicht einkommt, aber man wird den Vortheil haben, daß man eine nachhaltige Steuer erhebt. Meine Herren! Der Herr Finanz-Minister hat ja so oft gesagt, und darin können wir ihm dankbarlichst beipflichten, es ist nicht etwa in den Staatskassen augenblicklich eine Verlegenheit, so daß es augenblicklich darauf ankäme, denselben ein paarmal hunderttausend Thaler oder selbst eine Million zuzuführen. Gott Lob, unsere Finanzen stehen in diesem Augenblicke so, daß keine augenblickliche Verlegenheit vorhanden ist. Es kommt also darauf an, einen nachhaltigen Steuer-Ertrag zu schaffen, und diesen nachhaltigen Ertrag schafft Ihnen diese Steuer nicht, den schafft sie Ihnen nicht nach den Thatsachen und Zahlen, die uns vorliegen. Ich kann daher nur wiederholen, was ich am Schlusse meines Vortrages gesagt habe: ich glaube, daß es im Interesse des Landes, daß es auch im Interesse des jetzigen Gouvernements ist, wenn wir diese Steuervorlage ablehnen, zu dem Zwecke, damit eine andere vorbereitet werden kann, durch die der Zweck der Steuervermehrung, der Geldvermehrung für die Staatskassen wirklich erreicht wird.

Kirche, Schule und Innere Mission.

Auf der zu **Eisenach** im Jahre 1853 abgehaltenen Conferenz von Abgeordneten der **Deutschen evangelischen Kirchenregimente** wurde bekanntlich der Entwurf eines „Deutschen evangelischen **Kirchen-Gesangbuches** in 150 Kernliedern" nach Herstellung der jetzt üblichen Orthographie und nach einigen unwesentlichen Abänderungen als zweckentsprechend erkannt und beschlossen, die Genehmigung zur Einführung dieses Gesangbuches von den Deutschen Kirchen-Regierungen einzuholen. Wie man erfährt, haben jetzt die meisten Deutschen Kirchen-Regierungen die Einführung gestattet, unter ihnen auch der Preußische evangelische Ober-Kirchenrath. Die Kirchen-Regierungen von Mecklenburg und Weimar werden aber als solche genannt, welche sich im entgegengesetzten Sinne erklärt haben. Mit der Cotta'schen Buchhandlung haben Unterhandlungen wegen Verlag des Gesangbuches für eine Reihe von Jahren stattgefunden. Dieselbe hat sich verpflichtet, das Exemplar für $1\frac{1}{2}$ Sgr. zu liefern, und neuerdings erklärt, daß sie mit dem Drucke des Gesangbuches vorgehen wolle, nachdem sich der Preußische evangelische Ober-Kirchenrath für die Einführung des Gesangbuches ausgesprochen hat. Bei der Herausgabe dieses Gesangbuches geht die Absicht dahin, solche Lieder zu geben, welche aus der Zeit größerer Einheit in der evangelischen Kirche herstammen. Daher gehören die aufgenommenen Lieder fast ausschließlich älteren Verfassern an. Den Liedern sind die Melodieen beigefügt, welche in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt erscheinen. Durch dieses Gesangbuch sollen übrigens die vorhandenen Gesangbücher nicht verdrängt, sondern dasselbe soll neben diesen, ohne die Verpflichtung, es zu halten, ausgegeben werden. Die Einführung des Deutschen allgemeinen Gesangbuches zum gottesdienstlichen Gebrauche würde namentlich in denjenigen Gemeinden wünschenswerth sein, wo die Mangelhaftigkeit des bisher benutzten Gesangbuches eine Neuerung dringend erforderlich macht, wo jenes als Anhang dem bestehenden Gesangbuche beizufügen ist, oder wo die Lieder desselben zwischen die des vorhandenen Gesangbuches eingefügt werden können. Da das neue Gesangbuch nur für den **kirchlichen** Gebrauch bestimmt ist, so ist die Absicht offen gelassen worden, eine gleiche Lieder-Sammlung für den Schul- und Hausgebrauch zu veranstalten. (P. C.)

Landwirthschaft.

(Stand der Saaten.) Leer, in Ostfriesland, 15. April. Nach vielseitigem Erkundigen läßt sich bis jetzt über den Stand der Rappspflanze in unserer ganzen Provinz und dem benachbarten Holländischen Gröninglande Folgendes sagen. Das Gewächs steht augenblicklich ganz brillant und hat ein sehr kräftiges Ansehen, denn durch die bisher gehabte kalte Witterung hat die Aussicht auf eine gute Ernte nur gewonnen, da die Pflanze gekräftigt und nicht zu hoch und spitz aufgeschossen ist, welches bei mehr Wärme unbedingt der Fall gewesen wäre. Die N. und O. Winde mit einigen Nachtfrösten verbunden, haben das Erdreich getrocknet, und beim Eintritt des Regens nebst Wärme werden sich sämmtliche Wintersaaten außerordentlich gut entfalten, denn bis jetzt hat Kälte und Dürre bei unserem überdem naßkalten Boden mehr genützt als geschadet. Was nun den so häufig in manchen Berichten erwähnten Wurm anbelangt, so hört man im Allgemeinen hier gar nicht darüber sprechen, bloß auf ein ausdrückliches Begehren wurde mir von einer Seite bemerkt, daß an der Wurzel, sowie in den Blättern sich einige Würmer vorgefunden hätten, doch seien solche auch in früheren Jahren da gewesen, und hat die Erfahrung gelehrt, daß sie keinen Schaden verursachen. Im Uebrigen stehen sämmtliche Winterfrüchte sehr gut und fast alles Sommerkorn ist bei dem günstigen Wetter bestellt. Etwas Regen wird bald wünschenswerth sein.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Berliner Getreidebericht vom 21. April. Zu dem in meinem vorwöchentlichen Wochenberichte erwähnten „Mangel an Regen" (nicht Roggen) traten in der ersten Hälfte dieser Woche Nachtfröste hinzu, welche jedoch in den letzten Nächten ausgeblieben sind, während der Regenmangel — bis auf einzelne Gewitterschauer in einigen südwestlichen Districten — in so bedenklicher Weise noch fortdauert, daß augenblicklich das Barometer, ungeachtet seiner unzähligen Opfer, bereits einen großen Theil der festländischen Getreidemärkte zu lenken im Stande ist und die Preise mit dem Wetterglase steigen und fallen zu lassen. — Ist auch nicht zu bezweifeln, daß die allgemeine Steigerung der Weizen-, Roggen- und wohl auch Spiritus-Preise vom wirklichen effectiven Geschäfte ausging, so ist doch nicht festzustellen, wieweit diese Frage nach effectiver Waare mit den ungünstigen Witterungs-Verhältnissen, welche Zurückhaltsamkeit und Kauflust zur Folge haben, in Verbindung stehen, um zu ermessen, welchen Eindruck eine günstige Aenderung des Wetters auf das Geschäft üben würde. Die Nerven der Börse sind in sofern mit vollem Rechte gereizt, als ungünstige Ernte-Aussichten mit den ungeahntesten Folgen geschwängert sind, während günstige Aussichten den gegenwärtigen Preisen unter allen Umständen gefährlich werden müssen. Es ist daher weder zu läugnen noch zu verwundern, daß eine Wolke den Markt verflaut und ein heiterer Himmel ihn wieder befestigt.

Weizen erfuhr während der Woche eine Steigerung von 3 bis 5 Thlr. pr. Wispel, woran meist nur die besseren und besonders feinsten Muster Theil haben. Zu diesen erhöhten Preisen war jedoch heute mehr Angebot; es fehlte aber nicht an soliden Geboten, welche aber keine Aufnahme fanden. Vereinzelt wird à 88—97 Thlr., Partieen bringen 87—95 Thlr., je nach Beschaffenheit.

Roggen hat das seit dem Spätherbste mit den Preisen verlorene Vertrauen durch annähernde Wiedererlangung der damaligen Preise wieder gewonnen. Es herrscht augenblicklich eine sehr günstige Meinung für dieses Product vor, obschon die den gegenwärtigen Preisen zu Grunde liegenden Motive anderer Natur sind, als jene des Herbstes; denn unstreitig gehört ein wesentlicher Theil der Preis-Erhöhung dem unvorausgesehenen Wetter an. Nach den vorliegenden Berichten hat Roggen auf schwerem Boden keineswegs gelitten, mag aber bei einiger Fortdauer dieses trockenen Wetters nicht weit davon entfernt sein; auf leichtem Boden hingegen steht die Pflanze zwar nicht hoffnungslos, doch leidend da, auf einen erquickenden Regen wartend, der heute bei sehr gefallenen Gläsern und zum Theil bedecktem Himmel wieder vorüberzog. Der Umsatz darin war ziemlich stark, besonders in Terminen, der Abzug nach dem Rhein ist allerdings durch die hohen Preise hier etwas gestört, doch macht andrerseits Sachsen wieder Miene zu Beziehungen. Der heutige Markt schwankte und schloß matt. Frühjahr 69—70 Thlr. bez., dann wieder $69\frac{1}{2}$ verk. und schloß Br., 69 Gld. Mai—Juni $68\frac{1}{2}$—$69\frac{1}{4}$—69 verk und Br., $68\frac{1}{2}$ Gld., Juni—Juli 68—$68\frac{1}{4}$ bez. u. Br., 68 Gld., Juli—August $66\frac{1}{2}$—67 bez. u. Br. $66\frac{1}{2}$ Gld.

Gerste geht nur schleppend à 49 — 53 Thlr. große und 42—46 Thlr. kleine ab.

Erbsen werden, vom Roggen nachgezogen, etwas besser bezahlt, bleiben aber dazu angeboten; 66—72 Thlr.

Winterrapps und **Winterrübsen** haben keine Aenderung erlitten; 84—83, 82—83 Thlr zu notiren.

Mehl war in der Haltung etwas besser, doch unbemerkbar in den Preisen. **Weizen**- Nr. 0 $6\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$ Thlr., Nr. 0 und 1 $6\frac{1}{4}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. **Roggen**- Nr. 0 $5\frac{7}{12}$—$\frac{5}{12}$ Thlr., Nr. 0 und 1 $5\frac{1}{4}$—$\frac{1}{6}$ Thlr.

Rüböl schwankte unbedeutend und steht im Preise ziemlich wie vor acht Tagen. Loco $12\frac{7}{12}$ Thlr. B., $12\frac{1}{2}$ bez., $12\frac{5}{12}$ G., per April und April — Mai $12\frac{1}{2}$ bez. u. B., $12\frac{5}{12}$ G., Mai — Juni $12\frac{1}{2}$ bez. u. B., $12\frac{1}{4}$ G., September — October $11\frac{3}{4}$ B.

Leinöl loco $13\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Mai — Juni $12\frac{2}{3}$ bez. **Palmöl** Liverp. 18 Thlr., kurze Lieferung $17\frac{2}{3}$ Gd. **Mohnöl** 20—22 Thlr. **Cocusöl** $19\frac{1}{2}$ Thlr. Br. **Hanföl** $13\frac{1}{2}$ Thlr. **Südseethran** $12\frac{1}{2}$ Thlr. zu bedingen.

Spiritus machte wie Roggen schwankende Bewegungen, schloß jedoch bei sehr günstiger Meinung fest. Loco o. F. 32 bis $31\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. April—Mai $31\frac{1}{2}$—32 bez., Br. u. Gd., pr. Mai—Juni $31\frac{3}{4}$—$32\frac{1}{4}$ bez. u. Br., 32 Gld. pr. Juni bis Juli $32\frac{1}{4}$—33 bez. u. Br., $32\frac{3}{4}$ Gld. pr. Juli—August $34\frac{1}{2}$ Br. $34\frac{1}{4}$ Gld.

Zufuhr auf dem Wasser vom 14. bis 20 April 1854: Neustadt-Ew.: 503 Wspl. Weizen. 1884 Wspl. Roggen. 394 Wspl Gerste. 501 Wspl. Hafer. 41 Wspl. Erbsen. 1900 Ctr. Mehl. 2800 Ctr. Rüböl.

Vom 10. Februar bis heute: 5143 Wspl. Weizen. 14278 Wspl. Roggen. 2436 Wspl. Gerste. 2908 Wspl Hafer. 255 Wspl. Erbsen. 303 Wspl. Oelsaat. 8637 Ctr. Mehl 6993 Ctr. Rüböl. 60 Ctr. Thran 2674 Gebinde Spiritus.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr.